

66. Jahrgang

Bochumer Stadtanzeiger

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Eken, Steele, Warrington und Warrnside
Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Selbstkassierer. Bochum, Mühlentstraße 12-14. Fernruf 547 46.
Poltschfonto Dortmund. 6146; Ostfingen, Bittor-Lug-Str. 19.
Fernruf 2995. Selbstkassierer Essen 1950; Essen-Steele, We-
sentalerstr. 302 Fernr. 582 30, Poltschfonto Dortmund 193 96;
Hattenfeld. Breitfeld 15 Fernr 1474. Poltschfonto Dortmund 304 30.
Zurück nach Bochum. — A. & B. Giese & Co., Bochum.

Samstag—Sonntag, den 16. und 17. Januar (Kath. und Evg'. Marcellus — 2. Sonntag n. G.)

1937

Anzweifeln heist Moskau zu, das auch durch die echten Erfahrungen nicht stützen und vernünftiger geworden ist, weiter um die Freiwilligenfrage zu sabotieren. Hat es den roten spanischen Machthabern in Valencia den Rat gegeben, die Freiwilligen schnell zu nationalisieren, d. h. ihnen die spanische Nationalität zu verleihen. Die spanischen Roten scheinen nicht abgeneigt diesem Rat zu folgen und bereiten bereits fieberhaft eine entsprechende „Regierungs“vorlage vor. Ihre Durchführung würde zur Folge haben, daß die Freiwilligen, deren reiflose Entfernung aus Spanien in der russischen und in der italienischen Note gefordert worden ist, als Träger von Rottmanien nicht mehr fälscht werden können. Diese Methode ist echt bolschewistisch und beweist wieder einmal mehr, daß es den Moskowitern gar nicht um eine wirkliche Lösung der Nichtteilnahmefrage zu tun ist! Vielmehr ist dieses Moskauer Manöver auch in Rücksicht auf die von der französischen Regierung fundgebene Absicht, ein Verbot zur Freiwilligenwerbung in Frankreich zu erlassen, verfaßt worden. Was aus diesem Verbot, das — selbst wenn von Kammer und Senat genehmigt werden sollte — erst in Kraft treten soll, wenn eine internationale Vereinbarung in der Freiwilligenfrage zustande gekommen ist, werden wird, ist allerdings im Augenblick noch völlig dahin. Moskau aber meint trotzdem schon jetzt Frankreich zeigen zu

wollen, daß es auch bei einem solchen Verbot, seine Hand und seine Hilfe Rotspanien lassen will. Die Valencia anempfohlene Nationalisierung der Freiwirtschaft ist nur ein neuer Sabotageversuch, eine neue Demonstration für den Willen Moskaus, in Rotspanien im Spiel zu bleiben!

Wie aber auch die Dinge in Spanien bei der böswilligen und gefährlichen Haltung Moskaus sich weiter entwickeln werden, eins ist sicher, es wird dem Bolschewismus nicht gelingen, sich in dem äußersten Winkel Westeuropas festzusetzen und hier eine neue Säule seiner Herrschaft aufzurichten, von wo aus er Europa unter sein Joch bringen könnte. Deutschland, das heute das stärkste Volkwerk gegen den Bolschewismus ist, steht auf der Wacht, und auch Italien, das durch die enge Freundschaft mit Deutschland verbunden ist, wird einem weiteren Vordringen nicht tatenlos zusehen. Die Auslassung der „Tribuna“, die wir an anderer Stelle wiedergeben, ist eindeutig für den Abschluß des Bolschewismus und läßt auch keinen Zweifel darüber zu, welche Bedeutung gerade der vielfach falsch gedeuteten deutsch-italienischen Freundschaft nach dieser Richtung beizumessen ist. In Deutschland steht man der Entwicklung in Spanien, die ja nun endlich in ein entscheidendes Stadium zu treten scheint, mit der allergrößten Aufmerksamkeit entgegen. Mögen andere Völker sich den Kopf darüber zerbrechen, wie sie mit den aus ihrer freundschaftlichen Einstellung gegenüber dem heutigen Sowjetrußland sich ergebenden Konsequenzen und leider immer noch nicht ganz klar erkannten Gefahren fertig werden. — In Deutschland begeht man unterdessen Gedankenspiele, wie sie nur ein freilebendes Volk feiern kann. Am Sonntag ist der Tag von Lippe, der für die nationalsozialistische Bewegung zu einem Feiertag erster Ordnung geworden ist, denn er leitete mit dem bejubelten Wahlsieg die Übernahme der Macht durch den Führer und die Aufrichtung des neuen Deutschlands ein. Der Tag wird ganz groß gefeiert werden. Daneben steht der „Tag der deutschen Polizei“, der bereits heute seinen Anfang nimmt. Auch dieser Tag hat seine besondere Bedeutung. Will er doch sichtbar in Erscheinung treten lassen vor dem ganzen deutschen Volk, was die neue deutsche Polizei im heutigen Staat ist und darstellt, die nicht nur ein anderes Gesicht, sondern auch einen neuen Geist bekommen hat und heute wieder nicht nur der sichtbare Träger der Staatsgewalt, sondern auch der Freund des ganzen Volkes ist. Und endlich beginnt heute auch die große Werbestunde der deutschen Jugend um die Heimbeschaffung, die mit aller Kraft durchgeführt werden soll. — Solche Tage kann nur ein Volk ansetzen, das seine politischen Bestrebungen hat und das sich frei von den Kämpfen und Kämpfen, die draußen außerhalb seiner Grenzen die Welt in Bewegung halten.

Gemeinsame deutsch-italienische Abwehrstellung

DNB Rom, 15. Januar (Drath). Ausgehend von der Uebereinstimmung Deutschlands und Italiens in der spanischen Frage schreibt die „Tribuna“ in ihrem Leitartikel vom Donnerstag, die Welt solle endlich einsehen, daß diese deutsch-italienische Uebereinstimmung nicht etwa das Ergebnis einer idealistischen Solidarität, sondern vielmehr einer weiter angelegten und zugleich viel tiefergehenden politischen und kulturellen Solidarität Italiens und Deutschlands als europäische Großmächte ist. Die von französischer und sowjetrußischer Seite verübten Verdrängungen Italiens und Deutschlands seien in sich zusammengebrochen und die öffentliche Meinung Englands habe von der desinteressierten Haltung Italiens und Deutschlands Kenntnis nehmen müssen. Dagegen könnten Stellen und Deutschland, die von dem Wunsch erfüllt seien, daß der internationale Status quo auf der spanischen Halbinsel und im Mittelmeer keinerlei Veränderung erfahre, die Augen nicht verschließen vor der unbefriedigbaren Tatsache, daß in der Form eines politischen Konflikts in Spanien heute ein Kampf ausgeht, der das Ziel einer radikalen Veränderung der bestehenden internationalen Ordnung verfolgt. Schon allein die Errichtung einer bolschewistischen Regierung in Spanien hätte automatisch zur Folge, daß nicht nur Frankreich der Bolschewisierung verfallen würde, sondern auch der sowjetrußische Einfluß in Spanien u. im Mittelmeer die Oberhand erhielte. Eine Festlegung des Bolschewismus in Westeuropa würde also die bestehenden Verhältnisse und den gegenwärtigen Status quo ganz und gar auf den Kopf stellen.

Das solidarische Interesse Italiens und Deutschlands besteht eben gerade darin, daß eine solche Entwicklung nicht eintritt. Die gemeinsame Abwehrstellung gegen die Bolschewisierung in Westeuropa gelte weniger Spanien selbst als vielmehr Europa und den Weltwirkungen, die die Errichtung eines bolschewistischen Regimes in Spanien auf die europäische Ordnung haben müßte.

Veranstaltungen Mussolinis zu Ehren Görings

DNB Rom, 15. Jan. (Drath). Zu Ehren des Ministerpräsidenten und Reichministers der Luftfahrt Generaloberst Goring hat der italienische Regierungschef Mussolini am Donnerstagabend im archaischen Palazzo Venezia einen glänzenden Empfang veranstaltet. Trinkprüche wurden nicht gemacht. Es waren mehrere deutsche und italienische Gäste geladen. Nach dem Essen ließ sich der Duce nicht nehmen, seine Gäste persönlich durch die vornehmen, mit Kunstwerken aller Art ausgestatteten Säle des Palazzo Venezia zu führen.

Das Urteil gegen den Juden Frankfurter rechtskräftig

DNB Basel, 15. Jan. (Drath). Nach einer Meldung der schweizerischen Presse ist die Frist zur Einreichung der Rekursbeschwerden gegen das Urteil im Prozeß gegen den Juden David Frankfurter ungenutzt abgelaufen, so daß nunmehr das Urteil in Kraft tritt.

Reichsinnenminister Dr. Frick:

Polizei — Träger der Staatsgewalt! Kundfunkansprache zum „Tag der Polizei“

Die Kundfunkansprache, die Reichsminister Dr. Frick zum „Tag der deutschen Polizei“ am Freitagabend hielt, hatte folgenden Wortlaut:

Bei keinem Organ der nationalsozialistischen Staatsführung war der personelle und der verfassungsmäßige Umbau, den die Revolution Adolf Hitlers nach sich zog, so durchgreifend und so auffallend, wie bei der staatlichen Exekutive. Ist doch die Polizei

der sichtbarste Träger der Staatsgewalt.

Von ihrem Auftreten nach außen und ihrer inneren Haltung schließt jedermann auf den Staat selbst ab. Das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Polizei ist einer der wertvollsten Maßstäbe dafür, wie weit die Grundsätze nationalsozialistischer Staatsführung im Volke selbst verankert sind.

Die Grundeinstellung des nationalsozialistischen Staates zur Polizei ist wie unsere Staatsauffassung überhaupt klar, einfach und naturgegeben. Sie erscheint dem Volke so selbstverständlich, daß wir uns kaum noch denken können, daß es einmal anders war.

Die volksfremden Elemente, die sich angemacht hatten, die Geschichte Deutschlands in die Hand zu nehmen, hatten den Polizeibegriff fast in sein Gegenteil verkehrt. Es ist kaum ein halbes Jahrhundert her, daß maßgebende Stellen der preussischen Polizei mit dem Reichsbanner organisierten Landesverrat in Verbindung standen, um die Polizei Thüringens, die ich als damaliger Innenminister dieses Landes nach dem Grundgesetz der nationalen Gestaltung und Leistung neu aufbaute, in der lächerlichsten Weise zu beschimpfen und ihr den Prozeß beim Staatsgerichtshof seligen Andenkens zu machen.

Es klingt heute unglaublich, daß es im marzistischen Polizeiverrat Vorlesende gab, die sich die Anzahl der auf die Republik von Weimar ausgeübten „Völsch“ dienlich melden ließen, um daraus auf die Stimmung ihrer Beamten zu schließen. Die Polizei war für sie dazu da, um ihre eigenen ins Wanken geratenen Machtpositionen gegen den Ansturm der jungen Kräfte der Nation zu schützen. Dies erschien ihnen

wichtiger, als die Polizei ihren eigentlichen Aufgaben gemäß im Kampf gegen Verbrecher und sonstige Schädlinge der Volksgemeinschaft einzusetzen.

Es ist notwendig, sich an Hand solcher Erinnerungen den gewaltigen Unterschied zwischen der Polizeiarbeit von heute und der von gestern zu veranschaulichen.

Am nationalsozialistischen Staat steht die Polizei voll und ganz im Dienste der Volksgemeinschaft. Der Volkstaat Adolf Hitlers hat es

nicht nötig, bei jedem geringfügigen Anlaß durch den Waffeneinsatz von Polizeikorpsen seine Macht zu demonstrieren. Seine Macht liegt in den glühenden Herzen seiner Staatsbürger verankert, die im Polizeibeamten den Schutz, den Helfer und Ratgeber jedes einzelnen sehen, und nicht wie früher ihre Spitze und Verfolger.

Aus dieser Einstellung sind eine Reihe von polizeilichen Maßnahmen zu erklären, von denen die Öffentlichkeit selten zu hören und zu sehen bekommt, die aber zum Schutze des Volkes vor sozialen Elementen unerlässlich sind. Es sind dies Maßnahmen, deren Erfolge letzten Endes jedem Volksgenossen, insbesondere dem kleinen Mann zu gute kommen, die deshalb die Mitarbeit aller gutgesinnten notwendig machen.

Die nationalsozialistische Polizei, volkverbunden und befreit von Mißdeutungen und Vorurteilen der Spitzzeit,

widmet sich heute einer Arbeit, die von Anfang bis Ende auf Gemeinnutz abgestellt ist. Jeder soll mithelfen! Wie diese Mitarbeit jedes einzelnen Volksgenossen vor sich gehen soll, darüber wird der von mir angeordnete „Tag der Deutschen Polizei“ dem deutschen Volke Aufschluß geben.

Alle Gutgesinnten an die Front im Kampf gegen die Schädlinge unserer Volksgemeinschaft, ganz gleich unter welcher Tarnung sie sich zeigen.

Der nationale Heeresbericht meldet:

Große Offensive an der Malaga-Front

Die Küstenstadt Cádiz erobert — Schwere Verluste der Roten an Menschen und Material

DNB Salamanca, 15. Jan. (Vom Sonderbericht-erfasser des DNB). Am Donnerstag begann in der Malaga-Front die seit längerem vorbereitete große Offensive der nationalen Streitkräfte zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Der Heeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca teilt mit, daß die nationalen Truppen nach einer glänzend durchgeführten Operation und heftigen Kämpfen

die strategisch wichtige Küstenstadt Cádiz erobert haben.

Die Bolschewisten ließen in ihren Befestigungen und Schützengraben eine große Anzahl von Toten und viel Kriegsmaterial zurück.

An der Madrid-Front ist keine Lageveränderung eingetreten. Bei Las Rozas unternahmen die Kommunisten einen Angriff, der jedoch blutig zurückgewiesen wurde. Auch an den übrigen Fronten herrscht geringe Gefechtsintensität. Die Zahl der roten Ueberläufer ist wiederum angestiegen.

In dem Kampfabschnitt La Rozas-Majadahonda unternahmen die Roten den vierten, wiederum erfolglosen Gegenangriff. Unter dem Schutz dichten Nebels sowie zahlreicher mit Maschinengewehren und Kleinfeuerwaffen bewaffneter Sowjettruppen versuchte die rote Infanterie einen Durchbruch. Die nationalen Truppen ließen die Tanks bis kurz vor dem Eingang der Ortschaft heranrücken, um dann eine systematische Jagd zu veranstalten.

Mit dem Ergebnis, daß sieben Kampfpanzer auf der Strecke blieben. Die Angreifer hatten außerordentlich starke Verluste, die sich bei Las Rozas allein auf über 200 Tote beziffern.

Wie gefangene Kommunisten berichteten, hätten sie den Befehl erhalten, in dichten Gruppen zu je 100

Mann anzugreifen und keinesfalls zurückzukehren. Die roten Massen boten den Maschinengewehren der Verteidiger ein gutes Ziel. Durch die hohen Verluste ermüdet, konnten die Angreifer unter großem Geländeverlust zurückgeworfen werden.

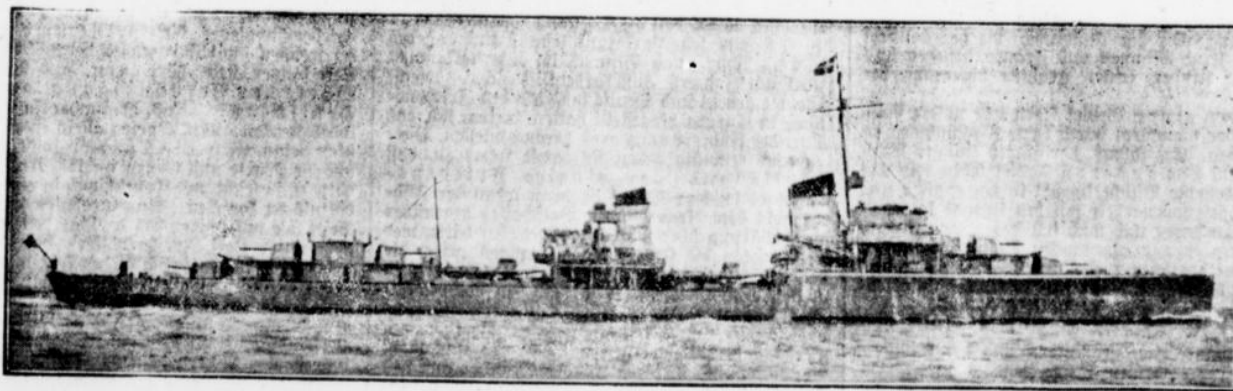
Mit welchem Einsatz die Roten an diesem Frontabschnitt angriffen, geht aus der großen Menge des Kriegsmaterials hervor, das den Nationalen bei den erfolglosen Angriffen in die Hände fiel.

Neben einer Million Schuss und 15 000 Sand- granaten wurden 800 Gewehre, acht Panzerwagen, neun Kraftwagen, 25 Maschinengewehre, vier Mörser, vier Panzerabwehrkanonen und ein Panzerzug erbeutet.

Bomben auf Malaga

DNB Paris, 15. Januar (Drath). Nach einer Meldung aus Malaga haben Donnerstag früh zwei nationale Wasserflugzeuge Malaga und einlaie in der Nähe liegende Ortschaften bombardiert. Eine Bombe fiel auf die Hauptstraße von Malaga, eine andere auf das Gebäude der ehemaligen Bank von Spanien und eine dritte auf ein Kino. Ueberall wurde beträchtlicher Sachschaden angerichtet. Im Hafen von Malaga wurde das Schiff „Alimpen“ getroffen, das beschädigt wurde, aber noch manövrierfähig sein soll. Weiter wurden die Bahnhöfe von zwei Vororten von Malaga bombardiert. Dabei wurden zwei Personen getötet und mehrere verletzt.

Der erste 1625-Tonnen-Zerstörer in Dienst gestellt



In Kiel wurde am Donnerstag der erste 1625-Tonnen-Zerstörer „Z 1 Leberecht Maas“ in Dienst gestellt

(Scherl-Bilderdienst-M)

Heimstätten der Jugend

Der Reichsjugendführer zur Heimbeschaffungsoffensive

DNB Bielefeld (Ob. Rhoden), 15. Jan. (Drath). Als Auftakt zu Heimbeschaffungsoffensive der Hitler-Jugend sprach am Freitagabend im Rahmen eines Hitler-Jugend-Heimabends in dem oberbayerischen Bergwerksstädtchen Bielefeld bei Bad Tölz der Reichsjugendführer, Einleitend wies er auf die besondere Eigenart dieses Heimabends hin, bei dem in diesem Ort durch die Gemeinschaftsarbeit der gesamten Bevölkerung ein neues Hitler-Jugend-Heim entstanden, das in seiner Einfachheit und Schönheit ein Vorbild einer unteren Zeit und der nationalsozialistischen Bauauffassung darstelle. Darüber hinaus aber sei es in seiner Entstehungsgeschichte ein Symbol des Dritten Reiches. Durch die Mitarbeit aller sei es möglich geworden, dieses Heim

Das ursprünglich auf 49 000 RM veranschlagt war, mit einem tatsächlichen Kostenaufwand von 9000 RM zu bauen.

Von diesem schönen Beispiel nationalsozialistischer Gemeinschaftswillens ausgehend, schilderte der Reichsjugendführer die wahrhaft sozialistische Volksgemeinschaft, wie sie heute in der Hitler-Jugend und im Jungvolk von klein auf für jeden Deutschen verwirklicht werde. Der Adel eines jeden sei die Zugehörigkeit zu der nationalsozialistischen Bewegung und die treue Mitarbeiterleistung im Dienste des Führers. Sein Reichtum seien die Herzen der Millionen nationalsozialistischen Kameraden, die das gleiche Ideal, dem auch er diene, verkörpert. „Die Heime der Hitler-Jugend“, so fuhr Baldur von Schirach fort, „haben im Dienste dieser sozialistischen Idee. Sie sind

das Elternhaus der Veransten und die Schulungsorte der Volksgemeinschaft für die junge Generation.

Viele Dörfer sind bereits dem Beispiel dieser Stadt gefolgt, aber immer noch reicht die Zahl der vorhandenen Heime bei weitem nicht aus, um den Bedürfnissen der Hitler-Jugend gerecht zu werden.

Der Reichsjugendführer forderte die Gemeinden auf, sich an den Heimbeschaffungsausschuss der Reichsjugendführung zu wenden, wenn sie glaubten, daß ihre eigenen Mittel zur Schaffung von musterhaften Heimen nicht ausreichen. Mit größtem Nachdruck wies Baldur von Schirach die Unterstellung zurück, die Hitler-Jugend wolle Paläste oder Villen errichten. Die Heime sollten aber andererseits auch nicht wie alte Baracken oder abgegriffene Eisenbahnwaggons aussehen. Aus gesundheitlichen Gründen kämen auch Wirtshäuser und Kellernwohnungen nicht in Frage.

Der Führer hat alle Stellen der Partei und des Staates aufgerufen, unsere Bestrebungen, der Jugend würdige Heime zu geben, zu unterstützen. Rhabatte Parteiführer und Minister haben auch bereits zur Heimbeschaffung aufgerufen. Ich selbst habe mir das Ziel gesetzt,

in diesem Jahr zumindest so viel Heime zu errichten, als zur Sicherung der Durchführung eines ordnungsmäßigen Heimabends in der Hitler-Jugend notwendig sind.

Ich bin glücklich darüber, daß dieser Appell bereits nach meinem kurzen Aufruf vom 1. Januar so gewaltigen Widerhall gefunden hat. Ich fordere diese Heime im Namen der deutschen Jugend und Wädel um im Namen ihrer Eltern eine kleine Stadt in Oberbayern hat Deutschland ein Beispiel gegeben.

Der Reichsjugendführer schloß seine Ansprache mit dem Appell an die Hitler-Jugend, für die Heimbeschaffung zu wirken, und er bat alle Volksgenossen, sie verständnisvoll zu unterstützen.

Spende der Polizei für das Winterhilfswerk

DNB Berlin, 15. Jan. (Drath). Der Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamten, der der Dienstaufsicht des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei untersteht, hat innerhalb der deutschen Polizeibeamtenschaft eine Sammlung veranstaltet, die den Betrag von 100 832,18 RM ergab. Diese Summe wird am „Tag der Deutschen Polizei“ an das Winterhilfswerk abgeführt.

104 Jahre alt!

Glückwunschkarten und Ehrengabe des Führers für die älteste Berlinerin.

DNB Berlin, 15. Jan. (Drath). Frau Helme Hansen geb. Andersen vollendete am Freitag ihr 104. Lebensjahr. Sie ist damit die älteste Bewohnerin der Reichshauptstadt. Aus diesem seltenen und freudigen Anlaß gingen im Geburtstagsmorgen, Dörfel-Strasse 45 in Zehlitz, zahlreiche schriftliche und mündliche Gratulationen ein. Mit besonderem Stolz empfing die greise Jubilarin ein Glückwunschkarte des Führers, der ihr einen weiteren gelebten Lebensabend wünschte und außerdem eine Ehrengabe von 100 RM überreichte.

Samstag, den

Nun war ich für Januar. Er hat für Ist dauere.

Wohl's mal Des Abends. Und mein Herrsch fu

So geht die Schon all die Zeit Winter für uns hier

Von einer r Bar hier ne Denn nach n Die linden W

Wo soll e Nor ich so n So'n Wetter Man kann o

Redauern n Die woll'n n Dagleich auch Für viele B

Nein! Zu b Wenn's Janu Daß, anlaß Es alle Tage

Denn solch Ein recht E Und kann d Auch nimmer

In diese Ding mal etwas tiefer lich die: Wa r u ja, man könnte f ren keinen gelche geliebten Sommer andere. Der wet auf diesem Gebie wie vor an seiner Meinung fest, da f lecken an de Wetter schuld sin ganzen Himmel glaubt immer wie ler elenden So können. Hoffent mit mir mal wiede und Winter haben

An so nem V Nicht nur der Ba auch der Geschäfte und Winterschulen Winter mal ganz nicht den Weihn Vorliebe „teigem ganzen Winterfack

Daß das zum Sieht man in Wo man nach Jetzt macht der

Sin aus mi In, dieier Aus Was die Zeit Muf bringen i Für die's bish

In, alles, a l Was die Zeit Wenn bald sie Kauft man ja

So steht in viel Das Verion Gemessen wird, Und nochmal

Dermellen malt Ein ander Sch Denn jeder Ba Will wieder ne

Je hüblcher alle Je mehr es au Und alles homn Es geht zu brin

In, unfre Mäe Schon geht au Für sie ist ja n Die „gute K

Und wer moße He „Belegenheit“ Hoffnungen und W zur Weihnachtzeit

Am Rande der Woche

Nun war' ich mit dem Wettergott
Für Januar auch schon fertig;
Er hat für uns nichts mehr als Spott,
Ist dauernd widerwärtig.
Weht's mal ein bißchen halt vom Ost
Des Abends uns entgegen
Und meint man schon: Nun gibt's auch Frost —
Herrlich früh doch wieder Regen.

So geht das nun tagaus, tagein
Schon all die langen Wochen,
Seit Winter — leider nur zum Schein! —
Für uns hier angebrochen.

Von einer richtigen Winterwelt
War hier noch nichts zu sehen,
Denn nach wie vor durch Wald und Feld
Sie finden Lüste wehen.

Wo soll es damit bloß noch hin??
Nur so manchen trauern —
Doch Wetter hat doch keinen Sinn!
Man kann es nur bedauern!

Bedauern nicht nur für all die,
Die woll'n zum Winterporte,
Doch gleich auch das bringt manche Mühe
Für viele Bergesorte.

Nein! Zu bedauern ist's per se,
Wenns Januar uns begegnet,
Doch, anstatt rings lag' Eis und Schnee,
Es alle Tage regnet.

Denn solch ein Wintermond wird nie
Ein recht Gedulden bringen
Und kann drum uns Sympathie
Auch nimmermehr erringen.

In diese Dinge hat mich mein Freund dieser Tage
mal etwas tiefer eingeführt. Hauptfrage war natür-
lich die: Warum haben wir nun schon seit Jahren,
ja, man könnte sagen: seit fast zwanzig, dreißig Jah-
ren keinen geliebten Winter und daher auch keinen
geliebten Sommer mehr; denn eins bedingt hier das
andere. Der wetterfeindliche Freund — der übrigens
auf diesem Gebiete nicht ganz ohne ist — hält nach
wie vor an seiner schon vor zehn Jahren geäußerten
Meinung fest, daß einzig und allein die Sonnen-
flecken an dem ganzen Schlamassel mit dem
Wetter schuld sind. Er selbst sucht alle Tage den
ganzen Himmel nach neuen Sonnenflecken ab und
glaubt immer wieder: jeht endlich das Maximum die-
ser elenden Sonnenverbrückelung vorherlagern zu
können. Hoffentlich haben wir es bald erreicht, da-
mit wir mal wieder richtige, ordnungsmäßige Sommer
und Winter haben.

An so 'nem Winter hat ja keiner mehr Spaß.
Nicht nur der Bauer und der Winterportler, sondern
auch der Geschäftsmann in Mäntel und Trikots und
Winterhosen könnte so einen richtigen, beßten
Winter mal ganz gut gebrauchen. Wenn der heute
nicht den Weihnachtserkauf hätte, wo man eben mit
Vorliebe „zeitgemäß“ kauft, würde er auf seinen
ganzen Winterladen sitzenbleiben.

Dah das zum großen Teil der Fall,
Sieht man in den Geschäften all.
Wo man nach all dem Ab und Auf
Jetzt macht den Winterlichkaufverkauf.

Hinaus muß, was noch liegen blieb!
Ja, dieser Ausverkaufsbetrieb
Muß bringen die Gelegenheiten,
Für die's bisher noch nicht kam.

Ja, alles, alles muß hinaus,
Was die Saison gebracht ins Haus,
Wenn bald sie endgültig vorbei,
Kauft man ja schon für Fez und Mai.

So steht in viel Geschäften nun
Das Personal man kaum noch ruht;
Gemessen wird, es wird notiert
Und nochmals scharf durchkalkuliert.

Derweilen malt im Hintergrund
Ein anderer Schilder hüßlich und bunt,
Denn jeder Ballen, groß ob klein,
Will wieder neu bezeichnet sein.

Je hüßlicher alles aufgetischt,
Je mehr es auch die Käufer lockt;
Und alles kommt doch darauf an,
Es geht zu bringen an den Mann.

Na, unfre Mädel, unfre Frau'n
Sich geht auf diesen Einkauf bau'n;
Für sie ist ja zu jeder Zeit
Die „gute Kaufgelegenheit“.



Und wer wollte es ihnen verdenken, daß sie eben
die „Gelegenheit“ beim Schopfe fassen, um ihre
Hoffnungen und Wünsche, die ja bei ihnen nicht nur
zur Weihnachtszeit bestehen, zu erfüllen. In diesem

Fall tun sie letzten Endes noch ein gutes Werk; denn
schließlich muß der Kaufmann doch auch von seinen
Winterlachen herunter. Wenn er sich jetzt schon
wieder, kaum daß der geldgierige Weihnachtsummel
vorbei, mit seinen Getreuen mühen und plagen muß,
um auch diesen großen Schlag richtig vorzubereiten, so
wollen wir ihm gerne gönnen, daß er ein wirklich er-
folgreicher für ihn werden möge.

Vielleicht läßt sich bei dieser Gelegenheit so neben-
bei ja auch manches für die lustigen Tage des Karne-
vals erledigen, der seit Wochen schon von sich reden
macht und in diesen Tagen schon härter die Gemüter
erregt. Ein flottes, felches Kostümchen lockt doch so
manches Mädel und auch manche karnevalsbegeisterte
Frau, die diesen und jenen Karnevalsball nur allzuerst
mitmachen möchten. Und warum auch nicht?

Ja, warum auch nicht? 's ist schließlich
Einmal ja nur Karneval;
Daher, Mann, sei nicht vertrießlich,
Sondern schmeiße — bezahle!

Soll dein Frauchen mit zum Feste,
Mit zum lustigen Karnevalsball,
Gönn ihr gern die Kitzlerlei
Zum Kostüm auf jeden Fall.

Und nimm selbst die Narrenmütze,
Brütsche auch und all den Kram,
Wie für diese Zeit der Wut
Auch dein Dpa sie schon nahm.

Und hinein dann in den Trubel
Mit den Deinen hier und da,
Dank dran, daß der Karnevalsball
Ja doch einmal nur im Jahr.

Kreu dich natürlich mit den Andern,
Du mal jetzt nicht so seltsam;
Wenn die Tage weiter wandern,
Halt du dafür immer Zeit.

Dah im Rahmen du sollst bleiben,
Braucht wohl nicht erwähnt zu sein,
Man kann auch im tollsten Treiben
Ohne Seitenprung sich freu'n.

Also: nimm die heit'ren Tage
In der rechten Weise wahr,
Denn 's ist ja trotz aller Plage
Einmal Karneval nur im Jahr.

Wir sind allmählich schon so mitten in den Trubel

des Karnevals hineingelutert und sollen uns drum
nicht mehr allzulange bedenken, wie wir ihn verbringen
wollen. „Greift nur hinein ins volle Menschen-
leben, denn wo ihr's packt, da ist es interessant!“ so
munterte schon Altmeister Goethe seine Zeitgenossen
auf. Und wir haben keinen Anlaß, uns diesem Rufe
auch nur noch einen Augenblick zu verschließen, son-
dern wollen uns hineinstürzen in den Trubel und uns
des schönen Lebens freu'n, solange noch das Lämp-
chen glüht.

Neute können wir uns ja wieder so richtig in
Ruhe und Frieden all diesen bunten und schönen
Dingen hingeben, weil unter deutsches Vaterland
nicht mehr von Unruhen und sonstigen unheimlichen
Ausläufen durchwürgt ist, sondern in der Tat ein
stetig wahrhaft solider und wohlthuender Ruhe und
Ordnung ist. Da ich gerade von der Ordnung, dieser
so reichen Himmelstochter, rede, fällt mir eben ein,
daß wir heute überall im deutschen Vaterlande den
Tag der Hütter unserer Ordnung, den Tag der
deutschen Polizei, haben. Den darf man be-
stimmte nicht mit Stillzweigen übergehen, dafür haben
sich diese Männer immer so trefflich bewährt und bin
auch ich daher gerne bereit, ihnen zu ihrem schönen
Tage mein Sprüchchen herzugeben:

Ein Tag ist in des Jahres Wochen
Nun auch der Polizei geweiht,
Die sonst sich ja ununterbrochen
Dem Dienste widmet jederzeit.

Sie ist auf mancherlei Gebieten
Für uns Volks Wohl bemüht,
Will nicht nur brav die Ordnung hüten,
Auch sonst sie manchen Dienst versteht.

Sie sorgt für Sicherheit und Ruhe
Und rennt fleißig den Verkehr,
Gibt acht, daß man nichts Böses tue,
Was gegen Recht und Ordnung wär.

Selbst die Gesundheit und das Bauen
Man legt mit in ihre Hand
Und sie redigiert dies Vertrauen,
Das in ihr setzen Volk und Land.

Drum wollen gern wir anerkennen,
Was sie als Freund des Volkes tut
Und diesen einen Tag ihr gönnen,
Sie verdient ihn längst und gut.

Das Eine soll man stets bedenken:
Dah auch dem letzten Volksgenoss
Sie gerne ihren Dienst will leihen
Als Freund des Volks.

Polztropes.



Eine Ausstellung im 2. Polizeirevier

Im Vorraum des zweiten Polizeireviers im
Rathaus findet am Samstag und Sonntag eine
Ausstellung von Bildern über die Tätigkeit der Po-
lizei statt. Ausgedehntes Lichtbildmaterial des
Revierleiters Pol.-Hauptmann Rutjak gibt einen
guten Überblick über die vielseitige Tätigkeit des
Polizeibeamten. Eine besondere Rolle erhält die
kleine Ausstellung durch die Gedenktafel für die im
Kriegsgefallenen Beamten aus Bochum und die
in den Nachkriegsjahren gefallenen Beamten im
Kampf gegen den Kommunismus.

Vorsicht

beim Gineausfahren aus Grundstücken!

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:
Immer wieder ereignen sich dadurch Verkehrs-
unfälle, daß Kraftfahrzeugführer beim Gineaus-
fahren aus einem Grundstück auf die Straße die
notige Vorsicht außer acht lassen. Die Nachlässig-
keit war z. B. die Ursache eines schweren Verkehrs-
unfalles im Präbitalbezirk, bei dem der Fahrer
leicht, der Beifahrer lebensgefährlich verletzt wurde.
Die Gerichte haben wiederholt ausgesprochen, daß
es nicht genügt, möglichst langsam zu fahren und
Signale zu geben. Notwendig ist außerdem, daß der
Fahrer eine andere Person vorausschickt, die sich
von dem Kreis der Fahrbahn überzeugt und die
den ausfahrenden Fahrer davon verständigt. Nach-
fahrer haben, wenn sie Unfälle vermeiden wollen,
ihr Rad von der Ausfahrt bis auf die Straße zu
schieben. Die Polizeibeamten sind angewiesen, gegen
Verstöße einzuschreiten.

(Städtische Gemädegalerie Bochum. Die neue
Ausstellung zeigt eine vom Westfälischen Landes-
museum zusammengeordnete Wanderausstellung der
Vereinigung westfälischer Museen „Das deutsche Ge-
schicht in Zeichnungen großer Meister“ (Kaffimile-
Wiedergaben) und eine Folge von Holzschnitten des
Berliner Grafikers Kurt Schiele. Eröffnung
Sonntag, den 17. Januar, Führungsvortrag von Dr.
Reiche, 11.30 Uhr. Die Gemädegalerie ist täglich
von 10—16 Uhr, Sonntags bei freiem Eintritt von
10—13 Uhr geöffnet.

Bochumer Tageschronik

Jahrgänge 1892-1900 aufgepaßt!

Regelung des Wehrpflichtverhältnisses der Geburts-
jahrgänge 1892-1900.

Der Polizeipräsident teilt mit:

Zur Anlage eines Wehrstammbuches haben sich
sämtliche männlichen Reichsangehörigen der gebo-
renen Jahrgänge 1892-1900 in den zuständigen
Polizeirevierern zu nachstehenden Zeiten zu melden:

Jahrgang 1899-1900 in der Zeit vom 18.-23. 1. 37
Jahrgang 1897-1898 in der Zeit vom 25.-30. 1. 37
Jahrgang 1895-1896 in der Zeit vom 1.-6. 2. 37
Jahrgang 1893-1894 in der Zeit vom 8.-13. 2. 37
Jahrgang 1892 in der Zeit vom 15.-18. 2. 37

Die Meldungen werden von den Polizeirevierern
mehrmals während der Dienststunden von 8-12
oder von 15-18 Uhr entgegengenommen. Mittwochs-
und Sonnabendmorgens findet eine Entgegen-
nahme der Meldungen nicht statt. Vorhandene Aus-
weise über geleistete Krieges- und Friedensdienste sind
mitzubringen. Angehörige der aufgeführten Geburts-
jahrgänge, für die bereits ein Wehrstammbuch ange-
legt worden ist, brauchen sich nicht zu melden. Um
eine reibungslose Abfertigung der Meldenden zu
gewährleisten, ist es unbedingt erforderlich, daß die
vorgeschriebenen Meldezeiten genau eingehalten wer-
den.

× Ernennung. Justizwachmeister a. V. Bern-
hard Lübbert bei der Staatsanwaltschaft in Bochum
ist zum Justizwachmeister ernannt worden.

× Auf dem Bürgersteig gelandet. Gegen 12.30
Uhr geriet ein Personenkraftwagen auf der Viktoria-
straße in Höhe des Hauses Nr. 64 infolge Straßen-
glätte auf den rechten Bürgersteig. Hierbei wurde
eine an dem Hause angebrachte Reklamentafel be-
schädigt. Am Fahrzeug wurde der Fahrer leicht einge-
drückt.

× Angefahren. Gegen 21 Uhr wurde auf der
Bergstraße, vor dem Hause 99, ein Radfahrer von
einem Personenkraftwagen angefahren. Hierbei kam
der Radfahrer zu Fall und erlitt eine leichte Kopf-
verletzung. Der Verletzte begab sich zum Augultra-
krankenhaus. Nach Anlegung eines Verbandes
wurde er entlassen. Das Fahrrad wurde stark be-
schädigt.

Kaufmännische Schulen der Industrie- und Han-
delskammer zu Bochum. Räumliche Leistungsfähigkeit
und charakteristische Zuverlässigkeit sind heute ent-
scheidend für den Zugang zu den verantwortlichen kauf-
mannisch-wirtschaftlichen Berufen. Eine gründliche
fachwissenschaftliche und allseitig einwirkende Vorberei-
tung ist außer der praktischen Lehre schon im Hinblick
auf die zukünftige pflichtmäßige Kaufmannsgehilfen-
prüfung unerlässlich. In den einzelnen Abteilungen
der kaufmännischen Schulen wird von erprobten,
praktisch und akademisch vorgebildeten Lehrkräften
sorgfältige Berufsbildungsarbeit geleistet. Auf dem
vollkommen ausgestatteten Maschinenaal ist im le-
zten Jahre außerdem noch ein neuzeitlicher Tropfen-
übungsraum für Chemie und Lichtbilderei geschaffen.

Umwandlung der Bochumer höheren Knabenschulen

Fünf Oberschulen, ein Gymnasium

Wenngleich über die Schulreform des höheren
Schulwesens abschließende Bestimmungen noch nicht
vorliegen, lassen immerhin die beiden Ministerialerlasse
des Reichserziehungsministers vom 20. 4. und 28. 12.
1936 erkennen, daß vor allem eine Vereinheitlichung
der verschiedenen Schultypen vorgenommen wird.
Man wird in Zukunft bei den Knabenschulen
nur noch zwei Schulformen haben, eine
Hauptform, die Deutsche Oberschule, mit Englisch
als erster Fremdsprache ab Septa und Latein als zwei-
ter Fremdsprache vermutlich ab Untertertia, und eine
Nebenform mit Latein als erster und Griechisch
als zweiter Fremdsprache. Ob auf den höheren Klassen
eine weitere Fremdsprache als Wahlfach hinzukommt,
steht noch nicht fest. Die Reifeprüfung an beiden
Schultypen berechtigt in gleicher Weise zum Hochschul-
studium.

Es werden daher die 5 städtischen höheren
Knabenschulen, die Goethe-Oberschule, das
Reformrealgymnasium an der Königsallee, das
Reformrealgymnasium in Bochum-Langendreer,
die Oberschule in Bochum-Gerthe und das
Realprogymnasium in Bochum-Unden-Dahl-
hausen ab Ostern in die Hauptform, die Deut-
sche Oberschule, umgewandelt werden. Das
Staatliche Gymnasium und Realgymnasium
wird vermutlich als Gymnasium weiter-
bestehen.

Die Zersplitterung auf dem Gebiete des höheren
Schulwesens, die bisher bestand und sich besonders für
einen Schüler beim Wechsel des Wohnortes unange-
nehm bemerkbar machte, da nur selten am neuen
Wohnort eine Schule mit gleichem Lehrplan vorhan-
den war, ist damit für die Zukunft beseitigt. Jede
Stadt, die überhaupt über eine höhere Schule ver-
fügt, wird künftig eine deutsche Oberschule,
die den Haupttyp darstellt, haben. Für die Eltern,
die zu Ostern ihre Kinder auf die Septa einer städ-
tischen höheren Knabenschule schicken, wird es daher
gleichgültig sein, welcher städtischen höheren Schule sie
ihre Kinder zuführen, da der Lehrplan sämtlicher
städtischen Knabenanstalten in Zukunft der
gleiche sein wird. Immerhin aber liegt es im In-
teresse einer gleichmäßigen Verteilung auf die ver-
schiedenen Schulen und auch im Interesse des einzelnen
Schülers selbst, um ihm unnötig weite Wege zu er-
sparen, die Anmeldung bei der höheren Knabenschule
vorzunehmen, die in seinem Wohnbezirk liegt.

Für die höheren Mädchen Schulen ist ledig-
lich bestimmt, daß auch sie ab Ostern mit Englisch als
erster Fremdsprache auf Septa beginnen. Ueber die
endgültige Gestaltung dieser Schulen ist noch
nichts bekannt, so daß sie vorerst ab Ostern in ihrer
bisherigen Form weitergeführt werden.

Man merke

Sonntag, den 16. Januar.
Sonnenaufgang 8.33 Uhr Untergang 16.47 Uhr
Mondaufgang 9.45 Uhr Untergang 21.52 Uhr
1858 Der Aristokratische Eugen Zintaraff in
Düsseldorf a. B. (gest. 1897).
1901 Der Maler Arnold Böcklin in S. Dome-
nico bei Fiesole gest. (geb. 1827).
1906 Marokko-Konferenz in Algier (bis
7. April).
1920 Der Oberste Rat der Alliierten fordert von
den Niederlanden die Auslieferung des
früheren deutschen Kaisers.

Sonntag, den 17. Januar.
Sonnenaufgang 8.32 Uhr Untergang 16.49 Uhr
Mondaufgang 10.04 Uhr Untergang 23.11 Uhr
1318 Erwin v. Steinbach, deutscher Baumeister,
in Straßburg gest. (geb. um 1244).
1600 Der spanische Dramatiker Don Pedro Cal-
daron de la Barca in Madrid gest. (geb.
1581).
1706 Der nordamerikanische Staatsmann Benja-
min Franklin in Boston gest. (geb. 1706).
1812 Der Politiker Ludwig Windthorst in
Kaldenhausen bei Osnabrück gest. (geb. 1811).
1833 Friedrich König, Erfinder der Buch-
druckmaschine, in Osnabrück gest. (geb. 1774).
1921 Der Bildhauer Adolf v. Hildebrand in
München gest. (geb. 1847).

Ein Diplomat hat dafür zu sorgen, daß ein
Brot nicht herabfällt, sondern praktisch
erhalten wird. Aber was, der Herr, ist
schwerlich.

Reformhäuser im alten Rom

Im alten Romulus hat man u. a. auch einen
Kaufmann ausgedacht, der im heutigen Sinne ein
„Reformhaus“ darstellen soll. Aus dem noch völlig
erhaltenen, in das Mauerwerk eingelassenen Regalen
mit ihren Steininschriften geht hervor, was man hier
vor 2000 Jahren freiließ: Nüsse, Feigen, Oliven, Del,
Früchte, Mehl und unalkoholische Getränke. Man
kann also mit den Römern ganz ruhig sagen: „Es
ist alles schon einmal dagewesen.“

Verhaltensregeln bei Scharlach

In einem Scharlach-Merkblatt des Reichsgesund-
heitsamtes heißt es: Scharlach ist eine ansteckende
Krankheit, die zum Teil Kinder, aber auch erwachsene
Personen befallt; selten erkranken daran Säuglinge
in den ersten Lebensmonaten. — Das Ueberleben
der Krankheit schließt gewöhnlich dauernd vor einer
Wiedererkrankung. Etwa jeder zehnte Mensch er-
krankt in seinem Leben an Scharlach. Die An-
steckung erfolgt entweder unmittelbar von Person
zu Person, selbst bei ganz flüchtiger Berührung,
oder durch Mittelpersonen; auch durch leblo-
se Gegenstände wie Kleider, Bettwäsche, Spielzeug, Mö-
bel, etc. und Trinkschiffe, Nahrungsmittel (ins-
besondere Milch) kann die Krankheit übertragen
werden; auch Wohnräume kann der ansteckungs-
fähige Krankheitsstoff einige Zeit anhalten. Die
Verbreitung der Krankheit wird hauptsächlich durch
Unsauberkeit des Kranken und seiner Umgebung so-
wie durch ungenügende Lüftung des Krankenzim-
mers bedingt.

Die Krankheit beginnt in der Regel mit hohem
Fieber (39 Grad und darüber), heftigem Schüttel-
frösteln oder Stieren Frösteln, ein- oder mehrmaligem
Erbrechen sowie mit Halsbeschwerden. Etwa 1 bis
2 Tage später verbreitet sich ein himbeerroter Aus-
schlag über den ganzen Körper.

Wilt Recht geschützt sind die im Verlauf des
Scharlachs oder im Anschluß an diese Krankheit auf-
tretenden weiteren Erkrankungen, von denen na-
mentlich die Mandelentzündung, Mittelohrentzündung,
Blutergüsse und Nierenentzündung zu nennen
sind. — Neben diesen schweren Fällen gibt es auch
auf alle Fälle verlaufende. — Erkrankt jemand un-
ter den oben angegebenen Merkmalen, so ist Schar-
lachverdacht vorhanden; namentlich dann, wenn der
Erkrankte zuvor mit einem Scharlachkranken in Be-
rührung gekommen ist, ist schonungslos ein Arzt zu-
suchen. Der Kranke soll das Bett nicht früher
verlassen, als der Arzt es gestattet. Der Kranke ist
abzuwaschen; gelind gebundene Kinder sind unter
allen Umständen fernzuhalten und fortwährend zu be-
obachten. — Das Essen und Trinken soll leichtlich
Löffel, Gabel, Messer der Kranken darf nicht von
anderen benutzt und nicht mit anderem Geschirr zu-
sammen gereinigt werden.

Sofort nach der Ueberführung des Kranken in
ein Krankenhaus, nach seiner Genesung oder nach
seinem Tode sind Bettwäsche, Kleider, Bettwäsche,
Kleiderstücke und Gebrauchsgüter des Kran-
ken vorläufig in eine Desinfektionskammer zu
bringen. — Die ge-
sunden Geschwister des Kranken oder andere Kinder
aus demselben Hause sind vom Schul- und Unter-
richtsbefuch fernzuhalten, solange eine Weiterver-
breitung des Scharlachs aus diesem Hause noch zu
befürchten ist und die vorgeschriebene Schlunddesin-
fektion noch nicht ausgeführt ist. Fortwährende Des-
infektion im Krankenzimmer ist erforderlich.

Paar oder unpaar?

Daß jemand in der geschlossenen Hand Münzen
(es können auch Streichhölzer sein) verborgen und
fragt, ob deren Zahl gerade oder ungerade sei, nimmt
man allgemein an, es spreche ebenfalls Wahrschein-
lichkeit für das eine wie für das andere.

Der Mathematiker De Moivre hat hierüber eine
Abhandlung verfaßt, welche die Wichtigkeit jener
Annahme bekräftigt. Er behauptet vielmehr, es sei
vorteilhaft, auf ungerade zu wetten, und begründet
diese Behauptung wie folgt: Die in der Faust ent-
haltenen Geldstücke sind einem vorher vorhandenen
Haufen von Münzen entnommen. Enthielt dieser
Haufen eine gerade Anzahl, z. B. zehn, so konnten
ihm entnommen werden 1, 3, 5, 7, 9 oder 2, 4, 6,
8, 10 Münzen. In diesem Falle also wird weder
gerade noch ungerade bevorzugt. Enthielt der Haufen
aber zuvor eine ungerade Anzahl, z. B. elf, so liegen
folgende Möglichkeiten vor: 2, 4, 6, 8, 10 oder 1,
3, 5, 7, 9, 11. Das bedeutet ein Uebergewicht der
ungeraden Möglichkeiten.

Hieraus folgt: Wenn zwei Personen sich mit
diesem Spiel die Zeit vertreiben, und die eine
dauern auf unpaar wettet, so muß die andere bei
genügend langer Dauer mit mathematischer Sicher-
heit die Paarmünzen einstecken.

Bibelforscher vor dem Sondergericht

Keine religiöse Sekte — Staatsfeindliche Umtriebe unter religiösem Deckmantel

Das Sondergericht verhandelte gestern im
Schwurgerichtssaale des Bochumer Landgerichts
gegen neun Bibelforscher in Bochum, die trotz des
bekannten Verbots ihre Bibelforscher weiter ab-
gehalten, weiter Werbematerial empfangen und
verbreitet hatten.

Angeklagt waren: Ernst Sander, Hubert Bött-
ner, Karl Laug, der bereits zweimal einschlägig
bestraft wurde, Franz Nowack, Paul Zimmermann,
August Zimmermann, Hans Schmidt, Paul Stein-
kamp und Karl Risch.
Vor Beginn der Hauptverhandlung wies der
Vorsitzende des Sondergerichts, Amtsgerichtsdirek-
tor Giedt, auf verschiedene Prozesse gegen Bibel-
forscher hin, in denen klar und eindeutig nachge-
wiesen worden sei, daß die Bibelforscher keine reli-
giöse Sekte sind, wie sie vorgeben, sondern daß sie
unter diesem Deckmantel nachpolitische Ziele ver-
folgen und dabei Auffassungen und Prinzipien
vertreten, die sich direkt gegen den Staat richten.
Diese Feststellung wurde erbeten durch einige Zi-
tate aus Zeitungen und Werkschriften, die von der
Leitung der Bibelforschervereine in Amerika
verfaßt worden.

Der Vertreter der Anklage hob in seiner Rede
auch die Gefährlichkeit der Bibelforscher hervor.
Der Staat sei entschlossen, diesem Umwesen zu steu-
ern. Die Bibel sei nicht verboten, auch nicht die
Beschäftigung mit dem Wort Gottes. Es gebe aber
nicht, daß man die Bibel bewußt falsch auslegen
und sie dann im Kampfe gegen nationalsozialisti-
sche Grundsätze mißbrauche.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Nowack 10
Monate Gefängnis und gegen Steinkamp und
Risch je neun Monate Gefängnis, gegen Böttner

fünf Monate Gefängnis, bezüglich der übrigen An-
geklagten wegen nicht hinreichender Beweise Frei-
sprechung.

Das Gericht verurteilte im Sinne der Anklage
den Angeklagten Nowack zu neun Monaten Gefän-
gnis, Steinkamp zu acht Monaten und Risch zu
sechs Monaten Gefängnis, alle übrigen
Angeklagten wurden wegen mangelnder Be-
weise freigesprochen. Den Verurteilten wurde die
Unteruchungshaft auf die Strafe angerechnet und
sogar bei R. sechs Monate 20 Tage, St. sechs Mo-
nate 27 Tage und R. sechs Monate.

In der Urteilsbegründung wurde auf die
Staatsgefährlichkeit des Treibens der Auslands-
zentrale der internationalen Bibelforscherverei-
nigung hingewiesen. Das staatsgefährliche Treiben
von Angehörigen der internationalen Bibelforscher-
vereine, die bewußt gegen das Verbot handelen,
sei streng zu ahnden. Dem staatlichen Gebot
habe man Gehorsam entgegenzubringen. Der
Staat führe seinen Kampf gegen die religiöse Ein-
stellung des Einzelnen, sondern setze sich zur Wehr
gegen staatsgefährliche Umtriebe, die sich unter dem
Deckmantel des Religiösen zeigen. Der Angeklagte
Sander habe ansehnend nicht unbedingt auf dem
Wort der Bibelforschervereine. Er sei mit
Böttner und Laug gelegentlich zusammengekom-
men. Das Gericht habe bei ihm Bedenken gehabt,
ob er sich bewußt gewesen, daß er sich staatsgefä-
hrlich betätigt, diese Bedenken habe es auch bei Böt-
tner gehabt. Laug sei bereits zweimal einschlägig
verurteilt, jedoch sei nicht zur Genüge festgestell-
t, ob er sich bei seinen Zusammenreffen mit S. und
R. gegen das Verbot betätigt habe.

Zur Sicherstellung des Facharbeiternachwuchses

Letzte Mahnung an alle Betriebe und Nebenbetriebe der Eisen- und Metallwirtschaft und des Baugewerbes

Wiederholt wurden alle privaten und öffent-
lichen Betriebe und Nebenbetriebe der Eisen- und
Metallwirtschaft sowie des Baugewerbes mit 10 und
mehr Beschäftigten durch die Tagespresse darauf
hingewiesen, daß die erste Anordnung des Berufs-
amtes für den Berufsberatung, Ministerpräsident
Göring, zur Durchführung des Berufsberatung
u. a. verpflichtet, die Zusammenführung ihrer
Gesellschafter und die Zahl der Othern 1937 einzu-
stellen. Lebrlinge bis zum 15. Januar 1937 dem
Arbeitsamt zu melden.

Bekanntlich will diese erste Anordnung beson-
ders die Ausbildung der Facharbeiter, die das deut-
sche Volk für den Wiederaufbau seines Berufs- und
Wirtschaftslebens benötigt, sichern; denn der bis-
herige Verlauf der Arbeitslosigkeit hat zu einem be-
deutlichen Mangel an Metall- und Bauhandwerk-
lern geführt. Die noch zu lösende Aufgabe ver-
langt aber eine Arbeitskraft, die so gut aus-
gebildet ist, daß gute Qualitätsarbeit geleistet wird.
Nur mit guten Leistungen kann Deutschland sich
durchsetzen.

Andersverhält sich die bisher gemachten Er-
fahrungen, daß die gut ausgebildeten und einfa-
chen Facharbeiter schon längst wieder in Arbeit
stehen, während der schlecht ausgebildete bzw. nicht
ausgebildete Arbeiter auch heute noch schwer anzu-
setzen ist. Hier rückt also an manchem Volks-
genossen, der heute noch arbeitslos sein muß, die
frühere Vernachlässigung der Facharbeitersausbil-

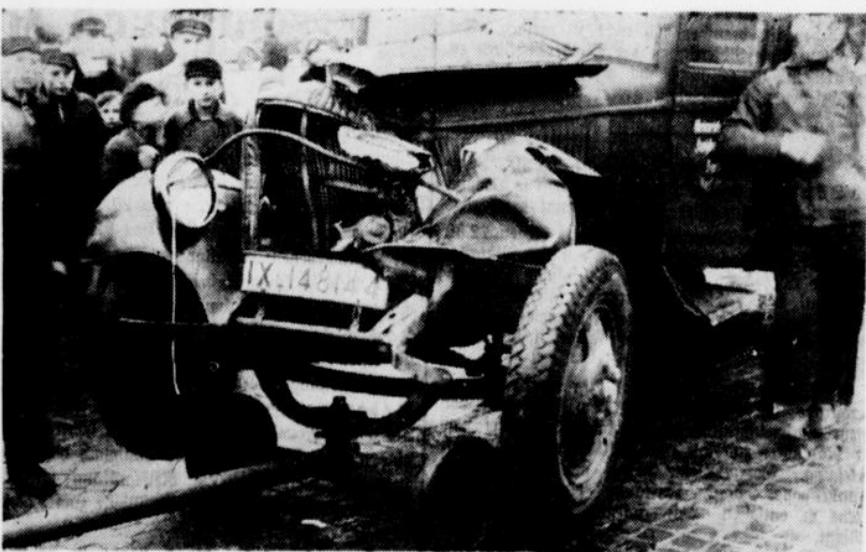
dung seitens mancher Betriebe, und aus dieser Er-
fahrung zieht die erste Anordnung zur Durchfüh-
rung des Berufsberatung die Konsequenz.

Eine weitere Erfahrung der Arbeitslosigkeit ist
die, daß manche Betriebe, die bisher nicht daran
dachten, die Kosten und das Risiko der Lehrlings-
ausbildung auf sich zu nehmen, nunmehr die von
anderen Betrieben ausgebildeten Facharbeiter an
sich ziehen. Diese Betriebe, die bisher die Lehrlings-
frage lediglich nach dem Gesichtspunkte des
privaten Nutzens betrachteten und die Lehrlings-
ausbildung vernachlässigten, müssen nunmehr
daran denken, daß mit der Facharbeitersausbildung
eine wichtige Lebensfrage des deutschen Volkes ge-
löst werden muß. Auch hier geht Gemeinnut vor
Eigennut!

Bisher war es, wie bereits erwähnt, so, daß
mancher gute und tüchtige Junge ohne Berufsaus-
bildung blieb. Die Schulentlassung von 3200 Jun-
gen steht wieder bevor. Bisher konnten von diesen
Jungen durchschnittlich nur knapp 2000 Jungen
in Lehr- und Unterstellen untergebracht werden.
Der Rest der Jugendlichen mußte 2-3 Jahre war-
ten oder in vorübergehender Arbeit auf dem Lande
beschäftigt werden. Erhielt in einem Alter, in dem
andere ihre Ausbildung nahezu beendet hatten, fan-
den sie eine Arbeitsstelle und zwar vorwiegend als
ungelehrter Arbeiter, d. h. sie wurden ohne jede
Ausbildung einem unsicheren und ungewissen Be-
rufsweg überlassen.

Wie groß die Berufsnot unserer Jugendlichen

Lastzug gegen Lastwagen



Ein besonderer Gefahrenpunkt im Bochumer Stra-
ßenverkehr ist die Kreuzung an der Herner Straße
und Löhrring. Hier kreuzt die Verbundstraße, die
von Dortmund über Bochum nach Essen und umge-
kehrt führt. Um gewissermaßen die Bedeutung des
Auffahrt dienenden Polizeitages zu unterstreichen,
wollte es der Zufall, daß gestern nachmittag gegen
4 Uhr sich hier wieder einmal ein Verkehrsunfall erei-
gnete, bei dem zwar Menschenleben nicht gefährdet
wurden, bei dem es aber erheblichen Materialschaden
gab und bei dem einem bisher illustriert wurde, wie

vorsichtig man sich auf der Straße verhalten muß.
Aus der Richtung Dortmund kam ein Diesel-Last-
zug der Miele-Werke. Dieser prallte unmittelbar an
oberer Kreuzung mit einem Lieferwagen einer Bochumer
Kohlenfirma zusammen, und zwar so stark, daß er
den Kühler vollständig eindrückte und außerdem noch
den Wagen einige Meter weit mitschleifte. Der Fahrer
des Lieferwagens wurde durch Glassplitter an den
Augen verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung
geben. Der Lieferwagen mußte abgeschleppt wer-
den. Auch der Lastzug kam nicht ohne Schäden davon.

ist, ergibt sich u. a. daraus, daß a. 24 Othern 1936
1501 Jungen als Berufswahl den Metallarbeiter-
beruf angegeben hatten. Aber nur 368 davon
konnten diesem Beruf bzw. einer entsprechenden
Lehre zugeführt werden.

Der diesen Tatsachen gegenüberstehende beun-
ruhigende Mangel an gelerntem Facharbeitern gibt dem Ar-
beitsamt Bochum Anlaß, nicht einmal an alle
Betriebe der Eisen- und Metallwirts-
schaft und des Baugewerbes die Mah-
nung zu richten, der ihnen durch die 1. Anordnung
zur Sicherstellung des Facharbeiternachwuchses auf-
gelegten Pflicht, bis zum 15. Januar 1937
die Zusammenführung der Gesellschafter und die Zahl
der zu Othern 1937 vorgegebenen Lehrlinge zu
melden, nunmehr unverzüglich zu entsprechen so-
weit noch nicht geschehen. Leider sind die vorge-
schriebenen Meldungen bisher nur von verhältnis-
mäßig wenigen Betrieben dem Arbeitsamt zuge-
gangen und die Folge ist, daß die Vorarbeiten für
einen planvollen Einsatz des Berufsnachwuchses
gefährdet werden.

Blickt man sich auf diese Angelegenheit, so
gesehen 1. Anordnung alle privaten und öffent-
lichen Betriebe der Metallwirtschaft und des Bau-
gewerbes, die 10 und mehr Personen beschäftigen,
verpflichtet, eine der Zahl der Facharbeiter ent-
sprechende Zahl von Lehrlingen auszubilden, und
daß dann, wenn ein Betrieb seiner Verpflichtung
zur Ausbildung von Facharbeitern nicht oder nicht
in genügendem Umfang nachkommt, die Zahl der
auszubildenden Lehrlinge von der damit beauf-
tragten Dienststelle der Reichsanstalt festgesetzt
wird. Andererseits sind Betriebe, deren Verhält-
nisse eine angemessene Einstellung von Lehrlingen
nicht zulassen, verpflichtet, einen entsprechenden
Betrag zur Förderung der Lehrlingsausbildung an
die Reichsanstalt zu zahlen.

Die bisherige gute und erfrischende Zusamen-
arbeit mit den in Frage kommenden Betrieben gibt
Anlaß, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die
noch fälligen Meldungen der vorgeführten Mel-
dungen unverzüglich nachholen und damit dem Ar-
beitsamt die sonst notwendigen Zwangsmaßnahmen
ersparen.

Die vorgeführten Meldevordrucke können im
Zimmer 17 des Arbeitsamtes Bochum abgeholt
werden.

× Spenden der städtischen Beamten, Lehrer,
Angestellten und Arbeiter für das Winterhilfswerk
1936-37. Die Spenden der Beamten, Lehrer, An-
gestellten und Arbeiter der Stadt Bochum für das
Winterhilfswerk 1936-37 betragen in den Monaten
Oktober bis Dezember 1936 rund
21.280,— RM.

× Mf. Ortsleitung Bochum-Weitmar. Sonn-
tag, den 17. Januar 1937, vormittags 11 Uhr, findet
bei Rotermund, Blankensteiner Straße 19, eine Amts-
malerführung statt. Erscheinen sämtlicher Amtswalter
ist Pflicht!

Aus den kath. Pfarren

In der Klosterkirche der Redemptoristen wird
Sonntag die Exerzitienwoche feierlich beschlossen.
Die Schlußfeier finden um 8 und um 7 Uhr (nur
für Männer) statt. — In der Franziskanerkirche
Christ-König wird Sonntag nachmittag zum letzten
Male das Weihnachtsmahl aufgeführt. Spiel-
beginn 17 Uhr. — Der Liborilim, der nach ein-
mal in schönen Bildern die Tage des 1100jährigen
Jubiläums in der Bischofsstadt Baderborn leb-
dig werden läßt, kommt in der Zeit vom 19. bis
25. Januar auch nach Bochum und wird in ver-
schiedenen Pfarren aufgeführt. — Die Antonius-
pfarre besetzt Sonntag das Fest ihres Kirchen-
patrons, des hl. Antonius des Großen. Die Eucha-
ristische Ehrengarde hält am 24. Januar um 10.15
Uhr im Jugendhaus der Pfarre alle für die Ge-
neralversammlung ab, an der alle Pfarrgruppen von
Groß-Bochum teilnehmen. — Für die Pfarrange-
hörigen von St. Meinolfus wird Sonntag um
8 Uhr im Vereinshaus ein Krippenspiel aufgeführt.
Der Einkehrtag für die Jungmänner der Herz-Jesu-
Gemeinden in Samme und Dordel findet am 24.
Januar statt. — Bei Stuhmann an der Hiltper-
straße hat die Franziskanergemeinde in Klem-
tag ihren Pfarrabend. Er beginnt um 8 Uhr. —
Der Einkehrtag der Frauen der Pfarre St. Marien
in Altenbochum beginnt am 20. um 2 Uhr mit
einer kurzen Andacht in der Kirche.

Aus der evgl. Gemeinde

In verschiedenen Pfarrbezirken sind die Ter-
mine für die Prüfung und Konfirmation bereits
festgelegt worden. So finden im 1. Pfarrbezirk Prü-
fungen am 21. Februar und 21. März, die Konfir-
mation am 28. Februar bzw. 28. März statt. Der
3. Bezirk veranstaltet am morgigen Sonntag nach-
mittag eine Vorprüfung der Konfirmanden in der
Friedenskirche, der 7. Bezirk im Gemeindeheim an
der Diderichstraße. Auch der 8. Pfarrbezirk hält die
Prüfungen am 21. Februar und 21. März, die Konfir-
mation am 28. Februar und 28. März ab, wäh-
rend die Termine vom 9. Pfarrbezirk auf den 28.
Februar bzw. 7. März gelegt worden sind. — Der
4. Pfarrbezirk veranstaltet am morgigen Sonntag
im Rodewaldhaus einen Gemeinabend, der
unter dem Kennwort „Aus unserem heutigen Le-
ben“ steht. Die Darbietungen werden von Schö-
nträn und vom Paulus-Kirchenchor bestritten.

Die NS-Kulturgemeinde

Opernvorstellung „Tiefenland“ am Sonntag.
Für das Gastspiel der Röhler Oper am Sonntag,
den 17. Januar, sind gute Vorzugsarten an allen
Platzgruppen in der üblichen Weise zu haben.

Am Montag 2. Pflichtvorstellung des Kultur-
rines 3.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß am kom-
menden Montag die 2. Pflichtvorstellung mit
„Amphitruon“ von D. v. Kleist stattfindet. Die Kar-
ten müssen bis Montag 18 Uhr abgeholt werden.
Diese Veranstaltung gilt gleichzeitig als Wahlver-
anstaltung für die Kulturring 1 und 2.

Sonntag, den 1

Da st ein Sa

Der Tag der
des ganzen Volks
Volk mehr an den
allen Ecken und
Dienst, der sich
und nicht wenige
Bürger.
Vor allem der
Spricht, an den
Vunkt im Kreise
von tausend Reize
Augen. Keinen
Verkehr, und aus
Auto nach, sind
Beitritts.

„Doch dich um
des Schupps her
Der hat die Straß
finden darauf: ein
fahrer. Der Schu
Kreuzung, die
Zahlen, wie der
aufeinander wirken
sich um und gibt
der Trübel am gr
sein. Und der
abfindet, liegt aus
rubine Augenblicke

Sehen und b
Standpunkt. Die
er während der Se
durch Sonnenstrah
Schnee, Sturm, er
Der Schupps, der
auf dem Herzen h
mohlgewinnter Blick
seine Miene beweg
Mundbewegungen
lassen.

Was an ihm v
vielfältigen Gestalt.
alt und jung, von
Gezeiten und Geje
tragen in sich Belon
Einordnung, Leicht
kühl bleiben, wenn
bleiben will.

Durch Veränd
hang damit durch
entgegenstehen. Und
daß unsere Schupps
Oft heißt es ab
brenner, der den
oder beim Verlang
kreist, zu verfolgen.
lich, daß viele Woge
fügen stellen, weil
eigenen Interesse

Auch die Stro
mandheit haben er
gutes Zeichen ist
Jugend. Jedem Ve
Leide, wenn eine
Lehrers mit theore
überquert und in
Allmählich weic
das Beste will, daß
sondern uns auch
wahrer Freund und
ihm steht es auch
Polizei, die zwar d
gehen mit dem Bem
Wir münden dem
in dieser Hinsicht
immer größeres Ver
zwischen Polizei und



Thern 1939
allarbeit
368 davon
sprechend
de bent
ot dem Ar
an alle
llwiri
die Nab
Anordnu
veiles auf
ar 1937
die Zahl
rücken zu
rechen so
die vorge
verhältnis
amt zuge
arbeiten für
achwuchs
n, daß die
nd öffent
des Bau
schäftigen
weiter ent
iden, und
pflüchtun
oder nicht
Nabi der
it Beauf
schäftig
Verhältnis
gehörden
ausbildung
aufammen
eben gibt
n, daß die
nen Mel
den Mel
smagnab
nnen im
abgehoft
r, Lehrer,
hilfsweh
r, An
für das
Monaten
rund
r. Sonn
hr, findet
nte Amts
ntswalter
en wird
schließen.
hr (nur
nerliche
en leuten
n. Spiel
noch ein
Nährigen
en leb m
19. bis
in ver
ntionus
Kirchen
um 10.15
ihre Ge
ben von
arrange
ag um
gefährt.
rs-Jeu
am 24.
ltroper
Sonn
hr. —
undarre
r mit
Ter
bereits
nt Brü
Konfir
tt. Der
nach
in der
im an
ält die
e Kon
en 28.
— Der
sonntag
der
in Vie
Scho
n.
ntag,
allen
ur
om
mit
Kar
orden
bliser

Da steht ein Schutzmann

Der Tag der Polizei lenkt die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes auf die Polizei. Dabei denkt das Volk mehr an den Schutzmann, der ihm draußen an allen Ecken und Kanten begegnet, weniger an den Dienst, der sich hinter verschlossenen Türen abspielt und nicht weniger wichtig ist für die Sicherheit der Bürger.

Vor allem denkt man, wenn man von der Polizei spricht, an den Verkehrsschutzmann, der der ruhende Punkt im Kreise von tausend Rädern ist, im Halten von tausend Rinnen und im Fieber der hundert Augen. Keinen leichten Stand hat er im Wirbel des Verkehrs, und auch die „freien Minuten“, in den kein Auto naht, sind Augenblicke des Wachseins und der Bereitschaft.

„Dreh dich um!“, denkt der Fahrer, der im Rücken des Schutzes herankommt. Aber es ist nicht nötig. Der hat die Straße schon lange im Kopf, vier Punkte sind darauf: ein Kennwagen, ein Lastauto, zwei Radfahrer. Der Schupo blickt in eine andere Straße der Kreuzung, diese vier Punkte in seinem Kopf sind Zahlen, wie der Kaufmann sie festhält. Zahlen, die aufeinander wirken und die er abwägt. Erst dreht er sich um und gibt das Zeichen: Halt! — Weiter! Wenn der Trubel am größten ist, muß seine Ruhe am stärksten sein. Und der Mann, der sich mit Halt und Cile abfindet, liest aus der Flucht der Stunden und Räder ruhige Augenblicke.

Sehen und beschauen könnte er viel auf seinem Standpunkt. Die Gesichter der Rädermenschen fliehet er während der Zeit ihres Vorbeihürens, er blickt sie durch Sonnenstrahlen oder Regen, durch Nebel, Schnee, Sturm, er sieht, wie sie sich freuen und ärgern. Der Schupo, der auch alle Unbehaglichkeiten des Wetters und der Jahreszeit genießt und auch seine Stöße auf dem Herzen haben mag, freut sich, wenn ihn ein wohlgeleiteter Blick durch die Führerlinie trifft, und seine Miene bewegt sich nicht, wenn der im Wagen Mundbewegungen macht, die nichts Gutes ahnen lassen.

Was an ihm vorüberfliehet, ist das Leben in seiner vielfältigen Gestalt. Diese hundert Gesichter von alt und jung, von Treibern und Getriebenen, von Geheuten und Gefagten, diese Räte am Lenktragen tragen in sich Besonnenheit und Erfahrung, Wille und Einordnung, Leichtsinn und Brutalität. Man muß kühl bleiben, wenn man in dieser Mitte fest stehen bleiben will.

Durch Verständnis, Geduld und im Zusammenhänge damit durch Gemüt und Humor läßt sich viel entgegennehmen. Und erfreulicherweise kann man sagen, daß unsere Schupos diese Tugenden besitzen.

Es heißt es aber auch einen gefährlichen Durchbrenner, der den Wink des Volkes nicht beachtet oder beim Verlangen des Ausweises plötzlich auskneift, zu verfolgen. Da ist die Beobachtung erfreulich, daß viele Wagenführer gern ihr Gefährte zur Verfügung stellen, weil die Sicherheit der Straße in ihrem eigenen Interesse steht.

Auch die Strafandrohung und die Verkehrsge- wandtheit haben erfreulicherweise zugenommen. Ein gutes Zeichen ist die Verkehrsausbildung unserer Jugend. Jedem Verkehrsposten läßt das Herz im Reibe, wenn eine Schulkolonne in Begleitung des Lehrers mit theoretischer Genauigkeit die Straße überquert und die Wink des Volkes beachtet.

Allmählich weiß man, daß der Verkehrsposten nur das Beste will, daß er nicht nur den Verkehr regelt, sondern uns auch vor Gefahren schützt, daß er ein wahrer Freund und Helfer sein will. Und wie mit ihm steht es auch mit den anderen Vertretern der Polizei, die zwar dem öffentlichen Auge mehr oder ganz entzogen sind, aber im Innern den Dienst versehen mit dem Bemühen, zu helfen und zu beraten. Wir wünschen dem Tag der deutschen Polizei, daß er in dieser Hinsicht aufklärend wirken möge, damit ein immer größerer Vertrauensverhältnis sich anbahne zwischen Polizei und Publikum.



TAG DER Deutschen Polizei

Die Polizei einigt und jetzt

Von Oberlandesgerichtspräsident Schneider, Hamm i. Westf.

Zu den wesentlichen Funktionen des Staates gehört die Polizei. Die Stellung der Polizei zu der Bevölkerung ist aber verchieden je nach der herrschenden Staatsauffassung. Der absolute Staat wurde gekennzeichnet durch den Gegensatz des souveränen Herrschers, in dessen Peron alle Staatsgewalt sich vereinigte zu dem beherrschten Volk als seinen Unterthanen. Im absoluten Staat war die Polizei ein Ausfluß der ausschließlichen Staatsgewalt des Herrschers. Die Beamten der Polizei waren, wenn auch Staatsbeamte, doch Diener des absoluten Herrschers. Hieraus ergab sich nur allzu leicht ein gespanntes, zuweilen ein feindschaftliches Verhältnis zwischen Polizei und Bevölkerung. Die Polizei wurde als lästige Staatsaufsicht empfunden, sie war nicht beliebt, oft genug geächtet. Dieses Verhältnis hatte sich im konstitutionellen Staat, in dem das Volk berufen war durch das Parlament neben dem

Dießen Wandel der Anschauungen von Verhältnis der Staatsgewalt zum Volk, der Staatsbeamten zur Bevölkerung gilt es in der Praxis, im Alltag des Lebens zur Geltung zu bringen.

Solange das Volk ihn nicht lebendig empfindet, bleibt er tote Theorie. In den Kreisen der Beamten wird unablässig daran gearbeitet, daß die neue Auffassung bei allen Beamten durchdringt, und ihnen in Fleisch und Blut übergeht. Um der neuen Auffassung zum Siege zu verhelfen, ist aber auch die Mitwirkung des anderen Teils, der Bevölkerung selbst, notwendig. Die Erfahrung zeigt, daß an alt-hergebrachten Anschauungen die Menschen sich festhalten. Es bedarf zielbewusster, tatkräftiger Arbeit, eine neue Anschauung zum Durchbruch zu bringen.

Aus diesem Geist ist der Gedanke des Tages der Polizei geboren. Er soll zum Wohle unseres Vol-



Der Herrscher an der Staatsgewalt teilzunehmen, nicht grundlegend geändert. Vor der Machtübernahme der NSDAP. mußten wir nur zu häufig Missetaten gegen die Polizei wahrnehmen, selbst Angriffe gegen die als Hüter der Ordnung auftretenden Polizeibeamten waren keine Seltenheit. Die Verdrängung der Bewahrung der Polizei, die sich als notwendig erwies, sprach eine deutliche ernste Sprache.

Adolf Hitler hat den Volkstaat geschaffen. Ueber dem Staat steht das Volk, das Deutsche Reich ist um des Deutschen Volkes willen da, die Staatsgewalt liegt beim Volke, sie wird vom Führer als dem dem Deutschen Volke erfahrenden Führer ausgeübt. Dieser grundsätzliche Wandel der Staatsauffassung ist eine grundsätzliche Aenderung der Verhältnisse der Staatsbeamten zur Bevölkerung in sich; auch die Polizei wird davon erreicht. Der Staatsbeamte, auch der Polizeibeamte ist nicht mehr Diener des Staates, gleichwie der Diener des Herrschers, er ist Diener des Volkes geworden. Der Beamte steht nicht mehr im Gegensatz zum Volk. Wie er selbst zum Volke gehört, selbst ein Teil des Volkes ist, muß er auch in Ausübung der Amtsgewalt mitten im Volke und mit seinen Volksgenossen zusammen stehen.

tes die Polizei dem Volke näher bringen, er soll mit veralteten Vorstellungen von der Polizei aufräumen und die Bahn freimachen für das Verhältnis zwischen Polizei und Volk, das der nationalsozialistischen Staatsidee entspricht. Die Volksgenossen sollen sich daran gewöhnen, in der Polizei ihren Freund und Schützer zu sehen, sie sollen in dem Polizeibeamten den Volksgenossen erkennen, der durch sein Amt berufen ist, zum Wohle des gesamten Volkes und damit eines jeden einzelnen Volksgenossen tätig zu werden. Der Kampf gegen die alosialen Elemente, der Schutz der Staatsordnung ist nicht nur Sache der Polizei, er ist eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Darum sollen alle Volksgenossen — und das ist die überwältigende Mehrheit des Deutschen Volkes — sich zu einer Einheitsfront zusammenschließen, um die Polizei in diesem Kampf zu unterstützen. Nicht gegen die Polizei, sondern mit ihr: das ist die Lösung im nationalsozialistischen Staat.

Die Justiz bedarf zur Erfüllung ihrer Staatsaufgabe in großem Umfange der Hilfe der Polizei. Sie hat daher ein großes Interesse an dem Erfolge der Tätigkeit der Polizei und begrüßt den Tag der Polizei mit dem Wunsche, daß das erstrebte Ziel möglichst vollkommen erreicht werden möge.

Friedrich-Luca-Haues eine Ausstellung über die Verkehrsunfallstatistik des Polizei-Präsidiumsbezirks mit Tabellen und Lichtbildern über Verkehrsunfälle, sowie die vorläufige und zweidmähige Ausstattung eines Kraftfahrzeugs veranstaltet.

Wie schützt sich die Hausfrau beim Einkauf von Lebensmitteln vor Preisüberforderung

(Von Polizei-Hauptwachmeister Kraft, Geselesberg.)

Das friedliche Zusammenleben eines Volkes innerhalb eines durch politische Grenzen beschränkten Raumes wird ertäglicher und nicht sich zum Segen der ganzen Nation aus, wenn jeder Volksgenosse sich von dem Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ leiten läßt und sein Tun und Handeln darauf einstellt.

Wer nicht sein eignes „Ich“ in den Vordergrund stellt und auch für seine Mitmenschen Verständnis hat, wird sehr bald die gezielte Maßnahmen, die die Regierung hinsichtlich der Preisüberforderung trifft, verstehen können. Die Not des deutschen Volkes, die uns der Krieg und die Zeitgenossen als Erbe hinterlassen haben, ist unsere Not und muß gemeinsam getragen und bekämpft werden.

Zur Bekämpfung dieser Not und um den Aufstieg unseres Volkes zu sichern, ist es besondere Pflicht und Aufgabe unserer Hausfrauen, darüber zu wachen, daß kein muerndes Unkraut, kein eignes „Ich“ im Auge habend, emporgehoben wird. Deshalb ist sie als Vertreterin eines großen Teiles des Volksovermögens dazu berufen, sorgfältig darüber zu wachen, das alosiale Elemente aus der Volksgemeinschaft ausgemergelt werden. Hierzu gehört keine besondere Geheiß, und Paragraphenkenntnis. Es ist ihr im Gegenstand durch die gezielte Maßnahmen der Regierung, die diese hinsichtlich der Preisüberforderung getroffen hat, so leicht gemacht und sie braucht nur beim Tätigen

Der Verkehrsschupo

Da kommt er — Stolz mit erhobenem Kopf. Das Federzeug blinkt, es blinzelt jeder Knopf. Gar mancher noch nicht ans Aufstehen denkt, da hat er schon seine Schritte gelenkt zur Straßenkreuzung, zu seinem Stand, um hier zu lenken mit fester Hand des Tagewerks rastloses Halten und Jagen, um Antwort zu geben auf Bitten und Fragen.

Da steht er — Aufrecht, ob auch die Winde fegen, in Kälte und Hitze, Schnee, Sturm und Regen. Stundenlang dreht er sich, stoppt, warnt und winkt, mit dem Tod um der Mitmenschen Leben er ringt. Ob arm oder reich, er lenkt ihre Schritte gefahrlos über der Straßen Mitte. Ob groß oder klein, stets ist er bereit, jedem zu geben ein sicheres Geleit.

Dort geht er — Aufrieden, wenn auch durchregnet, durchschneit, von jagenden Autos, bestaubt und besprüht.

Plakonzerte

Am Tage der Deutschen Polizei finden durch die Kommande der Feuerlöschpolizei folgende Plakonzerte statt:

Sonntag, den 17. Januar 1937:

11 bis 11.45 Uhr Gertbe, vor dem Amtshaus, 12 bis 12.45 Uhr Werne, Marktplatz, 14.30 bis 15.30 Uhr Caltron, Alter Markt.

Kriminalkurzfilm

Aus Anlaß des Tages der Deutschen Polizei findet am 17. Januar 1937 von 11 bis 12.15 Uhr, im Ufa-Bildtheater, Bochum, Bongardstraße, eine Vorführung von folgenden Kriminalkurzfilmen statt:

1. Besserer Herr sucht Anstich (Heizschwindel).
2. Frau — Schau — wem (Stellensermittlungsbetrug).
3. Stradivaris Schülergeige (ein Betrügerbesitz).

Zur Einführung wird ein Vortrag von Kriminal-Kommissar Klever gehalten.

Es wird ein verbilligter Einheitspreis von 0,50 RM erhoben.

Der betrügerische Grußbesteller

Ein Trid, der besonders während des Krieges sehr verbreitet war, bestand darin, daß der betreffende Betrüger behauptete, er sei ein Kamerad des Familienangehörigen und solle Grüße bestellen. War unter diesem Vorwand die Bekanntschaft gemacht, dann wurden stets Lebensmittel, Kleider, Geld usw. erbeten, die dem Schwindler auch ohne Bedenken ausgehändigt wurden. Auch heute noch wird dieser Trid in zeitgemäßer Form vertriebt.

Nimm daher die Grüße, welche Dir unbekannte Personen von Angehörigen und Bekannten usw. bestellen, freundlich entgegen, das schadet nichts und kostet nichts, aber auf mehr lasse Dich zunächst nicht ein. Wenn Angehörige, Bekannte usw. etwas von Dir wollen oder Dir jemand empfehlen wollen, dann gibt es auch andere Wege. Hast Du im Einklang Interesse, ist immer noch genügend Zeit, in zwischen hast Du Zeit Dich zu erkundigen.

Propagandamarkt und Kinderreiten

Im Rahmen des Tages der Deutschen Polizei findet weiterhin am Sonnabend, dem 16. Januar, und Sonntag, dem 17. Januar 1937, jeweils um 10 und 15 Uhr durch die Straßen der Innenstadt Bochum ein Propagandamarkt des berittenen Kommandos statt, bestehend aus:

einem Jagdwagen, besetzt mit Fanfarenbläsern der Hitlerjugend, Reitern, und einem Siegenbock, der gefallert ist und mit Sammelbüchsen ausgestattet ist. Nach Auflösung des Auges am Kortländer sammeln die berittenen Streifen für das NSKK.

Außerdem stehen am Sonnabend ab 16 Uhr auf dem Kaiser-Friedrich-Platz und „In der Krimm“ und am Sonntag ab 12 Uhr und ab 16 Uhr auf dem Kaiser-Friedrich-Platz und auf dem Moltkeplatz je zwei Pferde für ein Kinderreiten bereit.

NSKK tritt an

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Am Tage der Deutschen Polizei wird das NSKK den vom Reichsführer SS im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei angeordneten Verkehrserziehungsdienst zum ersten mal in den Städten des Präsidiumsbezirks praktisch durchführen.

Von der Verkehrspolizei wird am Tage der Deutschen Polizei in den Ausstellungsräumen des

Kammermusikabend

des Häuslerquartetts.

Das Häuslerquartett brachte in dem gut beleuchteten Kammermusikabend eines der wertvollsten Quartette Mozarts, das in d-moll, zur Aufführung. Dieses auf einen tragischen Grundton gestimmte, fast technisch meisterhafte Werk steht besonders im ersten und dritten Satz in der Nachbarschaft der g-moll-Sinfonie. Hier zeigt sich der vor dämonischen Gewalten erschauernde Genius, welcher in dem polyphonen Geflecht der Durchführung und der Ueberleitung in die Reprise die Geister der Schmerzmut vergeblich zu verbannen sucht. Selbst im Menuett bricht eine ernste Stimmung durch, welche durch das freundliche Trio mit dem ländlichen Charakter in ihrem Farbcharakter noch gesteigert wird. Eigenartig ist auch der Schlusssatz mit den Veränderungen eines Sicilianothemas in moll, in welchem ein tonmalrisches Hahnenschreimotiv zum Schluss wie eine unheimliche Epukgestalt durch alle Stimmen wandert. — Die Wiedergabe dieses genialen Quartetts durch Erwin

Häusler, Oswald Würche, Fritz Geisfeld und Karl Fränkle erschöpfte die ernste, grübelnde Stimmung, sie trug im ersten Satz einer durchsichtigen Ausführung der verwickelten thematischen Verarbeitung Rechnung, hob im Andante die ersten Accente hervor, stellte die beiden Klangbilder des Menuetts in scharfen Gegensatz und arbeitete die motivischen Feinheiten im Schlusssatz heraus.

Als Neuheit brachte die Städtische Bläservereinigung mit Arno Schüke das Sertett von Max Brauer zur Erstaufführung. Brauer (1855—1918) war Schüler von Lachner, Hiller und Jensen, er ist mit Kammermusik und Orchesterwerken und zwei Opern „der Lotte“ und „Morgiane“ hervorgetreten. Man merkt in dem melodisch ansprechenden und gut klingenden Sertett die Abhängigkeit von den romantischen Vorbildern. So zeigt sich in dem von einer friedlichen idyllischen Stimmung erfüllten, durch anregende Kombination der Bläser und des Klaviers gefälligen Allegro ein von Brahms anklingender weich resignierter Ton, der besonders in Horn- und Klarinettenkantilenen erscheint. Interessant gearbeitet ist das Allegretto, ein stimmungsvolles Ständchen mit geistvoll verarbeiteten Thema. Nach einem melodischen Andante mit lebhaftem Seitenhieb und echt romantischer Steigerung macht sich besonders im Finale, bei

dessen zweitem Thema man an Schumann denkt, ein fühlbarer Mangel an originellen Einfällen bemerkbar, der Schluss mit dem unerwarteten Dur ist matt. Dieses geschickt instrumentierte Sertett hat nicht den Gehalt des bekannten von Thuille, wie denn überhaupt die Literatur für Bläsermusik durch tüchtige Komponisten heute mehr beachtet werden müsste, gerade weil ein Bläserensemble so viel Klangmöglichkeiten gibt. — Die Aufführung des Sertetts durch Otto Schneeberg (Flöte), Johannes Berg (Oboe), Arthur Fischer (Klarinette), Klaus Bok (Horn), Max Uhllein (Fagott), zu dem sich Arno Schükes dem Charakter der jeweiligen Bläserkombination angepasstes Spiel am Flügel vereinigte, zeichnete sich durch tonliche Schönheit, sehr feine klangliche Schattierung und rhythmisch tadelloses Musizieren aus. Jeder Bläser bot hier Gelegenheit, seinem kultivierten Ton und seiner Abstufung, namentlich einer empfindungswarmer Kantielen Ausdruck zu geben. Starker Beifall dankte den ausführenden Künstlern.

Mit dem ersten Quartett der Quartette op. 59, die dem Auftraggeber Polunowski gewidmet sind, — daher auch die Verarbeitung russischer Volksmelodien — hat Beethoven dem Streichquartett erheblich größere Aufgaben als in seiner früheren Kammermusik

gestellt. Ungewöhnlich reich sind die Einfälle, Märketritt der geistige Hintergrund der thematischen Verarbeitung hervor. Dazu kommt die Ausdehnung der formalen Anlage der Sätze, die von allen Quartettisten eine starke geistige Spannkraft erfordert, um die Form mit innerem Leben zu erfüllen. Das herrliche Werk mit seinen schwungvollen melodischen Allegros, dem zwischen heiteren und ernsten Episoden schwebenden Allegretto, dem ergreifenden Adagio mit seinem schmerzlichen, zu herben Accenten sich steigenden Gesang und dem schäumenden Schlusssatz mit der geistvoll verarbeiteten russischen Melodie und seinem männlichen Beharrertum war sorgfältig einstudiert worden, seine rhythmische Wiedergabe war scharf profiliert. Durch Kantielenwärme traten die erste Geige und das Cello in den Vordergrund. In der Schattierung waren das erste Allegro und das Adagio, dessen elegischer Charakter zu leidenschaftlichen Steigerungen getrieben wurde, tiefergründiger als in dem torlich noch zu verfeinernden Allegretto und dem Finale das mit immer eine makelloste Intonation infolge einer Saitenverstimmung aufwies. Bei weiterer intensiven Studium unter dem neuen Primgeiger ist eine noch zu erringende Durchgeistigung der späteren Quartette Beethovens zu erhoffen. Der Beifall war sehr stark.

Dr. Bernhard Zeller.



Wenn im Mai die Knospen springen
Und die Vögelin fänger singen,
Stellt sich meist auch zwischen Zwei'n
Heimlich-fil die Liebe ein.

So erging's im letzten Jahre
Run auch unsern jungen Paare.
Das sich Hans und Grete nennt
Und seitdem in Liebe brennt.

Voll vom Glück, vom Liebesgarten,
Vollt' man auch nicht lang mehr warten,
Denn ward der Verlobungsbaum
Wahr schon unter'm Weihnachtsbaum.

O wir bräuteten mit den Kerzen
Liebesfelig da die Herzen,
Und welch köstlicher Genuss
War erst der Verlobungsflug.

Als man, eben heimgekommen,
Gleich die Zeitung vorgenommen
Und die Anzeigen gesehn,
Hieß es: „Dahin woll'n wir gehn!
Da bei Astroh woll'n wir kaufen,
Nicht noch erst nach auswärt's laufen,
Dort gibt's Möbel jeder Art,
Und man hat noch viel gespart!“



Möbel

für jeden Stand

Wilhelm Astroh K. G.

vorm. Heinrich Heiland

Bochum, Kortumstraße 120



„Vollt' in Koffern, Börsen, Taschen,
Ihr das Nicht'ge auch erhaschen,
„Ja“, rief Bruder Maxe dann:
„Geht zu Eduard Köllermann,
Kortumstraße 74.
Haus und Nummer sind sehr wichtig:
Denn da kauft man sowas ein,
Dabei sind die Preise klein.“

Eduard Köllermann jr.

Kortumstraße 74

„Auch sollt' — ließ Papa sich hören
Radio ihr nicht entbehren,
Das ist unentbehrlich heut
Gerade auch für junge Leut!“

Wer ein Kunstgerät schafft an,
Wo's was gibt für jede Welle:
Und da sag ich euch die Quelle,
Weht zu Radio-Schröder dann!“

Elektro SCHRÖDER Radio

Kortumstraße 25 am Engelbertbrunnen

„Dekorationen und Gardinen,
Darin wird man gut bedienen“
— Rief zufrieden Vater aus —
Euch in Jöb's Gardinenhaus!
Selbst erlebte Ideen
Kann man dort bewundernd sehen,
Wie ich oft schon festgestellt,
Ja, dort findet man, was gefällt!“

Die
geschmackvollen Gardinen
und Dekorationen
Gardinenhaus Jöhl
Bochum, am Wilhelmsplatz

„An die Bände“, sprach Johannes,
Im Gefühl des künftigen Mannes,
„Müssen hübsche Bilder auch
Das erst bringt den feinen Haus!
Und die führt in reichem Maße
Michael'sen, Grabentische,
Kunsthandlung altrenommiert.
Sie auch uns beliefern wird!“

A. Michael'sen

Bochum, Grabenstraße 3

„So ein Zeitschen von Bedeutung
Kommt doch auch wohl in die Zeitung!“
Meinte stolz noch der Papa;
Drauf das Brautpaar: „Aber ja!
Das wird proum um Hochzeitsmorgen
Die „Westfälische“ besorgen,
Die als Familienblatt
Hochschätzt wird in der Stadt.“

Die Volks-Zeitung

(Westfälische Volkszeitung)

das

Heimat- und Familienblatt

aller Kreise

Blatt für Familien-Anzeigen

Große Auswahl



„Sieh mal, was ich hier erspähte,
Sprach zum Hans beglückt die Grete,
„Diese Lampe kaufen wir,
Nur bei Lorenz Siepe hier!
Denn die sollen nicht nur brennen,
Sondern auch erfreuen können,
Und ich schwärm nun mal enorm
Wie du weißt für edle Form!“

Lorenz Siepe

Fachgeschäft für Beleuchtung und Radio
Dorstener Straße 16 Telefon 64381
Bequeme Ratenzahlung



„Da von Kun it wir grade sprechen —
Hört man Grete unterbrechen —
„Denn ich eben dran, daß wir
Doch auch brauchen ein Klavier.“
„Ja“, sprach da die Schwester Siepe,
„Dafür ist doch die Devise:
Macht's wie unser Onkel Starke,
Kauft es bei Piano-Mark's.“

Flügel - Pianos

Pianohaus J. Marks

Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße

Ruf 685 75



„Die Blumen für den Hochzeitstisch
Voll Farbenpracht und reich und frisch
Von Blumenhalle Nizza dann
Man sie mit Fleiß besorgen kann.
So rechte Augenweide und Pier,
So Kinder, liebe ich sie mir!
Die Grete sprach's mit frohem Muth
Und strahlend gibt ihr Hans zurück.“

Blumenhalle Nizza

Inh.: Johannes Cornelius
Mitglied der Blumenspenden-Vermittlung
Bochum
Fernsprecher 676 82 Kortumstraße 102

Ein M Dienst

Täglich begegnet man dem wackeren P... gewöhnt, in ihm leben. Wie diese... Wie so mancher... sem und jenem... in der einen oder... Wir verbinden h... mannes den Beg... Gedächtnis und d... sein Bild schönte... etwa mitten in d... den Verfechtung... gelt er das aufg... lich weist er such... rechten Weg, mit... geleitet er Kinde... Damm. Dieser... Dienst am Volk h...

Wie anders da... und erinnert sich... Tanten und alte... Drohungen mit d... gen Gehorsam erz... schüchterung mit d... Ueberbleibsel des... im 18. Jahrhunde... allein auf Sicheru... halten, um des G... Rechte des Einzel... lich war dabei, daß... absolutistisch...

Wenn wir davo... allein der Herrsch... gesamten Verhält... wie der Gesamtbe... doch zugeben, daß... Polizei ihrem urip... Dadurch, daß sie d... Richtung verlieh, n... gleiche Wort wie... Staat, Staatsverf... ter. Verlichen wir... die eigentliche Pol... anders. Hans früh... tige die gesamte... der kirchlichen ver... 17. Jahrhundert d... innere Staatsvernu... und ohne die ausn...

So hat sich der... immer mehr gewan... Polizei zunächst ei... erhaltung der offen... einzelnen und der... schaft bezeichnen... Staates jealliche G... wehren. Der Um... stimmt die Einzeil... Ueberungen wie... Ordnungs- und V...

War noch im 18... sei die Stadt ode... wurde — durch di... 1808 — der Staat... mußten die Polzei... dung an die Lände... 1872 die Polzeiora... sung des Staates, i... Polizeigewalt das...

Diese kurze gei... lich erkennen: daß... sich auch ihre Stell... schaft gründlegend... der Polizei, daß sie... am stärksten mit d... kommt. War der... des Geistes“, das u... machte und beinahe... gen zu bestrafen u... tungen einzuflößen... vornehmlich zum S... wie auch des E... Polizei ist nicht mel... staatliche Organ, da...

Domstorgfestrin

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung + Volkszeitung für Ennepe und Ruhr + Steeler Zeitung + Wattenscheider Morgenzeitung

Donnerstag, den 17. Januar 1932

Ein Mann im Dienst am Volk...

Täglich begegnen wir ihm auf unserem Weg: dem wackeren Polizeimann! Wir haben uns angewöhnt, in ihm einen Freund und Schützer zu sehen. Wie diese Bezeichnungen auf ihn passen! Wie so mancher von diesen Polizeibeamten in diesem und jenem zu einem freundlichen „Schutzengel“ in der einen oder anderen Lebenslage geworden. Wir verbinden heute mit der Gestalt des Polizeimannes den Begriff treuherziger Pflichterfüllung, der Geduld und der Hilfsbereitschaft. Oder ist dies kein Bild schöner Pflichterfüllung, wenn wir da etwa mitten in dem wogenden Meer des Verkehrs den Verkehrsschutzmann sehen: ruhig, besonnen regelt er das aufgeregte Leben um sich herum, freundlich weist er suchenden, unfundigen Menschen den rechten Weg, mit einem lebenswichtigen Vorfahren geleitet er Kinder über den gefahrumschitterten Damm. Dieser Mann der Pflichterfüllung, im Dienst am Volk hat sich unser aller Herz erobert!

Wie anders dagegen war das einst! Wer von uns erinnert sich nicht mehr seiner Kindheit, als Tanten und ältere Geschwister durch schreckhafte Drohungen mit dem „Schutzmann“ den notwendigen Gehorsam erzwingen? Vielleicht war diese Einschüchterung mit dem „bösen“ Schutzmann noch ein Ueberbleibsel des Polizeistaates. Erreichte sich doch im 18. Jahrhundert die Aufgabe der Polizei nicht allein auf Sicherungszwecke, sondern sie war angehalten, um des Gemeinwohls willen, auch in die Rechte des Einzelnen einzugreifen selbstverständlich war dabei, daß die Frage des Gemeinwohls vom absolutistischen Fürsten entschieden wurde.

Wenn wir davon absehen, daß eben in jener Zeit allein der Herrscher bestimmte, in welcher Weise die gesamten Verhältnisse des einzelnen Untertanen wie der Gesamtheit geregelt wurden, so müssen wir doch zugeben, daß gerade im 18. Jahrhundert die Polizei ihrem ursprünglichen Sinn noch nahe stand. Dadurch, daß sie dem gesamten Leben des einzelnen Richtung verteilte, war sie „Polizei“. Polizei ist das gleiche Wort wie das griechische „politeia“, das Staat, Staatsverwaltung, Regierungsmacht bedeutet. Verließen wir heute durchweg unter Polizei nur die eigentliche Polizeigewalt, so war es einmals anders. Ganz früh, ursprünglich wurde unter Polizei die gesamte staatliche Verwaltung gegenüber der kirchlichen verstanden. Und auch erst seit dem 17. Jahrhundert bezeichnen wir mit Polizei die innere Staatsverwaltung, ohne das Heereswesen, und ohne die auswärtigen Angelegenheiten.

So hat sich der Begriff Polizei in der Geschichte immer mehr gewandelt bis auf heute, wo wir mit Polizei zunächst eine Staatsstätigkeit zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, der Sicherheit des einzelnen und der Ordnung innerhalb der Gemeinschaft bezeichnen. Ihr obliegt es, innerhalb des Staates jegliche Gefahren zu verhüten und abzuwehren. Der Umfang dieses Arbeitsgebietes bestimmt die Einteilung der Polizei in die bekannten Gliederungen wie Sicherheits-, geheime Staats-, Ordnungs- und Verwaltungspolizei.

War noch im 18. Jahrhundert Träger der Polizei die Stadt oder der Grundherr gewesen, so wurde — durch die Steinische Städteordnung von 1808 — der Staat zum Träger; die Grundherren mußten die Polizeigewalt erst nach der Reichsgründung an die Länder abgeben. Handelte es sich nach 1872 die Polizeiorgane im Auftrage und nach Weisung des Staates, so ist heute alleiniger Träger der Polizeigewalt das Reich.

Diese kurze geschichtliche Skizze läßt eines deutlich erkennen: daß mit der Entwicklung der Polizei sich auch ihre Stellung innerhalb der Volksgemeinschaft grundlegend geändert hat. Es liegt im Wesen der Polizei, daß sie jenes staatliche Organ ist, das am stärksten mit den Staatsbürgern in Verbindung kommt. War der „Schutzmann“ früher das „Auge des Gesetzes“, das über seine genaue Durchführung wacht und beinahe nur dazu da war, Uebertretungen zu bestrafen und durch vor diesen Uebertretungen einzuschüchtern, so ist der Polizeibeamte heute vornehmlich zum Helfer der Gesamtheit wie auch des Einzelnen geworden. Die Polizei ist nicht mehr einzig und ausschließlich das staatliche Organ, das allein schon durch seine bloße



„Onkel Verkehrsschutzmann“ — der gute Freund und Beschützer der Kleinen

(Foto: Schert)

Gegenwart den einzelnen zwingt, die Gesetze zu befolgen, sondern heute ist sie zunächst zu einem Organ geworden, das helfend die Allgemeinheit und den Einzelnen vor Gefahren bewahrt, welche aus allen möglichen Richtungen drohend an ihren Bestand herantreten. Dabei ist selbstverständlich, daß ihr zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung die härtesten notwendigen Maßnahmen innerhalb der geltenden Gesetze gesichert sind.

Es ist ein kurzer, aber eindringlicher Prolog ge-

wesen, den die Polizei in den letzten vergangenen Jahren durchlaufen hat, indem sie tatsächlich Barzel innerhalb aller Volkstreife fachte. Sie wird heute im neuen Staat nicht mehr angesehen als Fremdkörper, als unwillkommener „Rur-Aufsichts-Beamter“, nicht mehr als Verförperer eines unnahbaren „Götter“ Staat. War es der eigentliche Sinn der Polizei schon immer, im Sinne der Parole „Gemeinschaft vor Eigennut“ zu wirken und tätig zu sein, so war sie dies doch wohl — vor allem in der

absolutistischen und vielleicht auch noch in der wilhelminischen Zeit — mehr auf Grund des Berufs, des Befehls, aus dem Amte heraus. Heute, im nationalsozialistischen Staat, der die Parole „Gemeinnut vor Eigennut“ zur Richtschnur macht, steht die Polizei im Dienste dieser Parole wesentlich aus eigener freier Entscheidung. Der Popanz „Schutzmann“ muß innerhalb der Volksgemeinschaft zum stets hilfreichen Polizeibeamten, zu einem Mann im Dienst am Volk.

Der Sonntag

Sprüche zu schreiben über eine Tür

Von einer schönen und sinnreichen, leider aber aussterbenden alten Sitte

Der Hauspruch und der Türspruch, das ist eine schöne und sinnreiche alte Sitte, die leider aussterben droht. Im deutschen Süden ist sie noch vielerorts im Schwung, aber leider oft schon der Vertuschung verfallen. In anderen Gegenden hat sich dieser Brauch nie durchsetzen vermocht, allenthalben finden wir kümmerliche Anfänge daran an den Wirtshausgiebeln.

Und doch wohnt diesem alten Brauch ein tiefer Sinn ein. Das Haus wird aus dem nächsten Zweckverhältnis in ein persönliches Sinnverhältnis zu seinen Bewohnern erhoben. Solche Sprüche vermögen in hundertfältigen Abwandlungen und Formulierungen den symbolhaften Sinn des Wohnens und Hausens darzutun und die gleichnishaften Beziehungen des Hauses zum leiblichen und seelischen Dasein seiner Bewohner zu offenbaren.

Zugleich aber wird ein solcher Spruch, in den Tragestein oberhalb der Tür eingehauen oder mit dem Griffel in den Verputz nach Art eines Sgraffito eingestrichen, dem Giebel eine schlichte, aber wahrhaft edle Zierde einzufügen. Durch farbige Abbiegen der Schrift gegen das Schriftfeld läßt sich die Wirkung in mannigfacher Weise abwandeln. Freilich sollte die Ausführung in jedem Falle in die Hände eines graphisch erfahrenen Künstlers gelegt werden. Auf solche Art vermöchte mancher kleine Hausbesitzer, der sich die Anbringung einer Hausplastik nicht gestatten darf, seinem Hause einen sinnreichen und künstlerisch wertvollen Schmuck zu geben.

Im Folgenden machen wir ein paar Vorschläge, wie ein solcher Spruch wohl lauten könnte, und hoffen dabei im Stillen, einer wunderschönen alten Sitte vielleicht wieder zum Leben verhelfen zu können.

Aufschließen dein Tür kannst du,
kannst schließen deine Tür auch zu.
Begraben liegt mancher in seinem Haus,
schon eh man ihn trägt zur Tür hinaus.

Zwei Wege gib's hier: Ein und Aus.
Geh nach draußen, geh nach drinnen,
dir selber wirst du nicht entrinnen.
Jeder Mensch ist in sich selbst zu Haus.

Mensch, halt inne, eh du hier trittst ein.
Alle, so hier gehen ein,
müssen gehen wieder aus.
Keine bleibt, so lang er will, in seinem Haus.

Gute kommen hier und Schlechte,
nebst dem Frommen geht der Selbstgerechte.
Jede Tür, ob arm, ob reich,
ist ein Tor zur Hölle wie zum Himmelreich.

Karl Schorn Neuh.

Das Schwere zuerst

Es wird keinen geben, der besonders beglückt ist, wenn er eine schwere, unangenehme Aufgabe vor sich hat. Man kann mit ihr fertig werden, indem man es macht, wie es das bekannte Sprichwort sagt: Den Stier bei den Hörnern packen. Man kann aber auch die Regelung so lange wie möglich hinausschieben, hoffend, daß die Zeit ein wenig arbeiten und klären wird, daß sich vielleicht auch einige Hilfskräfte einfinden, die es erleichtern mit den Schwierigkeiten fertig zu werden. Jede dieser Entscheidungen läßt sich rechtfertigen, und hier kann die Weile und dort jene am besten zum Ziele führen.

Am besten dürfte immer noch der fahren, der eine unangenehme Sache heberz anficht und nach besten Kräften ordnet. Nicht unüberlegt. Das ist ja selbstverständlich. Im Gegenteil: Gerade ein kräftiges Zusetzen bedarf einer vorherigen genauen Zurechtlegung, einer Erwägung nach allen Seiten. Man wird die verschiedenen Möglichkeiten abwägen, und erst dann wird man sich an die Aufgabe heranmachen. Ist man sich aber einmal klar geworden, was man zu tun hat, dann ist meist jedes Zögern von Nachteil. Von Nachteil vor allem deshalb, weil es unnötigen Kräfteverbrauch mit sich bringt.

Auf Wunder warte nicht! — Auf Wunder warte nicht!
Sieh, deine Zeit fliegt hin Du hast dess' nicht Gewinn;
Und läßt dir keine Spur Du hilfst dir einzig nur
Dahier von ihrem Gleis! Durch Tugend und durch Fleiß.

Wo stehst du?

Wo du stehst? Wohin das Leben
Dich gestellt ist einerlei — —
Wo du stehst? Es gilt dein Streben,
Nicht, was Rang und Titel sei!

Wo du stehst? Palast und Katen
Sind nur Formen enger Zeit —
Du bist wert, was deine Taten
Selten für die Ewigkeit.

Wahr' als heiliges der Güter
Dir auch wo du weilst und gehst,
Daß du als des Erbtes Hüter
Zwischen Ahn und Enkel stehst!

R. Hansen



Sonntagskloken, hoch über der Stadt

Unser Bild zeigt die Aufnahme der Glocken und des Glockenspiels der Parochialkirche zu Berlin. Eine Menschenmenge lauscht den Klängen, die der eiserne Mund der Glocken melodisch über die weite Stadt hinausfliegt. (Foto: Scherl)

Legende zwischen Traum und Wirklichkeit

Von Joseph Martin Bauer

Ich weiß noch — — —

Und die Nacht war so tief wie nach dem kaum noch eine Nacht, die Zeiten hatten keine Ruhe, und die alten Leute redeten von großen Zeichen, die geschehen sollten der zitterigen Welt zum Schrecken und den Weisen zur Mahnung.

Da ritten in einer heiligen Nacht die heiligen Könige durch das Dorf. Ihre Gewänder waren die Gewänder von Vauern, und ich habe die Gefährten nicht gesehen, denn die großen Hüte warfen die Schatten der Nacht noch dunkler über die Gefährten, die manchmal bei der Nacht ganz stillgestanden, dann vielleicht, wenn die Könige auslachten nach dem Stern aus dem Morgenlande.

Der Wind, der siebenmal sieben Stunden geweht hatte, weil er auch die Menigte der Welt trug, war still geworden und die Nacht schweig. Die Sterne standen starr und draußen, wo der Wald sich gegen den mächtigen Himmel zeichnete, stand bellend ein Ruch irgendwo. Sein heiseres Rellen verlor sich. Dann kam der große Zug die Straße herauf mit den vielen Wagen und Pferden und den großen Männern in den häuerlichen Gewändern. Weil sie Könige waren, trugen sie größere Hüte als die anderen Menschen, und die Pferde hatten goldene Beschläge an den Geschirren. Zwei Knaben — ich weiß noch — traten ängstlich auf den kalten Boden der Schlafkammer.

Da drunten aßen Pferde und ein großer Wagnag. Da drunten reden fremde Menschen immerzu, und sie müssen von weit herkommen, denn sie reden anders als wir selbst, die Männer haben schwere Stimmen, und die Frauen sprechen so, als würden die leichten Glocken geläutet. Du mußt mir

auch Platz geben am Fenster. Nächst ein klein wenig bloß! — — —

Zwei helle Gefährten schoben sich durch die Fensteröffnung, und zwei schmale Körper beugten sich durch die Stangen: wer weiß, was diese sonderbare Nacht bringen wird? Es ist so eigenartig da drunten, die fremden Männer schlugen mit den Fäusten an die Tür, die werden vielleicht etwas Burchtbares verlangen vom Vater.

Die Haustüre ging auf, und eine Frage klang schlaftrig herauf. Das war der Vater, und der Vater fragte sie, wieviel Brot sie haben müßten für die Reise. Er war doch Väter. Und die Mutter stand neben ihm, die Mutter war ihrer Lebtag reichlich einen Kopf kleiner als der Vater; die Mutter fragte ein wenig von unten her, ein wenig aus Angst vor dem sehr Großen und sehr Heiligen. Sie fragte, was sie in den Wasserkrug tun müsse. Die Pferde scharrten, und zwei Knabenführer schoben sich ganz weit durch die Fensterhänge, jetzt sahen die verwundert aufgespannten Augen den Zug in seiner ganzen Größe, endlos war die Schar der Wagen, und hinter den Planwagen gingen in Paaren Kühe und Schen und kleine Spanntiere. Neben den Wagen aber liefen Hunde, und diese Hunde hatten das Wunder an sich wie Pferde, sie hatten grüne Augen, die durch die Nacht leuchteten.

Wie weit kommt ihr dann her? Das war der Vater der Frage. Eben wurde es sehr laut im Zuge, Frauen gaben in den Wagen an, und die Tiere scharrten, weil vielleicht das kleine Dorf nicht nach ihrem Willen war. Der eine von den großen Männern hand auf der Straße beim Vater, und er zeigte, als eben das mächtige Vornen jede Rede zudeckte, über die Wiesen und Gräben und Büsche dahinter, das vielleicht gleich hinter dem Wald be-

gann und dort sein Ende hatte, wo die Männer und Wagen und Pferde zu Hause waren.

Nun waren die Knaben ganz still, und kein Ellbogen rief mehr, um sich Platz zu schaffen, denn die Hand des fremden Mannes, der sich bäuerlich trug und doch ein König war, hatte weit gezeigt, in eine endlose Weite hinaus, von der niemand wußte, nur die Bücher vielleicht und der graue Vater, der manchmal davon redete, wie fremde Könige ausgezogen sind einem hellen Stern nach. Da draußen war das Land, da draußen war der Stern aufgegangen und hatte den Weg genommen. Pferde wieherten, und Menschen richteten sich laut redend in den Wagen zum Schlafen zurecht, der eine König redete mit dem Vater, und der Vater trug in einem großen Brotkorb die ganze Ware hinaus, die noch dagelegen war. Er ging die Wagenreihe entlang und gab überall Brot hinein. Dann trat die Mutter durch die Tür, die hatte einen Krug mit Wasser, denn die Leute hatten viel Durst, weil sie aus einem heißen Land gekommen waren.

Effig verlangte eine Frau. Effig sollte die Mutter in das Wasser geben, das sei besser gegen den Durst. Die Nacht war kalt und die fremden Menschen verlangten zu trinken. Da lehten zwei Knaben harr an den Fensterhänge und erschrafen, weil bald hernach sich der Zug wieder in Bewegung setzte, weil das Große, das Absonderliche dieser Nacht verschwinden wollte. Und der große Mann, der ein König war, obgleich er bäuerliches Gewand und einen weiten Filzhut trug, gab dem Vater ein Stück Geld auf die Hand, ein kleines Licht aus einem Wagen hand eben vor dem Haus, und das leuchtete das Stück Geld wie eine schwere goldene Münze, Könige zahlten nur mit goldenen Stücken.

Da ging nun der Zug, und er war viermal durchbrochen, viermal kam nach der trabenden Schar von Jährlingen und Kindern ein ganz großer hoher Wagen, und viermal hand darauf ein großer Mann in dem dunklen Gewand mit dem mächtigen Filzhut. Die Ringer der Knaben zählten, und die Köpfe wurden wir, weil vier heilige Könige gingen in dem riesenhafte Zug, der bei Nacht auf der Reise nach dem Morgenlande her ins Dorf gekommen war.

Dann, als eine halbe Stunde verstrichen war seit dem Einrücken der ersten trampelnden Pferde, war die Nacht wieder still. Nur in der Ferne irgendwo hand die Unruhe, und die Unruhe blieb bei den Menschen, die gesehen hatten, was geschehen war in der Nacht. Vier heilige Könige — zwei Knaben harrten gegen die niedere Fede der Kammer — vier heilige Könige waren gekommen in einem riesenhafte Zug. Brot hatten sie verlangt und Trinken, weil Effig darin, eine große goldene Münze hatten sie dafür gegeben — aber viere waren ihrer gewesen, nicht dreie wie sonst, wie es im Buch stand.

Am Morgen — ich weiß noch — sah der Vater mit allen am Tisch, er hatte ein killes Greisengesicht, das um das Tiefste weilt und das Wunder, samite kennt. Am Morgen redete der Vater mit ein paar Worten etwas an die Mutter hin, von vier vertriebenen Bauernfamilien redete er, von solchen Menschen, die ihr Land für anderen Dienst hatten hergeben müssen, die nun wieder suchten nach Platz zum Leben. So redete er. — Vater! schrie ihm ein Knabe dazwischen. Weil in dem Schrei soviel Angst um das Wunder lag, blieb der Vater still. Vater! Das war soviel Angst um einen glashellen Traum! So daß der graue Mann still blieb, daß er dann nach Tagen erzählte — er wußte den Traum — wie vier Könige gekommen seien in einer Nacht — vier große Könige auf hohen Wagen.

Das goldene Geldstück freilich zeigt er nie, und das Suchen um die heilige Münze fand nie ein Ende. Solange aber die Münze nicht gefunden sein wird, wird der Glaube jener Nacht bleiben: da ritten in einer Nacht die heiligen Könige durch das Dorf, und ihre Gewänder waren die Gewänder von Vauern.

Samstag-Sonntag,
den 16. u. 17. Jan. 1937

104-jährige Berlinerin

alles, was sie erwischen können, mit Ausnahme von Kirchen, Dampfmaschinen und sonstigen größeren Sachen.
Die Gelehrten war groß, denn es war ausgerechnet der achtmite Strauß von Martinique. Und jetzt kam er, so gar näher. Nachher natürlich hatten ihm die Finger so gut geschmeckt, daß er noch mehr fagte.
Da bekam ich es doch mit der Angst zu tun. Ich nahm meine

alles, was sie erwischen können, mit Ausnahme von Kirchen, Dampfschiffen und sonstigen größeren Sachen.

Die Gefahr war groß, denn es war ausgerechnet der zehnte Strauß von Marlspieß. Und jetzt kam er sogar näher. Wahrscheinlich hatten ihm die Finger so gut geschmeckt, daß er noch mehr suchte.

Da befiel ich es doch mit der Angst zu tun. Ich nahm meine Winchesterbüchse, zielte lange und genau direkt auf den dicken Bauch des Tieres und drückte ab. Es gab einen Krach, als ob das Linientuch „Washington“ eine Breitseite abgefeuert hätte. Und dann begann der Strauß zu fliegen, vielmehr das, was von dem Strauß noch übrig war. Der lange Hals mit dem Kopf und die Beine flogen so hoch, daß ich sie nie mehr wiedergesehen habe, und die Federn sind sicher bis nach Kapstadt geflogen. Und da, wo den Vogel die Angel traf, war ein Loch in der Erde, in das man ein Haus hätte stellen können!

„Na, Berry, nun hör aber auf mit dem Haus! So schlimm wird es wohl nicht gewesen sein.“

„Was? Noch viel schlimmer, ich war doch selbst dabei! Doch nun gib mal 'ne neue Pulle Whisky, dann werde ich dir von einer anderen Sprengung erzählen, daß du staunen wirst.“

„No! Es ist schon gut. Ich traue so schon genug. Geh lieber hinab in die Kojen und leg dich schlafen.“ Piet Hein.

In der Schlucht des Schweigens

Der schmale, kumpfige Arm der weiten Casanga-Lagune verschwand unter hohem Schilf und schwankendem Bapynus. Noch nie hatte die Sonne seine dunklen Wasser beschienen. Und er streckte sich hin bis zu den niedrigen Mündungsbergen, die ihn am Rande des tropenfeuchten Urwaldes umschlossen. Die dichten Kronen der gewaltigen Baumriesen reichten sich über ihm die Hände. Und rechts und links tropften feuchtmooßige Felsen im Saubundel.

Am Urwaldbrand wurde das Wasser leichter und hörte dann ganz auf. Die dunkle niedere Schlucht aber zog sich weiter bis zu dem tunnelartigen, kaum meterhohen Tierwechsell, der durch das dichte, fast undurchdringliche Unterholz nach Norden führte.

Wie hatte ein Lufthauch die finstere Schlucht durchzogen, und tödliche Fieber brüteten Scharen von Tausendfüßern, trocken mit schwarzglänzendem Ringelschiff. In geräuschlosem Fluge huschten graue Fledermäuse durch das Halbdunkel.

Das schmale dunkle Mündungstal. Geheimnisvolle Schlucht des Schweigens.

So ähnlich fangen wohl die richtigen Märchen an: Es war einmal in einem alten modrigen Walde im fernen Land Dvibir eine geheimnisvolle, finstere Schlucht. Und darinnen wohnten die Kobolde, Totenvögel und Rapunzelmännchen mit ihren bunten Gesichtern und grauen Fledermäusen. Doch sie durften das Tal nicht verlassen, denn davor lag Behemot, der Gewaltige. Sein Kopf

Forcherehepaar Johnson verunglückt



Das bekannte amerikanische Forcherehepaar Martin und Frau Da Johnson sind auf einem Fluge in Amerika verunglückt. Während Martin Johnson seinen Verletzungen erlag, dürfte seine schwerverletzte Gattin mit dem Leben davonkommen. (Scherl-Bilderdienst-M)

104jährige Berlinererin



Daß man auch in der Großstadt ein hohes Alter erreichen kann, beweist die älteste Berlinererin, Frau Helmine Hansen, die am 15. Januar in der Reichshauptstadt ihren 104. Geburtstag begeht. (Scherl-Bilderdienst-M)

war groß wie ein Felsblock. Und wenn das Untier seine gewaltige Stimme erhob und brüllte, dann fielen die weissen Blätter von den Zweigen, die Rapunzelmännchen starben, und die Gnommen und Kobolde flohen entsetzt in ihre Erdlöcher. Und um die fahlen Reste flatterten geisterhaft die schwarzen Totenvögel, die Vögel des Schweigens.

Die schöne Casanga-Lagune war das Reich des Soba, des mächtigsten alten Flußpferdbullen im ganzen Libolla-Land. Und das dunkle Mündungstal war seine uneinnehmbare Festung.

Der Soba war ein griesgrämiger und gefährlicher alter Burke. Große Narben zeugten von furchterlichen Kämpfen.

Am Eingang zum Mündungstal lagen die Knochen und der Kieferschädel eines gewaltigen Flußpferdbullen, der im vergangenen Jahre gewagt hatte, in das Reich des Soba einzudringen.

Und noch ein grauer Zeuge der Macht des Kiefen war da. Im schwarzen, erstarren Schlamme lag ein menschliches Skelett. Zähnebleicher Schädel neben vermodertem Gebein. Und dabei lag ein zerbrochenes, von Rost angegriffenes Gewehr, ein alter, französischer Minié-Vorderlader. Das waren die Überbleibsel von Songue, dem tollkühnen Jäger aus dem tapferen Awiambela-Volke. Der hatte vor sechs Jahren noch gewagt — es war schon lange her — dem Soba in seiner verborgenen Festung aufzulauern.

Was hatte der Verwegene gewollt? Ihn lockte nicht das Elfenbein. Er wollte ihn! — Schitu javulu! — Fleisch! Viel Fleisch!

Der Kampf war kurz gewesen. Ein hohler klingender Schuß aus dem alten Vorderlader, und dann hatte der rasende Bulle mit den gewaltigen Stoßzähnen das kleine, schwarze Menschlein im handtiefen Schlamm festgenagelt. Ein gellender Todesschrei! — und die gebogenen, armdicken Hauer taten den Rest.

Was machte dem Soba der Streifschuß am Obr?

Doch die Menschen — die kleinen schwarzen Zweibeiner —, die er oft in der Ferne sah, wenn er seine Lagune überblickte, die hatte er hassen gelernt. Und auch die Menschen haßten und fürchteten ihn. Ihn, den Soba — den Mächtigsten unter den Großen.

Sie alle kannten ihn seit vielen Jahren. Schon die Väter hatten ihre Erfahrungen mit ihm gemacht. Deshalb mieden die Schwarzen bei ihren Fischzügen die Mündung der Casanga-Lagune. Und wenn die Sonne hinter den Bergen versank, war kein Kanoe mehr auf der Lagune zu sehen. Denn sie alle wußten es: der Soba war ein Freund der Nacht.

Wenn die graue Dämmerung sich trübte auf den Wassern niederließ, dann tauchte der Riese unter dem dichten Schilfrand hervor und durchschwamm sein Reich. Nur Augen und Rüstern waren auf dem Wasser zu sehen. Und wenn er sich überzeugt hatte, daß die Luft rein war, dann hob er den klobigen Schädel hoch empor, öffnete das gewaltige Maul mit den dräuenden Zähnen und — hinaus in die Nacht schallte sein vorwärtstrotzendes Gebrüll der Herausforderung:

„Auuu — ha-ha! Uu! — ha-ha! Uu — ha!“

„Der Soba ist hier! Der Gebieter! Und Freund der Nacht!“

Auuu — ha-ha! Hört es, ihr andern Bullen! Ist ein Rebell unter euch, so mag er kommen! Hier bin ich! Der Soba! — Auu — ha-ha! Auu — ha!“

Samstag-Sonntag,
den 16. u. 17. Jan. 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Jaup erbt eine Insel

Roman von Ludwig Osten

(27. Fortsetzung.)

Sennor Totoralejos ist furchtbar wütend, daß ihre Leute ihn unter die Erde getrieben haben. Früher wohnten wir oben in einer großen Blockhütte, nun aber haben wir uns in diesem alten Stollen zwanzig Meter tief unter die Erde vertrieben müssen. Ich gebe jetzt. Es hat übrigens keinen Wert, zu versuchen, hier herauszukommen, ich verriegele die Tür von außen“, fügte sie bösbastig hinzu und schritt langsam voran.

„Eine Frage noch, Afanta! Sagen Sie, wer hat eigentlich Diego erschossen?“

„Diego? Ach so, ich habe davon gehört, daß einer Ihrer Leute dran glauben mußte. Ich glaube, es werden noch mehrere dran glauben müssen, Sennorita! Ha, ha! Wer Ihren Diego zusammengeschossen hat, weiß ich nicht, ich kümmere mich nicht darum. So, seien Sie nun hübsch artig!“

Menate hörte, wie das Weib von der anderen Seite einen großen, schweren Holzriegel vorstob.

*

Sie setzte sich mit gefalteten Händen auf die niedrige Holzpritsche und starrte in trostloser Verzweiflung vor sich hin. Sie war eine Gefangene und sie sah keine Möglichkeit, diesem schrecklichen Orte zu entkommen. Aber sie war nicht hoffnungslos. Sie wußte, daß Tette jetzt fieberhaft nach ihr suchte, Himmel und Hölle in Bewegung setzen würde, um sie zu finden.

Wer war dieser Totoralejos, der sich so getrennt haben sollte, als er sie gesehen? Nein, sie kannte keinen Menschen dieses Namens und sie war sich nicht im Zweifel darüber, daß das furchterliche Weib das nur gesagt hatte, um sie zu quälen, ihr noch mehr Furcht einzufloßen.

Warum hatte man sich ihrer bemächtigt?

Die Frage war nicht schwer zu beantworten — unzweifelhaft als Geisel. Der Himmel mochte wissen, welche Bedingungen Totoralejos daran knüpfte, daß er sie freiließ.

Oder hatte ihre Gefangennahme doch einen anderen Grund? Sie brannte darauf, diesen Totoralejos zu sehen, der das Haupt dieser Bande war, die offensichtlich vor nichts zurückschreckte, um ihr Ziel zu erreichen.

Mit fieberhafter Ungeduld verfolgte sie jedes Geräusch, aber nur zuweilen drang ein solches zu ihr in ihre unterirdische Gefangenschaft, und das rührte natürlich von Afanta, diesem Weibe, das jedem Menschen Furcht einflößen mußte in ihrer Männlichkeit, mit ihren grünlich schillernden Augen und den zusammengepreßten, dünnen, spröden Lippen.

Nach ungefähr einer Stunde wurde der Holzriegel zurückgehoben, und Afanta trat wieder ein. Sie brachte einen roh zusammengezimmerter Stuhl und einen ebensolchen kleinen Tisch.

Wenn Sennor Totoralejos zurückkommt und den gewünschten Komfort in Ihrem Boudoir nicht vorfindet, wird er ungnädig, erklärte das Weib zynisch.

„Ich bringe Ihnen auch noch Zigaretten.“

Wenige Augenblicke später erschien sie mit einer länglichen Schachtel, die Maisstroh-Zigaretten bester Qualität enthielt. „¿Como se encuentra, Sennorita?“ (Und wie geht es Ihnen, Fräuleinchen?)

„Gracias, bastante bien! (Danke, ganz gut!) Nun kommt Sennor Totoralejos wohl bald?“

„Ja, gewiß. Sie freuen sich wohl sehr auf ihn, he?“

„Ich bin jedenfalls recht gespannt auf seine Bekanntschaft. Sie können sich übrigens wieder entfernen, Afanta, denn ich brauche Sie nicht und möchte allein sein!“

Das klang hochmütig, und sie wunderte sich selbst über ihre Worte.

Die Frau warf ihr einen wütenden, zornblitzenden Blick zu, schien etwas erwidern zu wollen, preßte aber dann die Lippen fest

zusammen, als fürchte sie, Menates Zorn zu erregen. Daraus war zu schließen, daß der Bandenchef nicht sanft mit ihr umging und Afanta ihn fürchtete.

Sie setzte sich nun auf den Stuhl und blickte gedankenverfunken vor sich nieder. Lange saß sie so und ihr Herz wurde immer schwerer und bedrückter, denn sie wußte nicht, welches Los ihr bevorstand.

Durch lautes Gepolter wurde sie jäh aufgeschreckt. Dann hörte sie ganz deutlich tiefe Männerstimmen — beiseres, rauhes Auf-lachen, Klirren von Stahl und Eisen, und sie wußte, daß in diesem Augenblick die Männer von der Arbeit heimkehrten. Jeden Augenblick konnte sich nun die Tür öffnen und Totoralejos hereintreten. Ihr Herz klopfte zum Zerplatzen.

Sie brauchte nicht lange zu warten. Das schnarrende Geräusch, das der Riegel verursachte, wurde vernehmbar, und gleich darauf öffnete sich die Tür.

Herein trat ein kleiner, unterlegter Mann im mittleren Alter mit dunkelgrauen Augen und schwarzem Schnurrbart. Er trug gelbliche Lederhosen und grane Widelgamaschen und ein nicht ganz sauberes grünes Hemd mit ebenförmigen Kragen und langem Schliß. Unterhalb des Knotens funkelte ein fingernagelgroßer Brillant. Das schwarze, volle Haar war sorgfältig gescheitelt und lag glatt an. Er stand breitbeinig da, erst stumm, dann laut und höhnisch auflachend.

Plötzlich verneigte er sich wie ein vollendeter Cavalier und sagte: „Su seguro fervidor que besa sus manos, Sennorita!“ (Ihr ergebener Diener, der Ihnen die Hand küßt, mein Fräulein!)

Menates Augen weiteten sich plötzlch, ihr Mund öffnete sich halb, und dann trat sie rasch zwei Schritte nach vorn, als könne sie in der trüben Beleuchtung so besser sehen.

Aber der fahle Schein der Petroleumlampe fiel direkt in das breitlächelnde Gesicht des Mannes, der noch immer höhnisch und breitbeinig vor ihr stand.

Sie glaubte zu träumen. Dann streich sie sich über die feuchtkalte Stirn, als wolle sie einen bösen Traum verfechten. Ihre bleichen Lippen zuckten, und wieder starrte sie ihn wie benotet an.

„Eine nette kleine Überraschung, was, Miß Bud?“ sagte er nun in bester englischer Sprache.

In ihrer Kehle würgte es, noch immer konnte sie keinen Laut hervorbringen; endlich gelang es ihr aber doch.

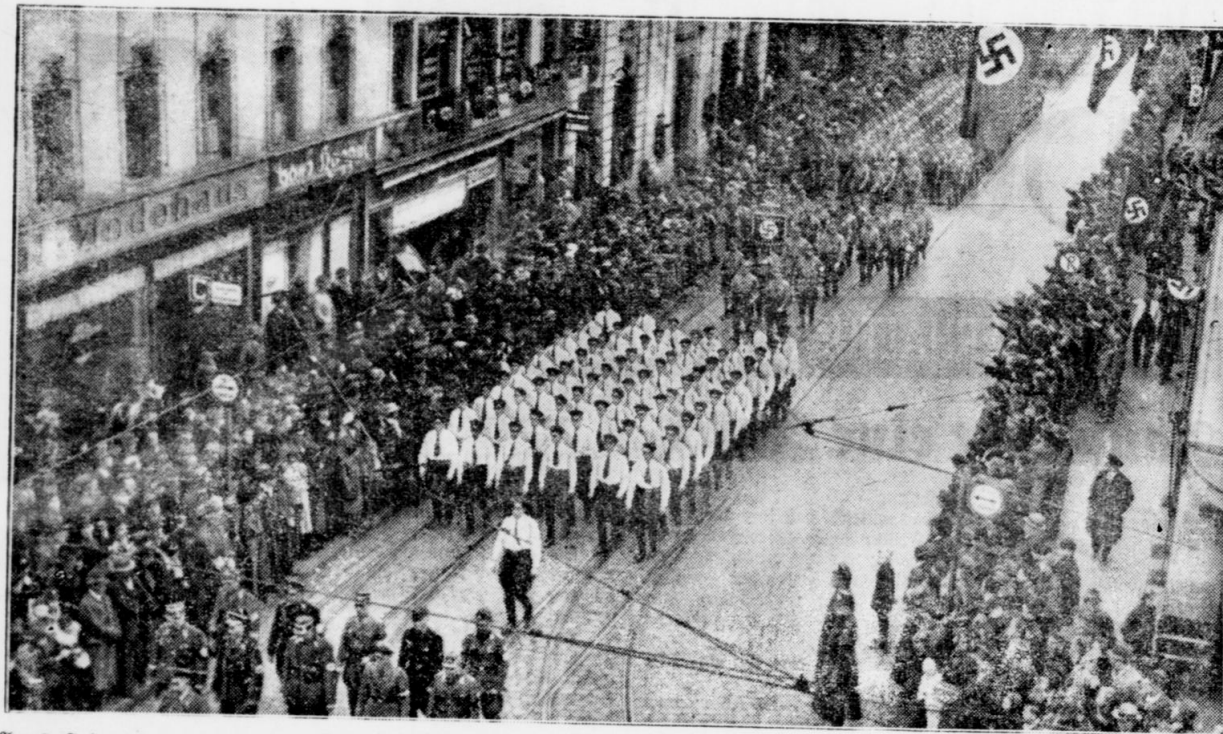
„Sie — Sie...“

„Ja — ich — ich bin Sennor Totoralejos. Aus gewissen Gründen habe ich es vorgezogen, mir dieses klangvolle Pseudonym zulegen. Ich bin sehr glücklich, daß Sie bei mir sind, daß ich Sie endlich erwisch habe. Freilich, Ihr Freund, der gute Tette Jaup, wird sehr traurig sein, daß Sie nicht bei ihm sind, und ich ver-müte, er wird Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um Sie zu finden. Aber ich habe Vorkehrungen getroffen, die das unmöglich machen.“

Er schwieg und weidete sich sichtlich an ihrer noch immer nicht überwundenen ungeheuren Überraschung und ihrer Qual.

„Sie können sich wohl denken, Miß Bud“, fuhr er in groß-sprecherischem Tone fort, „wie daherkam ich war, als ich unseren lieben, guten Tette eines Tages auf der Insel inmitten seiner Schar Getreuen bemerkte, und ebenso erkannt war ich, als ich Sie sah. Aber ich war sehr glücklich. Wenn Ihr verdammter Freund, der mir schon einmal einen so dicken Strich durch die Rechnung zu machen gewagt hat, auch der rechtmäßige Besitzer dieser ver-maledeiten Insel, die ihre Schätze nicht beregeben will, ist, durch das Testament seines verstorbenen Onkels, so habe ich doch ältere Ansprüche, insofern, als ich schon länger noch den Schätzen suche als er. Und ich werde mich nicht verdrängen lassen, und wenn alle Teufel der Welt sich mit ihm gegen mich verschwören! Ich

Gedenkfeiern im Saargebiet



Am 2. Jahrestag der Heimkehr der Saar ins Reich wurden im ganzen Saargebiet Gedenkfeiern abgehalten. Im feierlich geschmückten Saarbrücken veranstalteten die Parteiliederungen einen Erinnerungsmarsch. Die Traditions-Abteilung trat in weißen Hemden und schwarzen Hosen, der einzigen „Uniform“ der Deutschen Front an, die in der Zeit der Völkerbundsherrschaft erlaubt war. (Presse-Bild-Zentrale M)

werde ihn und seine Bande anzutreten — bei Gott, das werde ich tun ...!

Mit wutglühenden Augen und leuchtendem Atem stand er mit vorgeneigtem Oberkörper vor ihr. Renate aber stand noch immer wie des seligen Lots neugieriges Weib hinter Sodom, und abermals flüsternten ihre Lippen, als könne sie es nicht begreifen: „Sie sind es — Sie?“

Er lachte brutal auf: „Ja, die Überraschung scheint Ihnen mächtig in die Glieder gefahren zu sein, ha, ha, ha!“

Sie konnte nur stumm nicken, brach dann aber bewußtlos zusammen.

Er fing sie auf, legte die Bewußtlose auf das harte Lager und blinnte dann minutenlang höhngrinsend und triumphierend auf sie hernieder. Spontan lachte er laut und rauh auf und nickte.

Und das merkwürdige, ja geradezu lächerliche war, daß er sich dazu ein Monotel ins rechte Auge klemmte.

Plötzlich drehte er sich um und rief beföhlerisch: „Mitanal“, worauf die Frau augenblicklich in demütiger Haltung eintrat. „Nimmere dich um das Mädchen! Sie hat meinen Unblut nicht ertragen können und ist besinnungslos vor Schreck geworden. Wahrscheinlich wird sie in kurzer Zeit wieder zu sich kommen. Bereite ihr ein gutes, wohlgeschmeckendes Abendmahl und hüte dich, das Mädchen zu beleidigen oder gar zu mißhandeln!“

Seine grauen Augen blinnten furchteinflößend, und die Wetzstein zuckte leise zusammen, nickte aber eifrig.

Ohne das Glas aus dem Auge zu nehmen, schritt er mit lauten Schritten hinaus, aber er mischte sich nicht unter die sieben raubbeinigen Gefellen, die in zerfetzten, schmutzigen Anzügen flochten, meist mit entblößter Brust und ohne Jacken.

Im matten Scheine des emporsteigenden Mondes, unter herrlichem Sternenhimmel, boten die Männer einen phantastischen Anblick, wie sie, irgend etwas Schönes in schmutzigen Händen, einherholzten und sich unflätig unterhielten und zuweilen rauh auflockten.

Der Mann mit dem Monotel hockte in einem kleinen Raume unter der Erde im eifrigem Studium von Plänen und Zeichnungen.

Vor ihm stand auf einem Teller das Abendbrot, aber er aß nicht, dafür aber trank er desto mehr aus einer Flasche, die ein Etikett mit der Aufschrift trug: „Chat. & Arche Wimenah, Sauternes Bordeaux, 1911“.

Offenbar liebte er weißen Bordeauxwein, und der Jahrgang ließ darauf schließen, daß er ein Weinkenner war.

Zu fast genau derselben Zeit, als er sich den Rest der Flasche in ein kleines, dickwandiges Glasweinglas einfügte, kam Renate wieder zu sich.

Mancherlei Anzeichen waren dafür vorhanden, ernstliche Befürchtungen zu hegen, daß Tette Jaup tief sinnig und melancholisch wurde. Er aß fast nichts, schlief und schimpfte aber dafür desto mehr, weil in den Kisten nichts Trunkbares mehr vorhanden war. Sein Gesicht war eingefallen und hatte eine graue, käseige Farbe angenommen; tief lagen die Augen in den Höhlen in fieberisch-flackerndem Glanze. Was er nie für möglich gehalten hatte, war eingetreten: er wartete mit größter Ungeduld auf das Erscheinen der „Jaure“.

Täglich schritt er mehrere Male zum Strande hinunter und ließ seine Augen sehnsüchtig durch den scharfen Krimlecher weit auf das Meer hinausgleiten. Aber es war kein Schiff zu sehen. Zuweilen begleitete ihn Dorothy, aber sie sprachen dann nie viel miteinander.

Benner erging es nicht viel anders als Jaup. Auch er sah schlecht aus und litt sichtlich schwer unter dem tragischen Ereignis. Die völlige Ungewissheit über das plötzliche Verschwinden Renates war überaus deprimierend. Man zweifelte jedoch nicht daran, daß sie von der Bande, die sich widerrechtlich auf der Insel aufhielt, überfallen und entführt worden war.

Zagelang hatte man gesucht, aber man hatte keine Spur finden können, und am zehnten Tage waren die Nachforschungen endlich eingestellt worden.

Man fand zwar viele Spuren, die darauf schließen ließen, daß sich noch andere Menschen auf Abingdon aufhielten, aber man fand nicht ihr vorzügliches Versteck. Es war zum Verzweifeln!

Jaup und Benner entwarfen immer wieder neue Schlachtpläne, aber die Ausführung scheiterte immer daran, daß nicht genügend Menschen zur Verfügung standen.

Es blieb also nichts anderes übrig, als auf Gailoma zu warten, der sicher nicht zögern würde, mindestens zwei Dutzend von den Leuten der Besatzung der „Jaure“ für die nicht ganz ungefährliche Aktion zur Verfügung zu stellen.

Inzwischen arbeitete Franz Kettelhut mit seinen Wetzsteinen weiter. Er war überzeugt davon, daß er an der richtigen Stelle schürfte. Sicher wäre er schon viel weiter in das vulkanische Erdreich vorgebrungen, wenn ihm mehr Sprengstoff zur Verfügung gestanden hätte, so aber durfte er das Dynamit nur in besonderen Fällen anwenden, und das Vorwärtsschieben beruhte in der Hauptsache auf Bidel und Schaufel. Es war eine mühselige Arbeit, aber die Schätze lockten. Jaup hatte den Leuten reiche Gewinnbeteiligung in Aussicht gestellt.

Zweimal noch hatte man Funde gemacht: eine goldene, reich mit Edelsteinen besetzte Tabatiere mit dem eingravierten Bildnis Ludwig XIV. von Frankreich, das aber nur noch mit großer

Erstes Originalbild von der Ankunft Görings in Rom

Ministerpräsident Generaloberst Göring, der mit seiner Gemahlin auf seiner Urlaubsreise in Rom angekommen ist, wurde auf dem Bahnhof der italienischen Hauptstadt von Mussolini persönlich begrüßt. Die Bevölkerung Roms bereitete dem deutschen Reichsminister einen begeisterten Empfang. Man sieht Hermann Göring und weiter rechts Gräfin Coda Ciano, den Duce, Graf Ciano und Frau Emma Göring nach der Begrüßung auf dem Bahnhof Termini in Rom. (Scherl-Bilderdienst M)



Mühe mittels Vergrößerungsglas als solches zu erkennen war, und dreißigzwanzig Perlen von beachtlicher Größe und erhabenem Luster.

„Es ist nicht anders möglich, als daß die Leute, die vor langer Zeit ihre Bente im Berg vergraben haben, es mit dem Transport ihres Raubes ziemlich eilig hatten, und dabei haben sie die Schmuckstücke, die wir bis jetzt gefunden haben, verloren.“

„Das ist auch meine Meinung“, erwiderte Tette düster.

„Aus dieser Folgerung läßt sich nun weiter schließen, daß die ollen, ehrlichen Seeräuber soviel Bente in Sicherheit zu bringen hatten, daß sie den Verlust der Gegenstände garnicht bemerkt haben.“

„Es steht also zu erwarten“, lächelte Benner, „daß Sie ungeheure Reichtümer erwerben werden, daß Sie reichlich —“

„Mein lieber Benner“, unterbrach Tette ihn schmerzlich bewegt, „ich bin bereit, alle Schätze dieser ererbten Insel preiszugeben, wenn Reni damit zurückgekauft werden könnte. Leider scheint das nicht möglich zu sein.“

Ich hatte eigentlich auf eine Art Ultimatum seitens der Bande gerechnet, etwa derart, daß ich mich verpflichte, Abingdon unverzüglich zu räumen, worauf man Renate freilassen will, und bei Gott, ich hätte diese Bedingung angenommen.

Wertwürdigerweise läßt das Haupt dieser verfluchten Bande nichts von sich hören, und das ist das Schlimmste, dieser Kampf im Dunkeln. Ich wollte, ich hätte diese vermaledeite Insel nie geerbt!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Dynamit-Strauß

Der winzige Gasselschoner „Algarve“ schaukelte geruhig auf seiner rostigen Unterfette auf der See von Mossamedes ganz nahe dem Strand. Das konnte er sich leisten, denn er hatte nur knapp 1,50 Meter Tiefgang. Unbarmherzig brannte die afrikanische Sonne und die endlose Fläche des Atlantik wurde von der gewaltigen Dünung in regelmäßigen Intervallen gehoben und gesenkt; wie ein riesiges dunkelblaues Wellblech sah es aus. Von dem niedrigen Achterdeck des Schoners zogen riesige Rauchwolken gen Süden. Die entströmten der sinkenden Mastbolbenpeise des alten Perry, der neben mir auf der Reeling saß und schwißte. Wir waren alte Freunde und trafen uns per Zufall immer wieder.

Seit einigen Monaten war Perry auf der Walfangstation des norwegischen Kapitäns Pedersen beschäftigt. Als die „Algarve“ heute früh vor Anker ging, war er sofort mit dem Dingi längsseit gekommen.

„Good morning, old Henry! Howdyou?“ sagte er, „du hast doch sicher noch eine Flasche Scotch Whisky im Koffert.“ Ja, die hatte ich. Noch mehr als eine.

Und so sah er schon seit Stunden bei mir, erzählte und trank. Gerade sprach er von seinem dadd, seinem Vater, der daran schuld sei, daß Perry eigentlich seinen richtigen Beruf verfehlt habe.

„Als ich mit fünfzehn Jahren von der Schule kam“, fuhr er fort, „da wußte der dadd nicht recht, was er mit mir machen sollte. Ich war groß und stark, aber ein bißchen widerborstig, verheißt du? Da brachte mich der dadd unter bei dem Teppichklopf-Institut „Kildduff“ in unserer Vaterstadt Oklahoma. Das war so etwas für mich! Da konnte ich meine Muskeln spielen lassen. Ich war der beste Teppichklopper der Firma. Du kannst es glauben oder nicht: ich gab gut einhundertzwanzig Schläge in der Minute, und das mit einem schweren Klopfer aus Manila-Bambus. Und als eines schönen Tages — — — halt! Was ist das dort? Henry, gib mal schnell deinen Sternfischer her! Da kommt etwas.“

Perry nahm das alte Fernrohr und blickte zum Strand. Dort trieben zwei Neger drei zahme Strauße zur Beach hin. Perry

fuhr fort: „Das sind die drei letzten Strauße des Voeren Jakob Marlsqvist, der früher, als die Weiber noch Straußenfedern trugen, hier im Hinterland eine große Straußenfarm hatte. Diese drei gehen morgen mit dem Dampfer „Ambriz“ nach Loanda und von dort zum Zoologischen Garten nach Lissabon. Doch da fällt mir eine Geschichte mit Straußen ein, die ich dir unbedingt erzählen muß; es war eigentlich eine sehr gefährliche Sache. Also höre an!“ Er klopfte mit dem kleinen Finger die festsitzende Nase in der Weife fest, sog einige Male pfeifend und fuhr dann fort: „Damals war ich Sprengmeister in dem Bergwerk „Bahnpunkt 344“ hinten in der fast baumlosen Sandsteppe. Es war eigentlich nur ein vieredriges Loch, dieses Bergwerk; die Sohle 1 lag nur vierzehn Meter tief, dann kamen Sohle 2 und 3. Alles war fels. Es mußte immer mit Dynamit gesprengt werden. Ich hatte vier Kisten Dynamit von Du Pont und eine kleine Eisenkiste mit Sprengkapseln. Da haben wir manchmal Spaß bei den Sprengungen gehabt. Wenn ich unten die Zündschnur ansteckte und rief: „Alles raus!“, dann kamen immer zwei oder drei von den faulen Negern, die nicht schnell genug kletterten, von der Plattform der Sohle 1 mit dem Lustdruck herausgeschossen wie Sektorkorn. — Aber halt, ich wollte ja die Geschichte von dem Strauß erzählen. — Also eines schönen Morgens hatte ich vierzehn Stücke Dynamit fertiggemacht, schön mit der Hand geformt und in jedes Stück eine Zündkapsel tief hineingesteckt. Diese Patronen hatte ich dann fein nebeneinander auf die niedrige Mauer gelegt, um die richtigen Längen von der Zündschnur abzuschneiden. Und als ich damit fertig war, ging ich hin und — was denkst du? — alle vierzehn Dynamitpatronen waren weg! Ich rief den in der Nähe Sand schaufelnden Neger Kimbungu an: „De, du dresiger Duambo! Hast du die Dynamitpatronen gefressen?“

Da zeigte der mit der Hand ins Feld und sagte: „Nein, Herr! Ich nicht! Aber der Strauß da!“

Und da stand wahrhaftig einer der zahmen Strauße des Voeren Marlsqvist mit der angeschwollenen Bauch; ich sah gerade noch, wie die letzte Dynamitpatrone durch seinen langen Hals rutschte! Wenn du es nicht wissen solltest: Strauße fressen nämlich

Filme der Woche

Ufa-Tonhalle

„Die Nacht mit dem Kaiser“

Man denkt, wenn man den Titel liest, an ein galantes Abenteuer. Es ist aber alles andere als ein Abenteuer, vielmehr eine historische Anekdote, die hier in biedermeierischer Breite mit beglückten Episoden behandelt wird. Der Film führt den Zuschauer auf den Ersturter Friedenskongreß des Jahres 1808. Man erwartet zwei Kaiser und zwar Napoleon und Alexander von Rußland, vier Könige und zahllose Fürsten, Generale und Würdenträger, die nach Napoleons Befehl tanzen. Einer kleinen Schauspielerin, die gern von Napoleon entdeckt werden möchte, gelangt es, sich als Gemüthsheilerin in die streng abgegrenzte Stadt einzufügen. Sie findet ein Logis bei einem alten Poeten, der mit einem jüngeren Freund ein kleines Dörfchen bewohnt. Dieser junge Mann zeichnet antinapoleonische Karikaturen. Diese werden nachts in einer Geheimdruckeri auf Papier gebracht und dann als Flugblätter verteilt. Er wird entdeckt und in Haft gesteckt. Als es der Zufall will, spielt die Schauspielerin wirklich die Aktiome in der als Galavorstellung angebotenen Aufführung von Molières „Amphitruon“. Napoleon findet Gefallen an diesem hübschen Mädchen und ladet sie zu einem intimen Souper ein. Diese Gelegenheit benutzt das Mädchen, um Napoleon eine geharnischte Stenografie über Napoleonische zu halten und damit Napoleon zur Aufhebung des Haftbefehls zu veranlassen. Und während Napoleons Ernter verläßt, rüftet die kouragierte Mittelschicht mit ihrem getreuten Freund zu einer Blaufahrt in die See.

Man könnte meinen, daß um diese kleine Liebesgeschichte eigentlich reichlich viel Vismörkelum gemacht worden ist. Aber es gehört nun einmal zu einem jugendlichen Tonfilm-Spiel, ein auch noch so kleines Herzensdrama mit möglichst großem Rumf zu umrahmen. Und das ist dem Regisseur Erich Engel mit gutem Geschmat gelungen. Trotz dekorativer Aufputzer hat er die einzelnen Szenen knapp gehalten, die Dialoge gelockert und die zeremonielle Feierlichkeit abgedämpft, so daß die Handlung aller Hindernisse zum Trotz beschwingt abläuft.

Kennst Hugo läßt wieder alle Register ihrer Drolligkeit und Humoristik spielen. Ob sie nun mit ihrem Anzuehnen schmeichelt, oder in ihrer Aufregung die Aktiome in falschem Pathos beflammet, oder Napoleon eins über den Mund gibt, allen Situationen ist sie gewachsen, indem sie durch ihre reizende Drolligkeit alle Welt für sich zu gewinnen versteht. Friedrich Wenner verkörpert den Reichner mit patriotischer Begeisterung. Reichsballot bemüht sich, mit Würde einen echten Napoleon auf die Beine zu stellen. Und dann ist noch Richard Romanowski zu erwähnen, der den alten Poeten mit herzlicher Wärme ausgestattet hat.

Capitol

„Anderer Dr. Engel“

Ein Film, der für Große und Kleine eine befondere Anziehungskraft hat. Man könnte von einem neuen Weg sprechen, der hier beschritten wurde, um die Teilnahme von Kindern am Film zu beleben. Im Mittelpunkt der lebensnahen Handlung steht der gute Onkel Doktor, der von allen Kleinen, die mit ihm zu tun haben, verehrt wird. Es ist aber auch rührend, zu sehen, wie sich dieser Dr. Engel um seine kleinen Schützlinge bemüht, wie er um ihr Vertrauen ringt, wie er nichts anderes kennt als seine Sorge um die Kleinen und wie er in diesem Tun ganz aufgeht. Als

dahin war Dr. Engel ein vorbildlicher Arzt, dem die Kinder über alles gehen, bis eines Tages eine Frau seinen Weg kreuzt, die ihm zum Schicksal wird. Sein Dasein wird aus den gewohnten Bahnen gerissen, der Kampf zwischen Kinder und geliebter Frau beginnt und es fehlt nicht viel, und Dr. Engel hätte sein eigenes Lebensglück seinen Kleinen geopfert. Paul Hörbiger ist der Träger der Titelrolle. Er ist ein idealer Gestalter dieser Rolle und verkörpert den Dr. Engel mit einer Herzenswärme die rührend ist. Seine Partnerin ist Vittoria von Pallasto, die durch ihre Natürlichkeit und ihren Liebreiz alle Herzen gewinnt. In weiteren Rollen sind aus: einsechzig Arthur Aris, Eugens, Hans Leibel, Cesar Sina und Ernst Vogel, die durch ihr natürliches Spiel dem Start der Hauptdarsteller zu einem vollen Siege verhelfen. Johannes Riemann gestaltet diesen Stoff zu einem Märchen aus Kinderland, bei dem selbst die Großen weich werden. Ein schöner Film, den sich anzusehen lohnt.

Dazu ein reichhaltiges Beiprogramm.

Weltweit

„Donner, Mli und Sonnenschein“

Der Film führt in die Bergwelt eines bairischen Dorfes, dessen Bewohner so weiterwandelnden Stimmungen unterworfen sind, wie der Filmtitel andeutet. Nach außen hin gewiß alle Bewohner grundehrliche Leute, die das bairische Vokabularium wohl zu gebrauchen verstehen. Aber ihre Bauernschäme wissen sie da anzubringen, wo es gilt, den lieben Nächsten übers Ohr zu hauen. Valentin ist einer von den ganz Schläuen, obwohl er ein laudummes Gesicht macht. Er spielt ein dures, pfiffiges Schneiderlein. Sein Nachbar ist der reiche Bauer Greizinger, ein gewinnluchtiger Herr, der wundert meint, wie klug er wäre und doch zuletzt der Heringsgefallene ist. Hans Leibel spielt ihn mit Wichtigtuerei und viel Humor. Um diese zwei Mittelpunkte bairischen Lebens gruppieren sich der Wirt des Dorfes, den Albert Florath mit vornehmtem Lächeln verkörpert, sein hohes Gemahl, die Wirtin, die bei Käthe Sand gut ausgedrückt ist, dann ein hübsches Liebespaar, das Alie Petri und Rofler von Gollande mit großem Verliebestein darstellt, dann noch ein Liebespaar, das von dem verführten Reihb, Vernet und der gutmütigen Käthe Welt mit bestem Sinn verkörpert wird, der Dorfanzweihler, der in schönen Erinnerungen schwelgt und den Albert Wäcker auszeichnet, und zum Schluss nicht zu vergessen die treue Seele des Schneiders, die Liefel. Karlsruh mit Sanftmut und Ergebenheit vorführt. Dieses Ensemble feierte Erich Engels zu einem erfolgreichen und überaus lustigen Bauernschwank, bei dem die Lacher die Zuschauer sind. Köstlich und unanachronisch ragt unter allen Karl Valentin hervor, der dessen unglücklich erscheinender Dämlichkeit das Querfeld nicht zur Ruhe kommt. Wer einige Stunden frohlich sein und lachen will, der besuche Valentin.

Lichtburg

„Die Unbekannte“

Auch diesem Film haben wir bereits eine ausführliche Besprechung gewidmet. Subtille Schmitz als Unbekannte dürfte mit ihrem feinsinnigen Spiel jeden Besucher begeistern. Jean Galland als Forscher Petia ist ihr ein würdiger Partner. Albert Wöge und Lotte Sibra erfreuen weiter mit guten Schauspielereien Leistungen in diesem spannenden Schauspiel überbreiter Liebe. Dazu ein gutes Vorprogramm.

Gloria-Palast

„Schilch-abai“

Dieser Film, der seit Dienstag läuft und den wir bereits besprochen haben, hat bereits sehr viele Besucher angelockt, die an dem kindlich-lustigen Spiel des kleinen Kilmars, der hier mit Seemannsbären spielt, ihre Freude haben. Er dürfte für die große Schilch-Temple-Gemeinde auch die nächsten Tage ein Anziehungspunkt sein von besonderer Kraft.

Dazu ein reichhaltiges Beiprogramm.

Apollo

„Kabine 350“

Ein amerikanischer Kriminalfilm der Paramount mit einer sensationellen Mordaffäre an Bord eines Ozeanriesen, die sich um eine junge ehrgeizige Schauspielerin abspielt. Diese war hellungslos und kam, als sie eine Nebenrolle mit einer schwebelichen Prinzessin entbedet, auf den Einfall, mit königlicher Würde auf der Leberfabri eine „Gohheit“ zu spielen, bis ihr Herz von einer Reifebe-kannstschicht fopitulierte. Aufregende Kriminal-situationen, die mit der Gefahr einer Aufdeckung der Hochverratsgeschichte spielen, vertiefen die Spannung. Der Erzähler ist ein Harmonika-König, dem es gelingt, den Mörder ausfindig zu machen. Zu aller Ueberraschung steht dieser unter den fünf Verdächtigen, die zu einem Konfession nach New York wollen. Das ihm als Unterhaltungsfilm wert macht, ist die geschickte Mischung von originellen Einfällen und spannenden Situationen und die leichte Art, mit der diese Unterhaltungsfest darge-reicht wird. Das Milieu auf dem Ozeandampfer ist trefflicher gestaltet. Peter Schiffer.

Lichtspielhaus

„Intermezzo“

Eine Frau von großer Schönheit, feinsinnig von Ueberrumt und blendender Laune, bequader mit einer herrlichen Stimme, bildet den Mittelpunkt dieses Films. Die Rolle der Frau wird von Trefi Rudolph gespielt, eine Neuentdeckung Josef von Patas. Der Autor gab ihr den tatsächlich sehr originellen Gedanken ein, in einem spanischen Kasino nach dem Verlust ihrer Vermittler, ihre Stimme zu verlieren. Ihr vom Glück begünstigter Gesangs-ler ist ein geheimnisvoller Fremder, dargestellt von Albrecht Schönbals, der sein Verführerrecht über die Stimme — und damit über die Sängerin selbst — dazu ausrukt, um aus dem launenhaften, ver-wöhnten, luxuriösen und selbstbewußten Star eine bescheiden und hingebend liebende Frau zu machen. Der Regisseur bemüht sich mit viel Erfolg, die Handlung durch abwechslungsreiches Reizwerk, u. a. eine spanische Schenke, Opernfragmente, ein Musik-fest, ein spanischer Stierkampf, auszufüllen und zu beleben. Die malerisch romantische Schönheit der spanischen Landschaft gibt der Handlung einen sehr reizvollen Rahmen. Der fröhlichen Stimme Trefi Rudolphs wird ihr Sieg erleichtert durch die her-zugewinnenden Reize ihrer Erscheinung und ihres vi-talen Wesens. Albrecht Schönbals weiß sich neben ihr sicher und überlegen zu behaupten. Er über-trifft sich diesmal selbst, so daß die große Schär-feiner Anhänger ihn auch jetzt nicht übergeben wer-den. In kleineren Rollen sind zu sehen: Rudolph Klein-Rogge, Erich Kiedler, Käthe Schall, Hansi Wranitz u. a. Die zündende Musik Theo Maf-schens wird das bestmögliche Gefährchen zu einem reiz-vollen Erlebnis gestaltet.

In schönen Bildern erleben wir dann noch im Vorprogramm ein romantisch-idyllisches Bild des deutschen Landes, von der Werra bis Hannoverisch-Gmünd.

Hammer Lichtspiele

„Der kleinste Rebell“

Im romantischen Süden von Nordamerika lie-gen die Farmen der weißen Pflanzer. Hier lebt die kleine Virgie. Zwischen den Nord- und Süd-staaten bricht Krieg aus. Der Vater muß zur Armee, die Farm wird vom Feind besetzt. — Virgis Mutter wird krank und stirbt. Ein Sklave holt Virgis Vater, der sie hinter die Linien bringen will. Sie werden von den Nordstaatlern überfallen. Der feindliche Kommandant will den beiden helfen und gibt ihnen einen Paß. Die Nacht schlägt trost-lich und Virgis Vater sowie der feindliche Kommandant sollen erschossen werden. Mit Hilfe des Reiterdieners erreicht die kleine Virgie in Washington beim Präsidenten Lincoln den Frei-spruch der zum Tode Verurteilten. Schilch Temple ist das tapfere Töchterchen Virgie eines „Rebellen“-hauptmanns und wird wegen ihres entscheidenden Einwirkens in den Gang der Handlung von den Nordstaatlern, den Ganfes, „Der kleinste Rebell“ genannt.

Reichhaltig ist auch hier wieder das interessante Beiprogramm.

Odeon- und Scala-Theater

„Mädchenpensionat“

Ural ist die Geschichte von den beiden Königs-töchtern, die nicht zusammenkommen konnten, und doch ist sie ewig neu. Jählos, wie die Menschen selbst, die kommen und gehen, sind die Hindernisse, die sich den Liebenden entgegenstellen können. Den meisten hilft es, diese Hindernisse zu überwinden, aber mit jedem neuen Geschlechte wiederholt sich auch die alte Geschichte, daß zwei Liebende vor der unbefugbaren Gewalt irgenwelcher Hindernisse verabschiedet und ihre große Liebe heftigsten mühen. Auch dieser neue Odeon-Scala-Film schildert ein derartiges Liebesdrama, das durch die ganz hervorragende Darstellung für jeden Besucher zu einem nachhaltigen Erlebnis wird.

Ein ausgezeichnetes Beiprogramm beendet die Spielfolge.

Kammerlichtspiele Gerthe

„Vocaccio“

Diese Ufa-Derette bringt eine Fülle hunder Bilder, eine zauberhafte Folge musikalisch be-schwinger, in einer ungetrübten Stimmungswelt von Schönheit und unbilliger Lebensfreude ab-schweifender Szenen. Vocaccio ist hier ein Gerichts-schreiber, der heimlich ein Dichter ist und anonym die berühmten geordneten Liebesabenteuer bruden läßt. Er nimmt seine Stoffe aus dem Schiedungs-prozessen, über die seine Akten berichten. Er tut es, um seiner jungen Frau schöne Bilder zu schen-ken. Alle Frauen von Ferrara lesen und verehren ihn, den niemand kennt. Schließlich gibt es zwei Vocaccios, eine tolle Gerichtsfindung und ein span-nendes Finale.

Apollo-Theater Weimar

„Reichte Kavallerie“

Schmissig, elegant und voll fröhlichen Lebens, so wie man sich „Reichte Kavallerie“ vorstellt, ist auch dieser Film. Ein Rittstüch, aber eins von Niveau. Dieser glanzvolle, von kraftvollem Leben erfüllte, zündende Film, der seinen Titel mit Recht trägt, hat zum Mittelpunkt der Handlung eine rei-zende Liebesgeschichte, die von Maria Käst und Heinz von Cleve mit tiefer Seele gespielt wird. Kambers ist der selbstbewußte, energische Ritus-direktor.

VIER haben sich durch

DEUTSCHE JUNGEN ALS PIONIERE UND KÜNDER DES NEUEN DEUTSCHLAND IN KAMEBUN
VON KÄTHE DONNY



(18. Fortsetzung.)
Profkurst Schubert gab sich einen Ruck und wart einen vermeintlichen Blick auf die Stenotypistin. Wo blieb die geschäftliche Würde? — „Am — und Sie wünschen, meine Herren?“
„Wir wünschen Herrn Fröhlich zu sprechen.“
„So — hm — privat, wenn ich fragen darf, oder geschäftlich?“
„Beides“, sagte Hagenring, „ist Herr Fröhlich zu Hause?“
Profkurst Schubert musterte Walter Hagenring durch seine Brillengläser. Ein blickender forder Ton, fand er, der Chef hatte schließlich noch anderes zu tun, als ein paar wildfremde Wursche zu empfangen.
„Ich glaube, daß Herr Fröhlich zu Hause ist, aber ob er im Augenblick Zeit hat, Sie —“
„Ach, sagen Sie nur, bitte, daß —“
Da wurde die Tür geöffnet, Fröhlich trat herein, hinter ihm Gerbard, ganz blaß vor Auf-regung.
„Allo — guten Morgen, meine Herren“, sagte Fröhlich lärmend und teilte fröhliche Gändedrüde aus. „Weiß schon, weiß schon, wer Sie sind. Sie kommen von der „Hambura“ aus Victoria. Hier in den Kolonien gibt es kein Geheimnis. Von Mund zu Mund läuft die schnellste Nachricht. Schöne Fahrt gehabt — wie? Na — Sie müssen erzählen. Lauf mal rasch rüber zum Hospital. Gerbard, und sage Tante Elisabeth Bescheid. Sie möchte gleich nach Dienstschluss herkommen, sofort nach Schluss, es seien Gäste aus Deutschland da. Und nun, meine Herren, kommen Sie, es werden uns ja in Adogassa nicht jeden Tag Deutsche fer-riert.“
Gerbard schloß davon, der Profkurst und das blaße Fröhlich sahen sich enttäuscht an. Fröhlich hatte mit einer einzigen Andeutung Andeue-nung die vier aus dem Büroraum geschoben, und sie hätten doch so gern noch allerhand gefragt.
„Die haben gut aus“, sagte Schubert hinter ihnen her, „mit Geld scheint's ja nicht weit her zu sein bei Ihnen, aber was für ein Mut, Donner-

wetter. Der eine sah aus, als ob er Eisen fressen könnte — na — und die zwei kleineren, die hatten Hände, mit denen möchte ich nichts im bösen zu tun haben. Den großen Wunden fand ich etwas dreist — oder — was meinen Sie, Brin-männchen?“
Die blaße Stenotypistin sah mit zuckendem Ge-sicht über ihre Maschine gebeugt.
„Der Blonde — sah — gerade der, er sah aus — wie — mein —“
„Na — nu heulen Sie bloß nicht gleich, die Jun-gen werden ja nochmal reinkommen und Sie fr-agen dann noch genug zu hören von zu Hause. Brin-männchen, bitte, nur nicht sentimental wer-den“, er wickelte sich umständlich seine Brille, „wo war ich doch freibergelassen in dem Briefe an Va-sarin freies, Martheile?“
Die Treppe dröhnte unter den eisenbeschlagenen Stiefeln der vier. Gerbard Fröhlich stieß eine Him-mertür auf und noch eine. „Ne zwei und zwei, meine Herren, Sie werden sich ja wohl betragen, baba — ha. Machen Sie sich bequem, in einer halben Stunde“ erwartete ich Sie im Esszimmer. Mein Junge sagt Ihnen Bescheid.“
Er beobachtete noch, wie die jungen Leute ihr Gesicht abwarfen, dann ging er, so rasch er konnte, zu seiner Frau Grete sollte aufstehen, was sie nur konnte. Es sollte nicht heißen, daß Gerbard Fröhlich sich lumpen ließ, wenn Landsleute zu ihm kamen.
Gerbard war schon in einer knappen Viertel-stunde wieder zurück. Tante Elisabeth war mit Doktor de Jong über Land und würde auch vor-gehend nicht zurück sein, rief er hastig zum Vater herein, dann war er schon an den Fremdenzimmern und klopfte.
„Hallo — herein!“ Die Herren drückte Gerbard mit einem einzigen Ruck seiner mächtigen Brante ins Zimmer hinein.
In richtigen deutschen Jung — und mitten unner die Swarzen. Da's wie ne mitte Ratt unner Zintenfischen, wie —?“

Gerbard zappelte unter dem eisernen Griff und lachte dabei über's ganze Gesicht.
„Lassen Sie die mitte Ratt los, Herr Hansen, sie tragt.“
Ein dröhnendes Lachen und Gerbard fühlte sich mitren auf das nächste Bett gesteckt.
„Mitte schon — tragen Sie, Fräulein Mia.“
Über Gerbard lachte nicht mehr, er sah mit lei-denschaftlicher Neugier auf die funtvol verdachten Ratt'se, die sachgemäß entzerrt wurden.
„Ach L-s mich nur so bereit, damit Sie mir rasch ne's von Deutschland erzählen können. Ich möchte doch so viel wissen. Bitte — erzählen Sie — was machen die Jungens in meinem Alter? Ist es wahr, daß sie marschieren wie Soldaten? Mit Rabnen und Trommeln? Und nachts auch? Und bei jedem Wetter? Und auf du und du stehen sie, enal, ob sie vom Gymnasium kommen oder von der Volksschule? — Wirklich — ist das so? Und sie schwören auf das neue Reich und wer nicht mit-macht, der gilt als Feigling!“
Walter Hagenring strich dem aufgeregten Jun-gen brüderlich über den blonden Schopf.
„Kragt ein bißchen viel auf einmal, mein Junge, aber du wirst schon noch alles erfahren. Na — es weht jetzt ein anderer Wind. Die Jungens müssen tüchtig ran. Verweidliche Mitterföndchen — damit ist's aus. Kerle wollen wir, Männer, und da heißt es, selbst anfangen. Solltest mal sehen, wenn es Sonntag morgens um sechs Uhr losgeht. Eine Disziplin — hui — schlammachen gilt nicht. Regen auf nicht, Kälte auf nicht. Es wird marschiert und gesungen. Augen auf, Kopf wach — Deutschland braucht helle Jungens.“
„Ja — aber tritt mir trotzdem mein Kocke-schirr nicht abutt“, unterbrach ihn Ole Hansen und rettete geschickt sein Aliminiumschirr, das her-unterzufallen drohte bei Hagenrings lust- und her-achenden Schritten. Hagenring lachte, Gerbard Fröhlich atmete heftig. Er hätte noch gern weiter gefragt; aber die beiden begannen über das Unter-birzen ihrer Sachen zu reden.
„Auf nachher“, sagte Hagenring freundlich zwischendurch und nickte Gerbard aufmunternd zu.
— — —
Die Unterredung mit den Jungens wirkte in Hartmann noch nach. Und nun kam ihm auch eine Begegnung in die Quere, die ihm gerade gefehlt hatte. Kaum war er über die Straße gegangen, kam ihm Kommiffar Duvois entgegen und neben ihm Merredier, der Besitzer der großen Pflanzung Robani. Hartmann hoffte, ungeschen vorbeiz-kommen, denn die beiden unterhielten sich sehr leb-haft. Duvois' Lachen klang laut auf.

„Délucieux, délicieux, vraiment!“, sagte Du-vois und harte mitten im Wort auf. Er hatte Hartmann gesehen. Sein Gesicht verfeinerte sich augenblicklich. Auch Merredier sah plötzlich eha aus. Die Herren läuteten auf den Zentimeter zueinander den Gut. Schon waren sie anein-ander vorüber.
„Gelbhafter Kerl“, sagte Merredier halb laut zu Duvois. „Konfurrenz macht er einem recht, un-glaublich. Das aber auch einen Dufel. So etwas von Tabakferne wie bei ihm da oben in Mandi ist noch nicht dagewesen. Der Händler hat mir's gestern erzählt.“
„Ja, und nicht beizukommen.“
Duvois ließ seinen kleinen Stock durch die Luft pfeifen, „der Kerl sitzt auf englischem Gebiet. Wenn er hier wäre —“
„Zunmer noch die Frage, lieber Duvois, ob Sie dann scharf vorgehen würden. Sie haben offe-bar ihr deutsches Herz entdeckt. Man erzählt ja von einer erstaunlichen Intimität zwischen Ihnen und den Fröhlichs. Da sind Sie ja plötzlich sehr nachsichtig.“ Duvois schwiege.
Merredier machte eine Pause.
„Cherchez la femme?“ fragte er plötzlich lachend und stieß Duvois an. „Diese Demoiselle Fröhlich soll eine sehr hübsche Person sein. Reuer ge-fangen?“
„Zuviel gesagt, Merredier. Ein kleiner Mirt. Was wollen Sie, man langweilt sich hier! Außer-dem, so eine kleine Rivalität zu Doktor de Jong.“
„Ach verheie Sie nicht? Sie wollen doch nicht sagen, daß —“
„Daß diese Demoiselle Fröhlich ein Raible für de Jong zu haben scheint. Ja, ja, mein Lieber, Alter schütt vor Liebe nicht. Die Deutschen sind immer unberechenbar. Auch die Frauen. Nehmen Sie noch einen Wertst mit mir?“
Hartmanns Gesicht war noch verärgert, als er das Krankenhaus betrat. Aber als er nun Mions strahlende Augen sah, seinen Freudenstreich hörte, wie er plötzlich vor ihm stand, hatte er alles ver-gessen. Er war wirklich beglückt. Denn Mions strahlte vor Gesundheit. Jetzt erst erkannte Hart-mann, der ihn seit der Einlieferung ins Hospital nicht mehr gesehen hatte, wie elend er damals ge-wesen sein mußte.
Kaum war Mions Freudenansbruch erlidiat, da ratterte das Auto de Jongs in den Vorhof. Elisabeth hing als Erste aus. Sie kam geflossen in ihrem leise knisternden Waldkleid auf ihn zu und reichte ihm die Hand.
(Fortsetzung folgt.)

Keine Mo-
Zieling!
Großmutter
Kriege waren
mancher seinen
Enkelin (au-
Großmama?)
Karlchen: „M-
Vater: „Dag-
Karlchen:
Dann werde ich
Mutter: „Hä-
Hänschen: „Hä-
vorgezogen wird
Senipflaster be-
Das Schönd-
eine Rolle es
ist: „Mutti, muß
nis dableiben?“
Eveline will
dem kleinen Ku-
tafel nämlich be-
bestimmt sich aber
Der Ober rü-
Gans am letzten
Drei Duben
hat. Der erste ist
Kammerdiener!
nichts, mein Va-
tär!“ — Der di-
eigenen Konfuz-
„Spricht dein
„Nein, der S-
Nu-
Aus den Sit-
den, e. e. e. el-
la, lan, lat, lo-
ferd, pril, ra-
tex, va, vi, we-
zu bilden, der
haben, von o-
eine Lebensw-
erbewegung.
Schluß. 4. Mo-
Sanfterzeugnis
Gebiet in Ne-

Ein Winternärrtum in Kürzform

Anton und der Skikursus

Humoreske von Klaus Hellmut



Liebe
— Keine Macht der Welt könnte uns trennen.
Liebling!

Kinderhumor

Großmutter (erzählt): „Na, im dreißigjährigen Kriege waren böse Zeiten in Deutschland, da hat mancher seinen Schatz begraben müssen.“
Enkelin (lauts Hächeln erschrocken): „Bebendig?“
Großmutter: „Bebendig.“

Karlchen: „Wati, ich werde mal ein Doktor.“
Vater: „Dazu bist du viel zu dumm, Karlchen.“
Karlchen: „So? (nach einigem Überlegen): Dann werde ich dein Nachfolger.“

Mutter: „Hänschen, warum weinst du denn so?“
Hänschen: „Du — du — weil Gretel immer vorgezogen wird! Nun hat sie wieder ein größeres Senfplaster bekommen als ich!“

Das Schicksal, nachdem der Schauspieler, wie seine Rolle es vorschrieb, den Heldentod gestorben ist: „Mutter, mühen wir denn auch noch zum Begräbnis dableiben?“

Lapidarstil

Eveline will nicht mehr zum Winterport nach dem kleinen Kurort im Allgäu. Bei der Mittags-tafel nämlich bestellt sie einmal abgetratene Gans, beknut sich aber und will dafür Noackbeef.
Der Ober ruft darauf durchs Lokal: „Für die Gans am letzten Tisch kommt ein Noackbeef!“

Allerhand

Drei Vuben kreiten, wer den reichsten Vater hat. Der erste sagt: „Mein Vater hat einen eigenen Kammerdiener!“ — Der zweite sagt: „Das ist gar nichts, mein Vater hat einen eigenen Privatsekretär!“ — Der dritte: „Und mein Vater hat seinen eigenen Konfuziusverwalter!“

So ein Mann!

„Spricht dein Mann manchmal im Schlaf?“
„Nein, der Schuft lacht bloß!“ (Magasinet)

Was „trockenes“ Skilaufen ist, braucht man keinem Kind mehr zu erklären. Sogar Anton hat es gewußt. Das heißt: er hat nicht gekannt, wie schwierig das ist.

Jetzt übt Anton nun schon die dritte Woche mit Bienecker und Bärenfleck das trockene Skilaufen. Möglich, daß es auch Bärenfleck und Bienecker ist. Wo Anton geht und steht übt er — übt alles, was zur tadellosen Beherrschung des Skilaufens nach Ansicht des Skilehrers unumgänglich nötig ist.

Als Anton nach der zweiten Übungsstunde, die die erste ernüchternde des Trockenkurses gewesen war, nach Hause schwankte — ja, er schwankte ver-schlagen und fliegemat — da entschloß er sich zur Benutzung der Straßenbahn trotz des kurzen Weges.

Beim ruckartigen Vorfahren der Straßenbahn ging er affengleich in die Hode. Diese Übung konnte er schon aus dem „Rä“! Die Hode war kein großer Schläger beim Kurus!

In der Hode verblieb Anton zunächst auf der Straßenbahn. Die Leute wunderten sich. Der Schaffner grünte. Einzelne Leute spotteten. Sie hatten gut spotten und grinsen. In die Hode gehen war so leicht wie ein Maß schwingen.

Aber wieder hochkommen! Hier hatte Anton Männer brachten es erit anstunde, weil Anton in der Hode den Eingang zum Straßenbahnwagen vollkommen abgeriet.

Bei der nächsten Abfahrt packten die vier starken Männer auf, daß Anton nicht wieder „Abfahrt in der Hode“ machen konnte. Aber daß er „Ruckstollen im Zug“ übte, als er vor seiner Haustür von der Straßenbahn sprang und daß ihm die Hode dabei „wegrollen“ und er im Regenpatich lag, das konnte sie nicht verhindern.

Beim nächsten Skitrockenkursus, wo die langen Bretter, die teils mit Fingern, die teils mit Füßen an den Rücken saßen und nicht wie große, liebeswür-dige Gummibänne, sondern wie man dies von ihnen erwartet hatte und wie sie es „an-deren, nämlich den richtigen Skiläufern, ganz von selbst tun“ geriet Anton arg in Not.

Er sollte den „Affengang“ machen. Wie es der Vormacher, dieser Art, dieser glie-derlose Mensch, fertigbrachte, das war direkt auf-reizend!

Der ganze Kursus lachte einstimmig, als es An-ton verurteilte.

„Das ist doch kein Affengang“, schrie der Kurus-leiter, dieser ekelhafte, gliederlose Artistenmenschen.

Gut geküßt, dachte Anton erbost. Jetzt strengst du dich überhaupt nicht mehr an. Jetzt lachst du einfach, wie du immer lachst. Jetzt lachst du hin-reißend, damit er sich grün ärgert. So grün ärgert, daß sich der blaue Stanzung mit verfarbt.

Anton schob los.

Alles war mucksmäuschenstill in der Turnhalle.

„Donnerwetter“, lobte der Kursusleiter, der ge-wissenhafte und eigentlich ganz nette, unbedingt kundige Herr, „das war blendend! Sie haben einen arthritischen Affengang hingelegt, Herr Anton!“

Anton strahlte. Er schaute Sonne. Er war der Star!

Leider wurde er bei der nächsten Übung rasch heruntergetrabelt.

Der Art, hatte schon wieder etwas Neues! Als ob es noch nicht genug war mit dem Affengang. — Das hätte doch genügen müssen!

Nein, etwas Neues war ausgetüftelt, etwas Ver-zwecktes, Blödes: Rabengang. Mit den stocksteifen Holzern nicht latschen, sondern wie ein Rabe — „be-schwingen“ sagte der Art, hinterhältig — losziehen.

Anton plumpste beim vierten Schritt auf die Nase.

„So weit dürfen Sie es nicht treiben, Herr An-ton, so ist das nicht gemeint! Sie brauchen beim Rabengang nicht nach Wärmern zu suchen —“

Rachsalve.

Anton hatte alle Hände voll zu tun mit dem Ver-such, der sich selbständig machen wollte und ver-zog sich zur Wasserleitung. Als er zurückkehrte, übte man Treppengang, dann kam der Zehengang an die Reihe. Anton verfiel immer in den Affengang.

„Anton im Affengang“ nannten ihn heimlich die Kursteilnehmer, obwohl auch sie keine Artisten wie der Art, waren! Man topfgeschüttelte. Blöd stellten sich diese Leute an! Aber wenn einer von ihnen dann selbst an die Reihe kam, dann feixte über ihn der Allerblödeste und fühlte sich, als ob er nur halbwegs so blöd wie die anderen wäre.

Beim fünften Schritt war Anton der Ansicht, daß er fünf Schritt in der Praxis nur ausführen werde, wenn er mit den geschulterten Stiern was zertö-pert hatte — eine Katze oder mehrere, eine Schau-fenherische oder so etwas — dann wollte er rennen wie ein Preisrennfahnenläufer. Im übrigen glaubt er, daß Affengang genügt.

Mit seinem pittoresken Affengang ist Anton über-zeugt, daß er eine Zierde der Skiläuferzunft wer-den wird und daß sein Affengang die Sportleiter der Zeitungen veranlassen wird, ihn in den weite-sten Kreisen bekanntzumachen.

Die Spalte „Unglücksfälle beim Sport“ bringt heute bereits den Namen von Anton. Im ersten Schnee hat er den ersten Unfall erlitten: Halsbein-bruch.

Immerhin, Anton läuft bald wieder. Er tröstet sich. Einmal ist feinmal! Der Erste zu sein, schmei-chelt ihm. Er hofft, er wird nicht der Letzte sein.



Krankenbesuch

— Sind Sie etwas nervös, Trinken Sie?
— Nein.
— Rauchen Sie?
— Nein.
— Sind Sie vielleicht verliebt?
— Oh, im Gegenteil, ich bin verheiratet. (Auslandshumor)

Unter Freunden

„Ich bin des Alleinseins heralich müde!“
„Solo — willst du heiraten?“
„Nein.“
„Willst du mit einem Freund zusammenzieh'n?“
„Nein.“
„Na, was willst du denn da?“
„Eine weiße Maus werde ich mir kaufen!“

Seine Auffassung

Lehrer: „Wie nennen wir einen Menschen, der uns die Unwahrheit sagt?“
Schüler: „Einen Lügner!“
Lehrer: „Und jemand, der uns die Wahrheit sagt?“
Schüler: „Einen Betegel!“

Der Aufschneider

„Ich habe ein prächtiges Gut, ein stattliches Schloß, ein fabelhaftes Auto, viele Diener und ein großes Vermögen.“
„Na, da können Sie ja zufrieden sein, Herr Grimm!“
„Ich heiße nicht Grimm!“
„Nicht? Ich dachte nur weil Sie so schöne Mär-chen erzählen!“ (Verlängste Tidende)

Kriegsstimmung

Er: „Na, hast du wieder mal deine Kopfschmer-zen?“
Sie: „Meine Kopfschmerzen? Wessen Kopf-schmerzen sollte ich denn sonst haben?“ (Everbodas Weekin)

Ala!

Lehrer (das Wort Heimweh erläuternd): „Hast du schon mal Heimweh gehabt, Schölze?“
Schüler: „Ja, schon oft.“
Lehrer: „Wann war das?“
Schüler: „Wenn ich nachbleiben mußte.“

Sehr richtig!

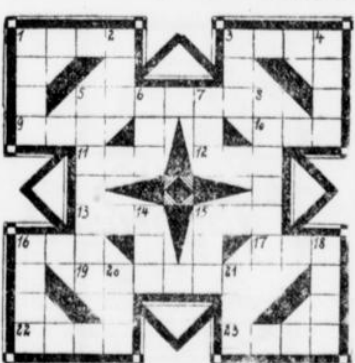
A: „Woran unterscheiden Sie alte Hühner von jungen?“
B: „An den Zähnen.“
A: „An den Zähnen? Aber Hühner haben doch gar keine Zähne?“
B: „Die Hühner allerdings nicht, aber — ich!“



Unter dem Miste/zweig (Georv)

Nun raten Sie mal

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Teil des Kör-pers, 2. Anheftung, 3. Gehalt der „Balken“, 4. Geschlechtswort, 5. Geflorenes, 6. Jagdbares Tier, 7. Nebenfluß des Rheines, 8. Gegen-teil von „weit“, 9. Eingang, 10. Schaustätte, 11. Reitmesser, 12. Zahl-vort, 13. Nebenfluß des Rheines, 14. Liebstoff.

Senkrecht: 1. geograph. Begriff, 2. Unternehmen, 3. Fluß in Rus-sland, 4. Hohlkörper, 5. Männername, 6. Entfernungsbegriff, 7. Frauen-name, 8. Frauenname, 9. Bezirk, 10. Getränk, 11. Sportgerät, 12. Milchprodukt, 13. Vorfahr, 14. aro-matisches Getränk.

Silbenrätsel

Aus den Silben a, arm, band, bi, bro-den, e, e, el, en, faß, gat, gel, helm, i, la, lan, lat, le, lei, lei, ne, ni, nif, nu-pferd, pril, ra, re, rie, sel, sung, te, te-ter, va, vi, wel, wil, ze sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buch-staben, von oben nach unten gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben. 1. Was-erbewegung, 2. Frauenname, 3. Ver-schluß, 4. Monat, 5. Verkaufsraum, 6. Sanfterzeugnis, 7. Fluß in Spanien, 8. Gebiet in Nordafrika, 9. Ehemann,

10. Haustier, 11. Umrandung, 12. Schmuckstück, 13. Teigvorrichtung, 14. Holzkunst, 15. Frauenname, 16. Fluß-tier, 17. Männername, 18. Frauen-name, 19. Waffe.

Silben-Ergänzung

win, — gel, rie, —, — le, e — ler, gel, —, i —, faß —, — rus, — le —, — he, wel, —, — fu —, Anheft-der Striche sollen die 16 Silben bis dar, die, e, el, gal, ge, gel, il, la, le, le, niß, tau, ur, va, so eingesetzt wer-

den, daß Wörter entstehen deren erste und dritte Buchstaben ein Sprichwort ergeben.

Versatz-Rätsel

Abel, Tat, Auge, Strich, Mund, Voge, Nicht Allein, Ger, Made, Anger, Ade, Rosa, Elle, Eßt, Unke, Arm, Bis, Pil, Art, Rebus. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Vorlesen eines Buch-stabens in ein Wort von anderer Be-deutung zu verwandeln; die neuen Buchstaben ergeben im Zusammenhang ein Sprichwort.

Verwandlung

Die frohen 3 hört ich wohl anant: „Nacht hell die V erklingen!“

Aufösungen

Kreuzwort-Rätsel.
Waagerecht: 1. Baron 4. Hebe 7. Zalto, 8. Rabe 9. Bor 10. riebe 12. Abend 14. Alibi 17. Ranes, 20. Boa 21. Albas 22. Regen, 23. Ralen, 24. Hervo. Senkrecht: 1. Pafel, 2. Rille 3. Riebe 4. Ziara, 5. Riche 6. Glend 11. Rob 13. Bua, 14. Ammer, 15. Indus 16. Jben 17. Baron, 18. Reger, 19. Zinat.

Silben-Rätsel

Was nicht verboten ist ist erlaubt. 1. Botan, 2. Arbeit, 3. Stunde 4. Noack, 5. Aller 6. Choral 7. Treppe 8. Vater, 9. Eifen, 10. Reibe, 11. Mutter 12. Ob-teratorium, 13. Triller 14. Cina.

Verwandlung

Fulpe — Fulle.
Veränderung.
Werg — Wera.

Telegramm

1. Wefer, 2. Piane, 3. Gef n 4. Rang, 5. Tag, 6. Schreibruch, 7. Nach-richt, 8. Geranie, — Wer lange fragt, gibt nicht gern.

Auch Du wirst ein ganzer Kerl —

Wen braucht der Landdienst?
„Landejungen im Alter von 15 bis 18 Jahren, welche der Landdienst? Ein freiwilliger Dienst unserer Jugend am deutschen Boden für die Ernährung unseres Volkes, eine Arbeits- und Erziehungsgemeinschaft auf dem Lande. Was bietet der Landdienst?“

„In der Landdienstgemeinschaft, die Entfaltung nach vollem Landvolk, Tag, Verpflegung und Unterkunft in Gemeinschaftsheimen. Wer im Landdienst bleibt, ist die Möglichkeit, den Be-feld eines Gruppenführers, des landwirtschaftlichen Facharbeiters oder eines Jungbauern zu ergreifen.“

Anmeldungen nehmen alle Dienststellen der Hitler-Jugend entgegen.

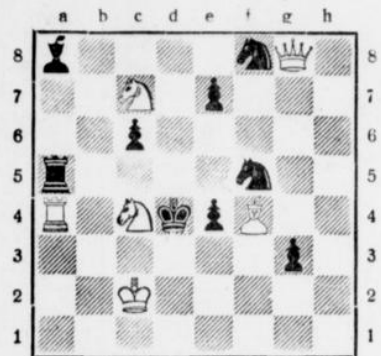


im Landdienst der HJ

Diebstahl

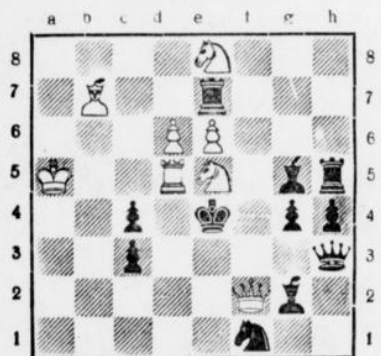
BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 5
Von E. H. Shaw-Leigh
(Brit. Chess Fed. 1935/36)



3 Punkte
Weiß: 6 St. Schwarz: 9 St.
Matt in 3 Zügen.

Problem Nr. 6
Von H. J. Turker
(The Leader 1936)



2 Punkte
Weiß: 8 St. Schwarz: 11 St.
Matt in 2 Zügen.

Lösungen.

Problem Nr. 96, von S. Köf.

Eine prachtvolle Miniatur mit strategischen weißen Damenzügen.

Das Probespiel 1. Dg2-g6 scheitert nur an 1. - Te-f8.

1. Dg2-d2! Zugzwang!
1. - Te8-f8 2. Dd2-d1! Abermals Zugzwang! 2. - Tf8-h8 3. Dd1-a1! usw. 2. - Tf8-e8 3. Dd1-a4! usw. 2. - Tf8-c8 3. Dd1-a4! usw.

1. - Te8-h8 2. Dd2-a5! K8-b8 3. Da5-e5! nebst 4. De8-h8! resp. De5-c7 matt.
1. - Ka8-b8 2. Dd2-f4! Kb8-a3 3. Df4-a4! nebst Da8-e8 matt.

Trotz des geringen Materials ist die Lösung von großer Schwierigkeit. Wer die Aufgabe aber bewältigt hat, wird sie nie vergessen.

Problem Nr. 97, von F. Novejarque.

1. Db7-b3!

Problem Nr. 98, von F. Schrüfer

(mit schw. B. d5!)

1. Tc6-a6! La5-b4 2. Dc8-c5! Lbxc5 3. Sd8-c6 matt. 2. - Kxc5 3. Sd8-c6 matt.
1. - Sg-e7 2. Sd3-e6! Kd4-e5 3. Dc8-h8 matt.

1. - Sg-f4 resp. Sg-f8 2. Sd-c6 Kd-c5 3. Dc8-f8 matt.

Nach dem Räumungszug des Tc6 folgt das bei Schrüfer übliche glänzende Feuerwerk.

Problem Nr. 99, von M. Barulin.

1. Dh5-h3! Sehr gut!

Problem Nr. 1, von E. F. Valcius.

1. Ta3-f3! Dg2-g6! 2. Tf3-f6! Dg6-g2 3. Db7-h7 matt.
1. - Dg2xc2! 2. Tf3-c3! Dc2-g2 3. Db7-b1 matt.

1. - Se8-d6 oder c7 2. Sd5-f6! Lh8xf6 3. Kc6xd6 oder c7 matt.
1. - e5xd4 2. Tf3-f4! Ke4-e5 3. Db7-e7 matt.

Durch den Schlüsselzug wird die Fesselung der Dame aufgehoben. Doch stürzt sich diese auf die Bauern g6 oder c2, so erweist sich nach 2. Tf-f6 resp. Tf-c3 die der Dame gegebene Bewegungsfreiheit als ein Danaergeschenk, das dem schwarzen König das Leben kostet.

Problem Nr. 2, von M. Segers.

1. Dg1xg6!

Caro - Cann.

Gespielt im Weihnachtsturnier zu Hastings 1936/37.

Weiß: Dr. Aljechin Schwarz: Winter
1. e2-e4 c7-c6 2. d2-d4 d7-d5 3. Sb1-c3 d5xe4 4. Sb3xc4 Sg6-f6 5. Lf1-d3.

Dr. Aljechin versteht es, auch bekannte Eröffnungen mit neuen Ideen zu beleben. Mit dem Textzug bietet er einem Bauern an, um dafür nach 5. - Dd8xd4 6. Sg1-f3 Entwicklungsvorsprung und Angriffschancen zu bekommen. Die Korrektheit des Opfers dürfte indig doch problematisch sein.

5. - Dd8xd4 6. Sg1-f3 Dd4-d8 7. Dd1-e2 Sf6xe4 8. Ld3xe4 Sb8-d7 9. 0-0 Sd7-f6 10. Tf1-d1 Dd8-c7 11. Sf3-e5. Nach 11. Le4-d3 würde die Fesselung Lc8-g4 unangenehm werden.

11. - Sf6xe4. Auf Köder wie Dcxe5 12. Le4xc6! fällt man heutzutage nicht mehr herein.

12. De2xe4 Lc8-e6. Schwarz muß vorsichtig spielen. Auf 12 - e7-e6 käme 13. Lc1-f4 Lf8-d6! 14. Td1xd6 Dc7xd6 15. Se5xf7 usw. Der Textzug räumt der Dame das Feld e8 und stellt Le-d5 in Aussicht.

13. Lc1-f4 Dc7-c8 14. Se5-c4 g7-g5? Das Bauernopfer war unnötig und bringt nichts ein. Die Mobilisierung der Königsseite konnte mit g7-g6 nebst Lf-g7 versucht werden, z. B. 14. - g7-g6 15. Dc-d4 Th8-g8 16. Lf4-e5 f7-f6. Nicht gut wäre dagegen 16. - Le6-d5. Es könnte darauf folgen: 17. Sc-d6! Kc8-d8 (Kd77 Df5f1) 18. Td1xd5 c6xd5 19. Sd6xf7! Kd8-e8 20. De4xd5 und Weiß gewinnt.

15. Lf4xg5 Th8-g8 16. Lg5-f4. Wenn Lg-h4? so Tg8-g4! mit Figurengewinn.
16. - Le6xc4. Hierdurch wird der B.h7 gereift und die schwarze Dame kommt ins Spiel.

17. De4xc4 Dc8-g4 18. g2-g3 e7-e5. Gut gemeint, doch kann Weiß leicht parieren. Wenn übrigens 18. - Lf-h6, so 19. Td1-d4!

19. Td1-e1! 0-0-0. Schwarz gibt den e-Bauern her, ohne den Versuch zu unternehmen, ihn mit Lf-d6 zu verkleiden. Damit ist die Partie endgültig verloren.

20. Te1xe5 Tg8-g6 21. Dc4xf7 Lf8-d6 22. Df7-f5! Dg4xf5 23. Te5xf5 Ld6xf4 24. Tf5xf4 Td8-d2 25. Ta1-cl Tg6-c6 26. Tf4-f8! Kc8-d7 27. Tf8-f7! Kd7-e8 28. Tf7xb7 Te6-e2 29. Te1-f1 Td2xc2 30. Tb7xa7 Te2xb2 31. Ta7xh7 und Schwarz gab das aussichtslose Endspiel auf.

Damengambit.

Gespielt im Weihnachtsturnier zu Hastings.

Weiß: Dr. Aljechin Schwarz: Prof. Dr. Vidmar
1. d2-d4 Sg8-f6 2. c2-c4 e7-e6 3. Sb1-c3 d7-d5 4. Lc1-g5 Sb8-d7 5. e2-e3 Lf8-e7 6. Sg1-f3 0-0-0 7. Ta1-cl e7-c6 8. Dd1-c2 a7-a6 9. c4xd5 Sf6xd5. In Frage kam noch e6xd5, hingegen wäre c6xd5 schlecht, da Weiß die c-Linie beherrscht.

10. Lg5xe7 Dd8xe7 11. Lf1-c4 Sd5xc3 12. Dc2xc3 c6-c5 13. d4xc5 Dc7xc5 14. Lc4-b3 b7-b6! 15. Dc3-d2 Dc5-h5 16. Lb3-d1 Sd7-c5 17. b2-b4 Sc5-e4 18. Dd2-d4! Lc8-b7 19. 0-0. Dr. Aljechin verzichtet auf den B.b6, gewinnt aber ein paar Züge später den a-Bauern.

19. - b6-b5 20. Sf3-e5 Dh5-h6 21. Se5-c6 Lb7xc6 22. Te1xc6 Se4-f6 23. Ld1-f3 Ta8-d8 24. Tc6-d6 Td8xd6 25. Dd4xd6 Dh4-h4 26. a2-a3 Dh4-e4 27. Dd6xa6 Sf6-d5

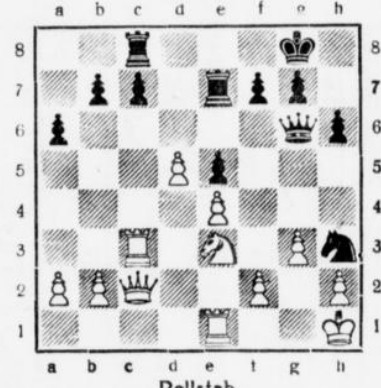
28. a3-a4 Sd5-c7 29. Da6-c6 Dc4xc6 30. Lf3xc6 b5xa4 31. Tf1-a1 Tf8-b8 32. Ta1xa4 Kg8-f8 33. g2-g4 Kf8-e7 34. b4-b5 e6-e5 35. f2-f4 f7-f6 36. f4xe5 f6xe5 37. Ta4-a2 Tb8-b6 38. Ta2-b2 h7-h6 39. Kd1-f2 Ke7-e6 40. Kf2-f3 Sc7-d5 41. h2-h4 Sd5-e7 42. Lc6-e4 Se7-d5 43. Tb2-b3 Ke6-d6 44. g4-g5 h6xg5 45. h4xg5 Kd6-e6 46. Le4-d3 Ke6-d6 47. Tb3-a3 Sd5-c7 48. Ta3-a7 Tb6-b8 49. Kf3-e4 g7-g6 50. Ta7-a3 Tb8-b6 51. Ld3-c4 Tb6-b8 52. Ta3-d3! Kd6-e5 53. Td3-d7 Sc7-e8 54. Lc4-f7 Se8-d6! 55. Ke4xe5 Tb8-b6 56. e3-e4. Das Endspiel wird von beiden Seiten mit verbissener Zähigkeit durchgeführt und ist trotz der vielen Züge sehr interessant. Wenn 56. Lxg6, so Sd-c4! 57. Ke-f5 Sc4xc3! usw.

56. - Sd6xb5 57. Td7-d5! Kc5-b4 58. Td5-d8 Sb5-a7 59. Td8-d6 Sa7-c6! 60. Kc5-d5 Sc5-e7! 61. Kd5-c6 Se7-c6 62. Ke6-f6 Kb4-c5 63. Td6-d5! Kc5-b4 64. e4-e5 Kb4-c4 65. Td5-d1! Kc4-c5 66. Td1-cl! Kc5-d4 67. e5-e6 Kd4-e3 18. Lf7xg6 Sc6-d4 69. Lg6-f7 Sd4-e2 70. Te1-cl Kc3-f2 71. Te1xc2! Der einfachste Weg zum Gewinn. Schwarz gab auf.

Das diesjährige nun schon traditionelle Weihnachtsturnier zu Hastings endete mit dem Siege des Exweltmeisters Dr. Aljechin. Er erzielte 8 Punkte aus 9 Partien. Ihm am nächsten kam der Amerikaner Fine mit 7½ Punkten. Der österreichische Jungmeister E. Eliskases gelangte mit 5½ Punkten auf den dritten Platz. Die weitere Reihenfolge: Feigin, Dr. Vidmar je 4½, Tylor und Winter je 3½, Koltanowski 3, Frl. Menshik und Sir Thomas je 2½ Punkte.

Partiellstellung.

Crépeaux



Reilstab,

der Olympiade in München.
Weiß hatte auf das Schachgebot des Schwarzen mit Kg1-h1 geantwortet. Darf nun Schwarz Dg6xe4! Dcxe4 Sh3x2 nebst Sf1xe4 spielen?

Weiß durch 4. Sc3-f5!
Xc4 Sh3x2? 3. Kh1-g1 Sf1xe4 gewinnt!
Antwort: Nein! Auf 1. - Dg6xe4! 2. Dc2

RUINIDIFUNK

Samstag, 16. Januar

6.00: Morgenzeitung - Wetterbericht für den Bauer.
6.30: Verkehrsberichterstattung.
6.40: Musik. Es spielt der Musik der Polizei Köln unter Leitung von Polizeimeister
7.00: Nachrichten - Morgenzeitung - Morgenruf.
7.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
7.20: Musik. Es spielt der Musik der Polizei Köln unter Leitung von Polizeimeister
7.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
7.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
7.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
8.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
8.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
8.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
8.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
8.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
8.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
9.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
9.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
9.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
9.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
9.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
9.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
10.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
10.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
10.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
10.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
10.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
10.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
12.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.

Sonntag, 17. Januar

6.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
6.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
6.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
6.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
6.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
6.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
7.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
7.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
7.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
7.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
7.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
7.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
8.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
8.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
8.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
8.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
8.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
8.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
9.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
9.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
9.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
9.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
9.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
9.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
10.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
10.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
10.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
10.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
10.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
10.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
12.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.

11.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
12.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
12.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
12.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
12.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
12.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
12.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
13.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
13.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
13.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
13.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
13.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
13.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
14.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
14.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
14.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
14.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
14.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
14.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
15.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
15.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
15.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
15.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
15.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
15.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
16.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
16.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
16.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
16.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
16.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
16.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
17.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
17.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
17.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
17.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
17.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
17.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
18.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
18.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
18.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
18.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
18.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
18.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
19.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
19.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
19.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
19.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
19.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
19.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
20.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
20.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
20.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
20.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
20.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
20.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
21.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
21.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
21.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
21.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
21.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
21.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
22.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
22.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
22.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
22.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
22.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
22.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
23.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
23.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
23.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
23.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
23.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
23.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
24.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.

11.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
11.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
12.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
12.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
12.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
12.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
12.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
12.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
13.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
13.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
13.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
13.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
13.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
13.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
14.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
14.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
14.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
14.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
14.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
14.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
15.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
15.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
15.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
15.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
15.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
15.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
16.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
16.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
16.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
16.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
16.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
16.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
17.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
17.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
17.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
17.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
17.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
17.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
18.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
18.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
18.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
18.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
18.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
18.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
19.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
19.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
19.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
19.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
19.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
19.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
20.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
20.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
20.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
20.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
20.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
20.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
21.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
21.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
21.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
21.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
21.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
21.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
22.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
22.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
22.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
22.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
22.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
22.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
23.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
23.10: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
23.20: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
23.30: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
23.40: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
23.50: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.
24.00: Nachrichten. Fortsetzung des Morgenrufs.

Anzeigenteil

Herdfege wurde in kurzer Zeit ein Begriff für Güte und Billigkeit!

Herdfege putzt Herdplatten, Messer, Aluminium

Lies und fördere Dein Heimat- und Familienblatt!

Pfarrer Kneipp's Jannensaft

Rasier-

klingen anerkannt gute Markenware, extra breiter schill 2.85
... 100 Stück nur RM 3.75
dazu der moderne Schraubschnittapparat für die Westentasche, RM 3.75
Versand nachnahme portofrei.

W. Karl Unshelm
Sollingen 16

Morgen: Operngastspiel

der Kölner Oper.

Am Sonntag, 17. Januar, gastiert die Kölner Oper zum dritten Male in dieser Woche im Stadttheater Bochum, und zwar mit einer weiteren Aufführung von d'Alberts „Tiefland“, das in der Kölner Inszenierung einen ausgesprochenen Erfolg verbuchen konnte. In den führenden Partien sind die ersten Kräfte des Kölner Hauses beschäftigt: u. a. Olga Tichörner, Elise Weith, Josef Janko, Felix Knäpper, Friedrich Schüttler, Wilhelm Witte, (Blauer Ring).

Am gleichen Tage gastiert das Bochumer Schauspiel in Düren zur Eröffnung einer Theaterfestwoche mit „Prinz Friedrich von Homburg“.

Heute: weitere Wiederholung des großen Lustspielseriales des Neuen Jahres: Hinrichs „Petermann fährt nach Madeira“ in der Silberpromieren-Beleuchtung. (Roter Ring).

Morgen, Sonntag, Parkhaus-Konzert des Städtischen Orchesters Bochum. Morgen, Sonntag, 17. Januar, 16 Uhr beginnend, findet im Parkhaus-Jaale ein Konzert des Städtischen Orchesters Bochum statt. Der Eintritt ist frei!

Guila Rustabo

im nächsten Meister-Konzert des Städtischen Orchesters Bochum.

Fraulein Guila Rustabo, die in der vorangehenden Saison einen so sensationellen Erfolg in Bochum errang, ist die Solistin des nächsten Meister-Konzertes des Städtischen Orchesters Bochum am Donnerstag 21. Januar 20 Uhr im Stadttheater. Der städtische Kapellmeister Bochum, Leopold Reichwein, hatte die junge Geigerin auf Grund ihres Bochumer Erfolges auch als Solistin für eines seiner Wiener Konzerte engagiert. Guila Rustabo erspielte sich auch in Wien einen glänzenden Erfolg — jedoch nicht unter der Leitung Leopold Reichweins. Denn gerade in diesem Konzert war sein Auftreten im letzten Augenblick behördlicherseits verboten worden. Die junge Künstlerin hat sich inzwischen in Berlin und in allen Großstädten Europas als glänzende Geigerin etabliert und zählt heute mit ihren 17 Jahren bereits zu den allerersten Sternen am Geiger-Himmel. Sie wird in Bochum das Violin-Konzert von Johannes Brahms und ein Solostück von Ernst von Dohnanyi zum Vortrag bringen. Im übrigen enthält das Programm eine neue Symphonie von Vaughan Williams und zum Gedächtnis des 150. Geburtstages Carl Maria von Webers die Euryanthe-Ouvertüre.

Preise: 1.— bis 4.— RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekanntesten Vorverkaufsstellen zu haben. Telefonisch: Bestellungen unter Nr. 61051.

Heute: heiterer Abend

Claire Waldoff und Johann Strauß im Schützenhof.

Ein großer heiterer Abend findet bekanntlich heute Sonnabend im Schützenhof statt. Die Vortragsfolge zeichnet sich durch einen glücklichen Wechsel des Geschehens aus.

Johann Strauß wird mit seinem Orchester echte Wiener Walzerstimmung hervorzaubern, Claire Waldoff, das „Vers von Berlin“, wird einige ihrer bekanntesten urwüchsigen Schlager singen, Herbert Jäger, der als „Jäger aus Kurpfalz“ bestbekannte deutsche Rundfunkstar von der Sendung „Allerlei von Zwei bis Drei“ wird am Flügel improvisieren und heitere Wesen variieren. Elli Claus, die hervorragende Koloratur-Längerin von der Staatsoper Wien, wird mit dem Frühlingsstimmenwalzer und anderen „hohen Liedern“ sich einzuweihen wissen. Peter Jachhoff, bekannt von vielen Rundfunksendungen, von mancher guten

Schallplatte, singt mit Charm und großem Können seine eigenen Wiener Lieder und eins der besten deutschen Tanzweise Emele und William Blader werden sich die Herzen der Besucher mit köstlichen komischen Tänzen erobern.

„Friederichs“-Aufführung in einer Jugendstunde. Die Presse- und Propagandastelle des Standortes Bochum der Hitler-Jugend zeigt am Sonntag, dem 17. 1. 37, in zwei Jugendfilmstunden den Film „Friederichs“. Die Hitler-Jugend und das Deutsche Jungvolk sehen „Friederichs“ um 11 Uhr in der Lichtburg. Der Bund deutscher Mädel und die Jungmädel haben ihre Vorstellung um 11.30 Uhr in den Weltlichtspielen. Die Vorstellungen können jedoch auch von anderen Jugendlichen besucht werden. Der Karten-Vorverkauf für diese Jugendfilmstunden findet täglich von 18—21.30 Uhr auf der Versteckstelle des Standortes, Zimmer 12, Frankstraße 7—9, statt. — Gleichzeitig möchten wir auf die Jugendfilmstunden des Unterbannes IV-67 hinweisen. Dieser Unterbann zeigt am Sonntag, dem 17. 1. 37, im Apollotheater Bochum-Weitmar, den Film „Kluchlinge“ und am Sonntag, dem 24. 1. 37, „York“ im Theater Moll, Bochum-Linden. Den Karten-Vorverkauf für diese Filme tätigt der Unterbann.



So kommt denn auch seit dem Tage
Nur noch eins für sie in Frage,
Nämlich: Wie gelingt's, daß man
Bald schon Hochzeit feiern kann.

Alle Tage, alle Stunden
Hört man sie sich nun erkunden,
Wo man hier in unserer Stadt
Böhl die besten Quellen hat.

Damit lassen sie voll Sorgen
Auch zum Dufel Sonntagmorgen,
Der sprach ganz verwundert dann:
„Seht doch mal die Zeitung an!“

Die „Weltfällische“ bringt heute
Gerade auch für Hochzeitsleute
Stets ein großes Angebot,
Also: Drum nur keine Not!

Den Brautstaat, Kinder, fein und nett,
Das Kleid mit Kranz und Schleier
Bei Viefhaus findet Auswahl ihr
Sehr reich und doch nicht teuer!
Es soll ja doch was Schönes sein
Wie ein Gedicht im Maie,
Drum wählet klug und weise aus
Es wird euch nicht gereuen!

Das Brautkleid / Den Schleier / Den Kranz
Gesellschaftskleider

von

A. Viefhaus, Bochum,
Kortumstraße 58



Die Schuh' für Braut und Bräutigam
Die kauft ihr dann bei Hildebrandt.
Der liefert euch, was vassend,
Bequem nicht nur, auch elegant!
Die Firma ist ja stadtbekannt
Ob ihrer guten Waren.
Auch ihr, darauf kann ich schwören ich
Werdet zufrieden fahren!

Hildebrandt
Bochum, Wiemelhauser Straße 71



„Polstermöbel, die bequemen,
Ließ sich Dufel Fritz vernehmen,
„Kauft man bei F. Schmidt und Sohn!
Da steht's Inzerat ja schon!
Seht, da könnt ihr selbst es lesen:
Ob nun Sofas, Couchs ob Chaisens
Oder 'n Sessel für Papa,
Schmidt und Sohn hat alles da!“

F. Schmidt & Sohn
Polstermöbelwerkstatt
Freiligrathstraße 3
Telefon 63900

„Die Grete ist“, sagt Tante Bies —
„Mein Vatentind in Ehren,
Drum werde ich — glaubt es mir nur —
Ihr ganz was Schöns beschaffen!
Ein Schmuckstück sei's zu ihrer Freund,
Von einem Goldschmiedmeister!“

E. DROHN
Goldschmiedemeister
Bochum, Marktplatz 6

„An Weinen, Schnäpfen und Likören,
Läßt drauf der Bräutigam sich hören,
„Da darf nun auch nicht Mangel sein,
Drum rat ich: Kauft im Großen ein!
Bei Emil Frings — wie ihr ja wißt —
Davon ein reicher Vorrat ist!“

*

Weine, Schnäpse und Liköre
aus der Drogerie

Emil Frings

Bochum, Kortumstraße 97
Ruf 65112

„Doch halt! — Auch die Zigarrenfrage.
Die will wohl gut beraten sein!
Wie wär's, wenn sie der Dufel Zeige
Uns abnahme und kaufte ein?“
Der Dufel nicht lang überlegte:
„Das ist ja selbstverständlich doch,
Bei Bernhard Peschel bin ich Kunde,
Da weiß man, was ich brauche noch!
Zigarren und auch Zigaretten
Von allen Marken find' ich reich,
Das Beste wird wohl sein, wenn morgen
Ich danach gehe schon gleich!“

Zigarren-
Fachgeschäft Peschel, Bochum, Herner Str. 32
(gegenüb. d. Bergschule)

Verlobungs-Anzeigen
Vermählungs-Anzeigen
Hochzeits-Zeitungen
Tischkarten

ingeschmackvoller Ausführung

Schürmann & Klagges
Mühlenstraße 12—14 • Fernruf 647 46



„Wenn wir nur erst für die Betten
Auch die richtige Quelle hätten,
Nur besorgt das Bräutchen dann!
Über da find' Mutter an:
„Ein Begriff in nur zwei Worten:
Bettenlauf? Dann Betten-Korten!
Dav noch niemals es bereut,
Drum, ihr Kinder, seid geistlich!“

Betten-
Korten
Bongardstraße 6, Nähe Rathaus

DIE WELTBEKANNTE
Constantin-Kohle
WIRD GEFORDERT IN
Bochum

GROSSE KOHLENSTADT EUROPA'S

Von der Allm. von 75 Jahren
halten bekannt

Constantin-Kohle
vorzügliches Brenn.

ZU BEZIEHEN DURCH:
Bochumer Kohlenkontor
VIKTORIASTRASSE 47
HERNER STRASSE 234
FERNSPRECHER-NR. 68341

Bochum

AUSSERDEM SAMTL. KOHLEN-
SORTEN ANDERER ZECHEN



„Und nur schnitzte ich eine Wagen
Sollen uns zur Hochzeit tragen!“
Sprach der Bräutigam, der Hans,
Der für Form und Eleganz
Solche gibt's bei Nacht und Tage
Nimmer pünktlich, ohne Frage,
Zuverlässig der Chauffeur
Jederzeit bei Auto-Stöhr.

Auto-Stöhr Mühlenstr. 10a Ruf
Uhlandstr. 12a 655 00

Groß Bochum meldet....

Bochum-Altenbochum

Am Silberfeste. Die Eheleute Lehrer Paul Lebrun, wohnhaft Wittenstr. 313, begangen heute das 40. des silbernen Ehejubiläums. — Glückauf zum goldenen!

Bochum-Hordel

Nun auch noch ein Hühnerhieb. Nicht genug, daß Lichtkegel durch Einbrüche und die empfindlichen Schäden zuzufügen wird nun auch noch in Unterhordel ein Hühnerhieb festgestellt, dem gewiß schon manches Duhn zum Opfer gefallen ist. In diesen Tagen wurde wieder ein solcher Hühnerhieb festgestellt.

Die neue Verleihanlage auf Zechen „Dannover“ voll in Betrieb. Die neue Verleihanlage der Zechen Dannover, über die wir bereits berichtet haben, ist jetzt voll in Betrieb genommen worden. Damit wird die alte Verleihanlage, die seit abgebrochen, auf dem freigebliebenen Platz entfällt die neue Verleihanlage.

Bochum-Hoffede

Verheiratet. Heute vollendet die Witwe Mathilde W. d. d. s. k. geb. Zimmermann, Poststraße 17, ihr 82. Lebensjahr. Wir wünschen der fleißigen Leiterin der Volkshilfe einen weiteren ruhigen Lebensabend und schicken uns den Glückwünschen, die ihr 5 Kinder und 16 Enkelkinder heute darbringen, an. — 76 Jahre alt wird am Sonntag die Ehefrau Elisabeth Mühlmann geb. Schöfers, Mühlweg 3. Die Volkshilfe wird von ihr seit über 50 Jahren geleitet. Auch ihr wünschen wir für ihren weiteren Lebensweg Gesundheit und Gottes reichsten Segen. (16)

Bei der Reparatur abgestürzt. Empfindlich verletzt wurde gestern morgen auf seiner Arbeitsstelle der 50jährige Dr. der in einem örtlichen Fabrikbetrieb in einer Gießerei beschäftigt ist. Er hatte eine Störung an der Feuerflüssigkeitsvorrichtung beseitigen wollen, als plötzlich das Feuerrohr, auf der Dr. stand, nachgab, so daß er stürzte und auf einige Gussstücke aufschlug. Er zog sich neben einem Unterarmbruch Quetschverletzungen zu.

Sportplatz an der Bierhausstraße. Die alte Halde der Konstantin-Zechen, Schacht 1-2 an der Bierhausstraße, ist fast abgetragen. Auf dem freigewordenen Gelände wird ein Sportplatz angelegt.

Bochum-Grumme

Bauunternehmer Wilhelm Böhmings letzte Fahrt. Donnerstagnachmittag wurde Bauunternehmer Böhmings auf dem Grumme Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Auf seiner letzten Fahrt erwies ihm eine große Zahl von Trauergeister und mehrere Vereine, deren Mitglied der Verstorbene war, das Ehrengeleit. Vier Särge nahmen an der Kirche die Einsegnung der Leiche und die Beisetzung auf dem Friedhof vor. Am Grabe fand eine erhebende Trauerfeier statt. (16)

Bochum-Hiltrop-Bergen

Bestandenes Examen. Der Volksschullehrer Alfred D. S., Sohn des verstorbenen Direktors D. S. aus Hiltrop, bestand in Albrecht, Kreis Altmünster, seine zweite Lehrprüfung mit gutem Erfolg. (16)

Kameradschaftsabend. Wie schon in den Ortsgruppen Grumme-Böde und Gerthe Kameradschaftsabend für die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft in der D. A. S. abgehalten wurden, über die wir berichtet haben, so fand am Mittwoch nachmittag für die Ortsgruppe Bergen-Hiltrop eine Veranstaltung mit gleichem Programm statt. Ortsreferent Fritz Brandau konnte neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Angehörigen auch den Ortsobmann V. Hoff von der D. A. S. sowie den Kameraden Heinrich Stein (Bochum) begrüßen. Beide hielten im Laufe des Abends kurze Ansprachen. Bei der von der D. A. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zur Verfügung gestellten Musikstunde und dem Summori „Hans vom Rhein“ erlebte man fröhliche Stunden. (16)

Bochum-Harpen

Die 2. Kompanie der Kriegerkameradschaft Bochum-Harpen hielt im Kompaniehotel Rume unter ihrem Kompanieführer Homborg ihre Jahresversammlung ab. Jahres- u. Kassensbericht wurden zur Kenntnis gegeben. Der Vorstand in seiner Besetzung: Kompanieführer Otto Homborg, Stellv. Joh. Gröndler, Kassierwart Walt. Schulte und Schriftwart Wilh. Timmermann, bleibt bestehen. Das 25jährige Bestehen, auf das die 2. Kompanie in diesem Jahre zurückblicken kann, soll im Rahmen einer Kameradschaftsfeierlich begangen werden. Die Jubiläumssammlung der beiden Kompanien der Harpener Kriegerkameradschaft soll im Februar stattfinden, in der auch gleichzeitig die Frage der einheitlichen Kameradschaftsorganisation erörtert werden soll. (16)

Bochum-Laer

Zusammenkunft der Amtswalter der D. A. S. Sonntag um 10 Uhr findet bei Zeiger, Wittenstr. 400, eine Amtswalterversammlung der Ortsverwaltung Laer der D. A. S. statt. Heimabend der weiblichen Mitglieder der D. A. S. Die weiblichen Mitglieder und Hausgehilfinnen in der Deutschen Arbeitsfront haben Dienstag bei Zeiger, Wittenstr. 400, einen Heimabend. Alle Hausgehilfinnen, weiblichen Mitglieder der D. A. S. und auch die Volksgenossinnen, die noch nicht Mitglieder der D. A. S. sind, sind eingeladen. (16)

Filmstunde. Die Filmstunde der D. A. S. in Laer hat in den letzten Monaten schon eine Reihe hervorragender Filme aufgeführt, die auch bei der Laerer Bevölkerung den nötigen Anklang gefunden haben. Nimmere soll der bekannte Film „Kriegsfront“, der in packenden Bildern den Kampf eines verküppelten Säuglings Deutscher gegen die unheimliche Wille der Volksschergen in Russland zeigt, zur Aufführung kommen. Als Termin ist der 28. Januar festgesetzt.

Wer das 25. Jahrestag der D. A. S. feiern will, kann sich zu einem Sportturnen anmelden, der jeden Mittwoch stattfinden soll. Vorher müssen 25-Männer und Angehörige sämtlicher Gliederungen der D. A. S. sich auf der Geschäftsstelle, Wittenstr. 400, melden.

Bochum-Langendreer

Die Deutsche Arbeitsfront hält Sonntag bei Grollmann eine Mitgliederversammlung ab. Als Redner ist P. Anieling gewonnen.

Bochum-Weitmar

Zwei Verletzte auf der Arbeitsstelle. In der Morgenschicht waren der 47jährige Postfahrer Sch. und der 42jährige Karl H. auf einem bleichen Werksverladeplatz mit Verladearbeiten beschäftigt. Plötzlich kamen die schweren Runds und Stab-eisen in Bewegung und fielen auf die beiden. Sch. trug nur leichtere Verletzungen davon, während H. außer einem doppelten Armbruch erhebliche Quetschwunden davontrug.

Reichsflugschuhbund Weitmar-Nord. Die Gemeindegemeinschaft Weitmar-Nord hat sich im Hause Osterstraße 37 (Kellergehoft, Seiteneingang) ein Dienstzimmer geschaffen. Sprechstunden sind von Dienstag bis Freitag, von 17-19 Uhr. Der Schulungsleiter sowie die Frauenfacharbeiterin sind jeden Mittwoch von 18-19 Uhr anwesend. In allen Fragen des Flugschuhes wird Auskunft und Rat erteilt.

Bochum-Duerenburger

Reisebericht der R. S. R. Am Freitag, Sonntag, 10 Uhr, findet im Volkshaus, Duerenburgerstraße 16, eine wichtige Reiseberichtssitzung der R. S. R. statt. Erscheinen in Pflicht.

Bochum-Linden-Darshausen

25jähriges Dienstjubiläum. Am heutigen Tage kann der technische Büroangestellte Hubert Achtergasse, Kellstraße 89 wohnhaft, bei der Firma Hub. Schulte sein 25jähriges Dienstjubiläum begehen.

... wird alle 14 Tage abgeholt. Die Sammlung von Altmetallen, Tüten, Blechdosen usw. wird in etwa zwei Wochen wieder vorgenommen. Natürlich hat sich eine Aktion nur Erfolgs, wenn auch die Hausfrauen entsprechend mitwirken und das können sie am besten, wenn sie jetzt schon mal gelegentlich in Keller und auf Böden Nachschau halten und die zusammengetragenen sammelfähigen Sachen bis zum Sammeltag aufheben.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Herne

Brand in einem Heizungskeller. Donnerstag entzündete in einem Heizungskeller einer Wirtschaft auf der Dörfl-Weiß-Str. ein Kellerbrand. Die Feuerwehrpolizei konnte die Flamme schnell löschen.

14 Zentner Zement aus einem Keller gestohlen. In der Nacht zum Donnerstag wurde ein Keller in einem Neubau an der Brunnenstraße erbrochen und daraus 14 Zentner Zement gestohlen. Wer kann bezüglich der Täter Angaben machen?

Neuer Vorsitzender des Grubenverbandes von „Monte Genis“. Für Dr. Friedrich Ried, der den Vorsitz niedergelegt hatte, wurde Generaldirektor Busch zum Vorsitzenden des Grubenverbandes der Steinkohlengruben „Monte Genis“ gewählt. Dr. Ried hat den stellv. Vorsitz übernommen.

Eine neue elektr. Kraftzentrale auf Schmarod. Auf der Zechen Schmarod 1-2 wird eine neue elektrische Kraftzentrale gebaut. Das neue Gebäude, das nahezu fertiggestellt ist, wird mit seiner modernen Einrichtungsanlage eine erhebliche Verschönerung der Zechenanlage bedeuten.

Paul Kemp gastiert in Herne. Wie wir erfahren, wird Paul Kemp, der beliebte Volkstheaterkomiker, in Herne, Essen und Düsseldorf gastieren. Sondern auch in der Lichtburg in Herne, mit dessen Anhangern ihn eine Freundschaft verbindet. Schon 1922 war er hier einmal als „Schneider der Wästel“ zu Gast. Sein neues Herneer Spiel „Charles Tante“, eine lustige Pöbel- mit der er auch im Film großen Erfolg hatte.

Wanne-Eickel

„Tag der Deutschen Polizei“ in Wanne-Eickel. Am Tage der Deutschen Polizei wird auch in W. Eickel eine Straßensammlung für das R. S. R. vorgenommen. Dabei wird ein kleiner Verkehrsunterricht angeboten. Unserer Stadt sind 6500 solcher Abschieden angesetzt worden. Sammlung und Verkauf haben das R. S. R. und die Feuerwehr übernommen. Samstag konzentrieren die Schutz-

Wattenscheid

Einbruch in das Sprechzimmer eines Arztes. Donnerstag drangen unbekante Täter in der Zeit von 11:30-14:30 Uhr in das Sprechzimmer eines Wattenscheider Arztes ein und entwendeten mehrere ärztliche Instrumente. Wer kann über die Täter Angaben machen. Verdächtige Wahrnehmungen, die bei der Arzts. Wartungstr. 3, anzubringen sind, werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 17. Januar 1937.

Römisch-katholische Kirchengemeinden.

Propstei. 6 Uhr hl. Messe. 6:45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 7:45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr hl. Messe für Gymnasium und Oberrealschule. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11:15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14:30 Uhr Christenlehre mit Segen, danach stille Anbetung. 18 Uhr Rosenkranzandacht und Segen, danach Ansprache für die Eltern der Kommunionkinder.

Christ-König (Franziskanerkloster). 6 Uhr erste hl. Messe ohne Predigt. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8:15 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9:30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 17 Uhr Weihnachtswortspiel.

St. Aloys. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8:30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10:30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14:30 Uhr Christenlehre.

St. Joseph. 6:15 Uhr hl. Messe. 7:30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8:45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11:15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14:30 Uhr Christenlehre und Andacht. 15:30 Uhr Andacht für die Jungfrauen.

St. Marien. 6 Uhr erste hl. Messe. 7:15 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8:30 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt. 9:30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14:30 Uhr Kinderheil-Jesu-Vereinsandacht mit Segen und Opfergang der Kinder.

Mariabühl, Klosterkirche. 5 und 6 Uhr stille hl. Messen. 7 Uhr Singmesse ohne Predigt. 8 Uhr feierliches Hochamt. 9:15 Uhr Schülergottesdienst. 10:30 Uhr Gottesdienst für die Polen mit Predigt. 16:40 Uhr Rosenkranzgebet. 17 Uhr erster feierlicher Schluss der Exerzitienwoche mit Predigt, väplichem Segen und Festandacht für alle. 19 Uhr Rosenkranz, Schlusspredigt des P. Exerzitienmeisters mit väplichem Segen, Aufnahme neuer Mitglieder in die Exerzitienbrüder der hl. Familie, Te Deum und Segen. Diese Abendpredigt ist nur für die Männer.

St. Antonius. 6:30 Uhr erste hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9:30 Uhr feierliches Vitenamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14:30 Uhr Festandacht für alle Schulkinder. 16 Uhr Andacht mit Predigt für die Jungfrauen-Kongregation.

St. Meinolfus. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr Gemeindefestmesse. 8 Uhr Schülermesse. 9 Uhr Kindermesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11:30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 18 Uhr Andacht.

St. Johannes. V. W. Melchhausen. 7 Uhr erste hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9:15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10:30 Uhr Hochamt mit

Predigt. 15 Uhr Varrandacht mit Segen. 16 Uhr Andacht mit Ansprache und Bannerweihe für die Jungfrauenkongregation.

St. Marien. V. Langendreer. 6:30 Uhr hl. Messe. 7:45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10:15 Uhr Hochamt mit Predigt. 14:30 Uhr Christenlehre und Andacht zur hl. Familie. 15:30 Uhr Andacht mit Standespredigt für alle Jungmädchen und Jungfrauen. 17 Uhr Andacht mit Predigt für den 3. Orden.

St. Bonifatius. V. Langendreer. 6:30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9:15 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10:15 Uhr Hochamt mit Predigt. 14:30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

St. Marien. V. Langendreer. 6:45 Uhr erste hl. Messe. 8:15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10:15 Uhr Hochamt mit Predigt. 14:30 Uhr Christenlehre mit Andacht. 15:15 Uhr Taufe.

St. Elisabeth. V. Gerthe. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8:30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11:15 Uhr hl. Messe mit Segen und Predigt in poln. Sprache. 14:30 Uhr Christenlehre.

St. Joseph. V. Hiltrop. 7:30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2:30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

St. Marien. V. Harpen. 7:30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14:30 Uhr Sakramentsandacht.

St. Elisabeth-Hospital, Bochum. 5:45 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Hochamt mit Predigt. 17 Uhr Andacht.

St. Josephs-Hospital, Bochum. 6:30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8:30 Uhr Hochamt mit Predigt. 17 Uhr Andacht.

St. Marien. Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8:15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9:30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit polnischer Predigt. 14:30 Uhr Andacht.

St. Joseph. Wanne-Eickel. 6 Uhr Frühmesse. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 20 Uhr Andacht mit Segen.

St. Barbara. Wanne-Eickel. 6:30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14:30 Uhr Andacht.

St. Marien. Wanne-Eickel. 6 Uhr hl. Messe. 7:30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9:30 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

St. Franziskus. Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10:30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14:30 Uhr Andacht.

Kronlehnham. V. Laer. 7:30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14:30 Uhr Christenlehre und Andacht mit sakramentalem Segen. 15:15 Uhr Taufe.

St. Marien. V. Langendreer. 6:30 Uhr hl. Messe. 7:45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10:15 Uhr Hochamt mit Predigt. 14:30 Uhr Christenlehre und Andacht zur hl. Familie. 15:30 Uhr Andacht mit Standespredigt für alle Jungmädchen und Jungfrauen. 17 Uhr Andacht mit Predigt für den 3. Orden.

St. Bonifatius. V. Langendreer. 6:30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9:15 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10:15 Uhr Hochamt mit Predigt. 14:30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

St. Marien. V. Langendreer. 6:45 Uhr erste hl. Messe. 8:15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10:15 Uhr Hochamt mit Predigt. 14:30 Uhr Christenlehre mit Andacht. 15:15 Uhr Taufe.

St. Elisabeth. V. Gerthe. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8:30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11:15 Uhr hl. Messe mit Segen und Predigt in poln. Sprache. 14:30 Uhr Christenlehre.

St. Joseph. V. Hiltrop. 7:30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2:30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

St. Marien. V. Harpen. 7:30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14:30 Uhr Sakramentsandacht.

St. Elisabeth-Hospital, Bochum. 5:45 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Hochamt mit Predigt. 17 Uhr Andacht.

St. Josephs-Hospital, Bochum. 6:30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8:30 Uhr Hochamt mit Predigt. 17 Uhr Andacht.

St. Marien. Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8:15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9:30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit polnischer Predigt. 14:30 Uhr Andacht.

St. Joseph. Wanne-Eickel. 6 Uhr Frühmesse. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 20 Uhr Andacht mit Segen.

St. Barbara. Wanne-Eickel. 6:30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14:30 Uhr Andacht.

St. Marien. Wanne-Eickel. 6 Uhr hl. Messe. 7:30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9:30 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

St. Franziskus. Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10:30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14:30 Uhr Andacht.

St. Marien. Wanne-Eickel. 6:15 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Schulmesse. 10 Uhr Votivmesse mit Ansprache. 10:45 Uhr Hochamt. 11:45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 15 Uhr Christenlehre für die Kinder. 18 Uhr Abendandacht.

St. Michael. W. Eickel. 7 Uhr Frühmesse. 8:30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10:30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14:30 Uhr Andacht.

St. Magdalena. W. Hiltrop. 6:45 Uhr hl. Messe mit Ansprache der hl. Kommunion. 7:30 Uhr Andacht der hl. Kommunion. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und Ansprache der hl. Kommunion. (Gemeinschaftliche hl. Kommunion aller Jungfrauen, besonders der Mitglieder der Jungfrauenkongregation). 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2:30 Uhr Christenlehre mit Segen. 3 Uhr Taufen. 5 Uhr Varrandacht mit Segen.

Evangelische Kirchengemeinden.

Christuskirche. 9:45; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Matthäus; 15; Taufkirche, Winnader.

Friedenskirche. 9:30; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader; 12:15; Taufkirche, Winnader.

Lutherkirche. 9:45; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Schmidt II; 12; Taufkirche, Schmidt II.

Pauluskirche. 8; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; 17:15; 18:15; Taufkirche, Steweling.

Johanniskirche. 9; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Schneider; AGD. 11:15; Heinrich.

Krankenhauskirche. 9:30; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader.

Altenbochum. 10; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader.

Altenbochum. 10; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader.

Bochum-Engelsburg. 8; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader.

Bochum-Samme. 9; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader.

Bochum-Samme. 9; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader.

Bochum-Samme. 9; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader.

Bochum-Samme. 9; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader.

Bochum-Samme. 9; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader.

Bochum-Samme. 9; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader.

Bochum-Samme. 9; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader.

Bochum-Samme. 9; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader.

Bochum-Samme. 9; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader.

Bochum-Samme. 9; 12; 18; 19:30; AGD. 11:15; Winnader.

Hauptkredit:
 Stellvert. des S
 Verantwortlich:
 und den gelang
 ter, Podium
 Theater und M
 für Westdeutsche
 Umbruch der A
 G. Steele: Georg
 ofolen Teil S
 öföters, G
 ofolen Teil M
 ef eld, Podium
 Abteilungsleiter.
 Carl Venze,
 en/G. Steele:
 Anzeigenteil Wo
 enischeid. — Qu
 Verlag und Dr
 — D. A. XII, 1.
 Zeitfäufliche Vol
 abe B: Volks
 Zeitung über

Voraussichten für Sonntag und wahrscheinliche
Wetterentwicklung: Westliche Winde mit Regen und
starker Bewölkung. Später etwas kühler.

Titelverteidiger und zugleich Verehrer mit den besten Aussichten ist neben dem Bochumer Schachverein, der sehr gute Aussichten hat, die Bochumer Schachgesellschaft.

